Nr. 137 — 16. Jahrg. Donnerstag, den 24. Mai 1934 Einzelpreis 0,20 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Złoty monatlich oder 2,50 Złoty halbmonatlich (einschließlich 1,— Złoty Beförderungsgebühr), im voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellungen entgegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Geschäftsstelle des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 12-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Złoty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

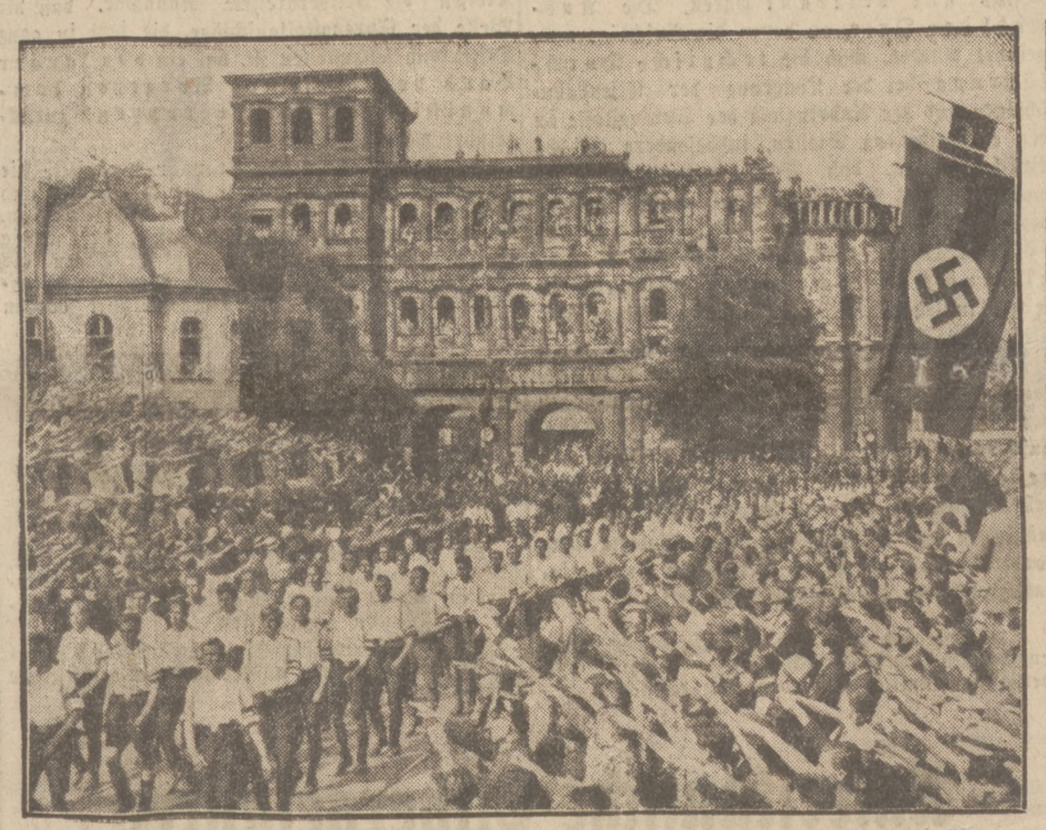
Volksdeutsche Pfingsten an Rhein und Mosel

Stimmungsbild von der VDA.-Tagung / Von Dr. Dr. Friedrich Lange

Die volksdeutschen Pfingsten 1934 des VDA. haben unter einer Beteiligung wie nie zuvor mit seltener Kraft und Eindringlichkeit die Verbundenheit aller Deutschen ohne Unterschied der Staatsangehörigkeit unter Beweis gestellt. Die Tagung, die ursprünglich für Saarbrücken vorgesehen, dort aber von der volksfremden Völkerbundsregierung verboten worden war, fand nun am Rhein in Mainz und an der Mosel in Trier statt. Welch ein Rahmen für solche Tagung! Welch herrlicher Unterricht aus der Landschaft über Deutschlands Größe, Glanz und Stärke — solange es einig war! Gerade in diesem Punkte standen diese VDA.-Pfingsten unter einem so glücklichen Stern wie niemals vorher. Verschwunden die reichsdeutsche Parteizersplitterung, überwunden der Klassenhaß durch eine Weltanschauung, die, wie der VDA. das Volk, das deutsche Volk, in den Mittelpunkt unseres Denkens, Fühlens und Handelns stellt.

Das äußere Bild der Tagung wurde in Mainz wie in Trier völlig von der Jugend beherrscht. Waren es am Rhein vornehmlich die Jungen und Mädel aus Hessen und Umgegend sowie aus einigen Ostgebieten, die diese seltene Gelegenheit zum Besuche unseres schönsten Stromes sogleich mit benutzen wollten, so waren für Trier allein 40 000 Jugendliche im voraus angemeldet, und ihre Zahl wurde noch durch den urgewaltigen Zustrom aus dem Saargebiet gewaltig vermehrt. Allein an organisierten Teilnehmern waren über 65 000 zu verzeichnen, die wahrscheinlich noch größere förmliche Völkerwanderung aus der näheren und zum Teil recht weiten Umgebung nicht miteingerechnet. Vertreten war dieses Mal dank einer glänzenden Vorbereitung — bei der der neue Führergrundsatz sich zum ersten Male voll auswirken konnte — praktisch das ganze Deutschtum des Erdballs. Es hat deshalb auch keinen Zweck, die einzelnen vertretenen Gebiete alle aufzuzählen. Mit Recht ist in Trier gesagt worden, man brauche nur eine gute Sprachenkarte anzusehen, um zu wissen, was alles bei den volksdeutschen Pfingsten war.

Voraussetzung hierfür war und ist der unpolitische Charakter des VDA. Über ihn herrschte Einmütigkeit. Die auf der Tagung bekannt gewordene „Begründung" einer tschechischen Anklage, der Nationalsozialismus sei ein Feind des Versailler Europas, der Reichsführer des VDA. sei Nationalsozialist, „also" richte sich die VDA.-Arbeit staatsfeindlich gegen den Tschechenstaat, ist so töricht, daß sich jedes Wort der Erwiderung erübrigt, zumal die Erklärungen der Reichsführung des VDA. nur dasselbe sagen, was erst jüngst auf einer Prager Tagung für die Tschechen im Ausland vom tschechischen Außenminister Benesch selbst gefordert wurde: Schutz der Sprache und des Volkstums für die Volksgenossen jenseits der Grenze, ganz so wie es die zwischenstaatlichen Minderheitenschutzverträge — wenn auch mit unterschiedlichem Erfolge — verlangen und unter die Garantie des Völkerbundes stellen. Daß dieser die berechtigten Erwartungen der deutschen und fremden Volksgruppen bitter enttäuscht hat und deshalb das deutsche Volk in der Welt mehr als vom Völkerbund von der Besinnung auf seine eigene Kraft und Geschlossenheit der Weltanschauung erwartet, ist richtig, macht aber den VDA. noch lange nicht zu einem politischen Verein. Sein Ziel ist Durchdringung des deutschen Volkes mit dem Bewußtsein seines Eigenwertes als Volk, besonders auch, soweit es fremden Staaten angehört, denen zu dienen niemandem



Abschluß der VDA.-Tagung in Trier.

Hitlerjugend von der Saar im Festzug durch Trier an der Ehrentribüne vor der Porta Nigra

verwehrt ist, am wenigsten vom VDA. Das kam nicht nur in den gehaltvollen Darlegungen des aus Kärnten stammenden Reichsführers des VDA., Dr. Steinacher, und seines sudetendeutschen Mitarbeiters Dr. Hermann Ullmann, zum Ausdruck, sondern auch aus der Erwiderung des Reichsinnenministers Dr. Frick in der nun auch schon historischen Mainzer Stadthalle. Diese sah überdies zwei weitere besonders eindrucksvolle Kundgebungen: einen Einzelaufmarsch jugendlicher Abordnungen der einzelnen Volksgruppengebiete mit Bannern und vor dem Hauptportal auf dem Adolf-Hitler-Platz an der Rheinterrasse eine abendliche Kundgebung in neuzeitlicher Disziplin mit zu Herzen gehenden Ansprachen, u. a. eines Amerikadeutschen und eines Arbeiters von der Saar. Dazu gaben die angeleuchteten Türme des alten Domes im Verein mit den Lichterspiegeln im Strom und dem freundlichen Mondschein dieser fast nächtlichen Kundgebung einen unendlichen Stimmungsreiz. So zeigte das „goldene" Mainz von neuem, daß es auch heute noch — gerade 750 Jahre nach dem gewaltigen Friedensfest zu Ehren Kaiser Rotbarts — Feste zu feiern versteht.

Das hat seit der Machtergreifung Adolf Hitlers das ganze deutsche Volk gelernt. Das spürte man auch in Trier. Sowohl bei der üblichen Morgenfeier wie in den Lagern der Jugendlichen rings um die Stadt und auf einer Moselinsel, vor allem aber im großen Festzug, der alle seine Vorgänger an Umfang und Gehalt übertroffen hat. Hier zeigte sich vielleicht am deutlichsten, welche reichen Gaben Adolf Hitler mit der Eingliederung des deutschen Arbeiters in die Volksgemeinschaft freigemacht hat und wie nun aus Blut und Boden dem deutschen Volkstum neue Kräfte zuwachsen. Beispiele hierfür herauszugreifen würde den Raum ebenso überschreiten wie eine Wertung der zahlreichen klugen und tatkräftigen Reden.

Eine besondere Freude waren der Jugend wie den Saardeutschen die Höhenfeuer, die den Brüdern und Schwestern hinter der nahen Grenze die unlösliche Schicksalsverbundenheit des Reiches mit ihnen bekundeten. Den Volkstumsarbeitern selbst war es vielleicht die größte Genugtuung, über die Ausweitung der VDA.-Arbeit im letzten Jahre berichten zu können. Gewiß sind die Not und die Bedrückung der Deutschen in den meisten Auslandsgebieten noch rascher gewachsen, aber es verdient doch Anerkennung und ist vor allem geistig und seelisch von großer Wirkung, was so zahllose Volksgenossen selbstlos in dem VDA. und durch ihn für das Volkstum draußen leisten. Daß es noch mehr werde, daß die Hilfe endlich ebenso rasch wachse wie hinter so vielen Grenzen die Not, das werde Gelöbnis und Einsatzbereitschaft jedes verantwortungsbewußten Deutschen. Die Pfingsten in Mainz und Trier haben gezeigt, daß der VDA. mit seiner unpolitischen Arbeit auf dem rechten Wege ist und wirksam drinnen und draußen dazu hilft, daß deutsch bleibt, was deutsch ist und

Trauerfeier in Hirschberg

für die bei Schönau tödlich verunglückten Arbeitsdienstkameraden

(Telegraphische Meldung.)

Hirschberg, 23. Mai. Am Mittwoch wurde in Hirschberg eine Trauerfeier für die drei Opfer des Schönauer Kraftwagenunglücks abgehalten. Auf dem Hauptbahnhof erfolgte der Abschied von den Toten, die in ihre Heimat übergeführt wurden.

Die Schuld an dem Unfall dürfte nach dem amtlichen Bericht den Besitzer und den Führer des Kraftwagens treffen, weil der Anhänger keine Bremse hatte, das Obergestell des Anhängers mit dem Fahrgestell nicht sicher genug verbunden, der Kraftwagen überladen war und der Kraftwagenführer zu schnell gefahren ist. Der Kraftwagenführer Marquardt ist in Untersuchungshaft genommen worden.

In Königsberg wurde der 52 Jahre alte stellenlose Kaufmann Eugen Pillkun **in seiner Wohnung ermordet.** Außer Würgemalen am Halse waren äußere Verletzungen nicht festzustellen. Bisher fehlt jede Spur von dem Täter.

Laßt die Elefanten leben!

Deutschland gewinnt Elfenbein aus Kohle

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 23. Mai. In der soeben in Köln eröffneten Versammlung des Vereins Deutscher Chemiker, die von 2000 Teilnehmern besucht war, hat Generaldirektor Dr. Lehsiesser-Troisdorf einen sehr interessanten Vortrag über Herstellung und Verwendung von Kunststoffen aus deutschen Rohmaterialien gehalten. Er führte die mannigfache Verwendbarkeit von Zellulose, Eiweiß, Harnstoffen und Phenolen zu Kunsthorn und biegsamem Glas vor, die heute in der Technik und im Kunstgewerbe schon eine große Rolle spielen, und ging dann auf einen neuen, bei der Verkokung der Steinkohle aus Karbolsäure durch eine besondere Reaktion mit Formalin gewonnenen Stoff ein, der geeignet erscheint, das wertvolle Elfenbein zu ersetzen. Er ist im Gegensatz zu den meisten anderen Kunststoffen, die dunkel ausfallen, weiß, dreh- und schnitzbar und von ähnlicher Härte wie Elfenbein und läßt sich wie dieses zu Schirm- und Stockgriffen, Billardkugeln, Armbändern und vielen anderen Schmuckstücken verarbeiten. Er scheint berufen, uns wieder auf einem zwar kleinen, aber nicht unbedeutenden Gebiet vom Bezug ausländischen kostspielen Rohmaterials freizumachen und den Kohlenabsatz zu fördern.

Präsidentenwahl in Prag

Von
unserem ständigen Prager P.-Vertreter

Am Donnerstag findet am Hradschin die Neuwahl des Präsidenten der Tschechoslowakischen Republik statt. Sie wird neuerlich auf Thomas G. Masaryk fallen, für den die Verfassung die ehrende Ausnahmebestimmung enthält, daß er allein öfter als zweimal hintereinander zum Staatsoberhaupt gewählt werden darf. Die Wahl wird durch die Abgeordneten und Senatoren der beiden gesetzgebenden Kammern vorgenommen. Damit ist sie zu einer Angelegenheit der Regierungsmehrheit geworden. Die Regierungsparteien haben bereits amtlich mitgeteilt, daß sie einstimmig Masaryk zum Präsidenten wählen wollen, und auch einige oppositionelle Gruppen sind zu der gleichen Entscheidung gekommen. Masaryk ist auch die einzige Persönlichkeit, auf die sich die tschechischen Parteien einigen konnten. Für sie ist er der große Revolutionär, der die Freiheit und staatliche Selbständigkeit erkämpft hat, und er gilt ihnen schon als der von einem Mythos umgebene Nationalheros.

Für die Deutschen bedeutet eine Wahl Masaryks nichts weniger als ein Bekenntnis zu diesem Staat, da auch seine Wiederwahl im Zeichen der Ausnahmegesetze vor sich geht, die wie ein Alpdruck auf den nationalen Minderheiten lasten. Die Deutschen befinden sich heute, fünfzehn Jahre nach der Gründung der Tschechoslowakischen Republik, in der gleichen Abwehrstellung wie damals, als man sie gegen ihren Willen von ihrem Volksganzen losgerissen hat. Man hat ihnen jede positive Einstellung unmöglich gemacht, und der Terror der Entnationalisierungspolitik verbreitert die Kluft zwischen den Sudetendeutschen und dem Tschechentum von Tag zu Tag. Es weht ein häßlicher scharfer Wind vom Hradschin, und er hat auch den letzten Glauben an die Freiheit zerstört, von der man in Prag immer den Mund so voll nimmt. Man wirft den Deutschen heute ihre Staatsfeindlichkeit vor und vergißt dabei, daß man sie selbst dahin gedrängt hat.

Es hat eine Zeit gegeben, in der die Deutschen von Masaryk eine Milderung der nationalen Gegensätze erhofften. In seinem staatsphilosophischen Buch „Das neue Europa" hat Masaryk einmal geschrieben, daß es in der Tschechoslowakischen Republik

„keine gewaltsame Entnationalisierung geben" werde, denn

„unsere nationale Politik anerkennt loyal die nationalen und sprachlichen Rechte der anderen Nationen".

Aber er hat dann doch später die dreieinhalb Millionen Sudetendeutschen geringschätzig als bloße Emigranten und Kolonisten bezeichnet, um damit ihre Rechtlosigkeit im tschechoslowakischen Staatsverband zu begründen. Masaryk hat ohne Widerspruch die Gesetze unterschrieben, durch die mehr als 60 000 deutsche Staatsbeamte rücksichtslos auf die Straße geworfen wurden und durch die mit einem einzigen Federstrich 4000 deutsche Schulklassen gesperrt worden sind. Er hat durch seine Unterschrift die Enteignung von einem Viertel des deutschen Wald- und Ackerbodens in der Tschechoslowakei ermöglicht.

Dabei verdankt Thomas G. Masaryk seinen Aufstieg nur der deutschen Kultur und der deutschen Wissenschaft. Deutsche Stipendien ermöglichten einmal dem armen slowakischen Kutschersohn den Besuch von deutschen Mittelschulen und der deutschen Universität in Wien; an der Alma mater der alten Reichs-, Haupt- und Residenzstadt gelang es dem jungen Gelehrten, sich als Dozent zu habilitieren. Seine philosophischen Werke hat Masaryk in deutscher Sprache geschrieben, und die deutsche Wissenschaft machte seinen Namen der Welt bekannt. Als Staatsoberhaupt hatte sich Masaryk den Wahlspruch erkoren:

„Die Wahrheit siegt."

Auch die Deutschen in diesem Staat wollten eine Zeitlang daran glauben. Sie sind bitter enttäuscht worden.

Nur erprobte Bauweisen für die Autobahnen

Der Generalinspekteur für das Straßenwesen Dr. Todt, hatte mit dem Leiter der Reichsbetriebsgemeinschaft „Steine und Erden" eine Rücksprache. Es wurde vereinbart, in regelmäßig wiederkehrenden Besprechungen gegenseitig erschöpfende Mitteilungen zu geben, sodaß der Generalinspekteur über etwaige Unzulänglichkeiten in der Auftragserteilung unterrichtet wird und auf der anderen Seite der Leiter der Reichsbetriebsgemeinschaft „Steine und Erden", Pg. Piontek, über den jeweiligen Stand der Arbeiten bei den Reichsautobahnen, Reichsstraßen usw. Auskunft erhält. Der Leiter der Reichsbetriebsgemeinschaft soll dann von Fall zu Fall den in Betracht kommenden Industriezweigen entsprechende Auskünfte geben. Für die Ausführung der Arbeiten kommen nur erprobte und bewährte Bauweisen in Frage, die den technischen Anforderungen einer Autobahn mit schnellstem Verkehr gerecht werden. Ausschließlich diese technische Ueberlegenheit bestimmt die Fahrbahngestaltung der Reichsautobahnen.

Berlin wird Skagerrak feiern

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 23. Mai. Der Skagerrak-Tag wird in Berlin in diesem Jahre mit einer Feier größeren Stils begangen werden, die unter Teilnahme der Marinevereine und Verbände, und von SS. und SA. morgens mit einer Flaggenparade auf dem Skagerrak-Platz, dem früheren Kemper-Platz, am Südende der Siegesallee eingeleitet wird. Konteradmiral a. D. Lützow wird eine Ansprache halten, und Punkt 8 Uhr wird die Schiffsglocke des Panzerkreuzers „Moltke", der an der Seeschlacht unter dem Kommando des jetzigen Polizeipräsidenten von Berlin, Konteradmirals von Levetzow, gestanden hat, angeschlagen. Unter den Klängen des Präsentiermarsches steigt dann an einem Mast die alte Marineflagge hoch. Um 10 Uhr schließt sich eine Gedenkfeier für die Gefallenen der Schlacht am Ehrenmal Unter den Linden an. Hier wird der Reichsbischof die Gedächtnisrede halten. Eine große Sieges- und Wiedersehensfeier findet am Abend im Konzerthaus Clou in der Mauerstraße statt.

In Oesterreich

Keine Spur von den Eisenbahn-Attentätern

Unsinnige Beschuldigung von Nationalsozialisten
120 Verhaftungen — Frauenfeld in München

(Telegraphische Meldung)

Wien, 23. Mai. Die polizeilichen Nachforschungen nach den Urhebern der zahlreichen Eisenbahnanschläge der letzten Tage sind ohne jedes Ergebnis geblieben. Bisher konnte **noch keine einzige direkt mit den Eisenbahnanschlägen im Zusammenhang stehende Person verhaftet** werden. Entgegen den zahlreichen halbamtlichen Aeußerungen liegen **keinerlei stichhaltige Beweise vor, daß die Eisenbahnanschläge von nationalsozialistischer Seite verübt worden sind.** Die Prüfung durch Sachverständige hat vielmehr gezeigt, daß **die Eisenbahnanschläge nur von Personen ausgeführt werden konnten, die mit den technischen Einrichtungen des Eisenbahnwesens gut vertraut waren. Die Auswahl der Orte, an denen die Anschläge ausgeführt wurden, auch die technische Durchführung bei der Lockerung der Eisenbahnschienen und der Anbringung der Sprengstoffe an den entscheidenden Stellen, insbesondere an den Brücken, zeigen, daß Fachleute am Werke waren. Da das Betriebspersonal der Eisenbahnen bisher fast ausschließlich sozialdemokratisch organisiert war und vielfach dem Republikanischen Schutzbund angehörte, da ferner in letzter Zeit die Bildung kleiner technisch ausgebildeter Terrorgruppen des Republikanischen Schutzbundes bekannt geworden ist, neigt man immer mehr zu der Auffassung, daß es sich bei den Eisenbahnanschlägen um ein planmäßiges Vorgehen kommunistischer Gruppen handelt. Dennoch wird von seiten der Behörden planmäßig in der Oeffentlichkeit der Eindruck hervorgerufen, als ob es sich hierbei um eine nationalsozialistische Anschlagswelle handelt.**

Im Gegensatz zu diesen offenkundigen Verleumdungen und Falschmeldungen wird jetzt wenigstens amtlich zugegeben, daß es sich

bei dem Sprengstoffanschlag, durch den in der Nacht zum 20. Mai in Braunau das Transformatorenhaus und der Reservewasserturm der Stadt schwer beschädigt wurden, um einen Anschlag kommunistischer Parteigänger

handelt. Hierzu ist zu bemerken, daß es sich hierbei um den **schwersten Sprengstoffanschlag der letzten Zeit handelt, der zu einer schweren Sachbeschädigung führte Es besteht in politischen Kreisen die weitverbreitete Annahme, daß die Welle der Sprengstoffanschläge, die jetzt in ganz Oesterreich festzustellen ist, auf ein von langer Hand vorbereitetes Vorgehen kommunistischer Terrorgruppen zurückgeführt werden muß.**

In St. Peter bei Braunau verhaftete die Polizei sämtliche Mitglieder der NSDAP. und bestrafte sie mit Gefängnis von 3 bis 4 Wochen. Entgegen den Behauptungen, daß „nur" siebzig Nationalsozialisten in den letzten Tagen als Geiseln verhaftet und nach dem Konzentrationslager Wöllersdorf übergeführt worden sind, wird jetzt bekannt, daß

mindestens 120 Nationalsozialisten verhaftet wurden, ohne daß ihnen auch nur im geringsten Maße eine Beteiligung an den Eisenbahnanschlägen nachgewiesen werden konnte.

Der Gauleiter des Gaues Wien der NSDAP., Alfred Eduard Frauenfeld, und der Gauinspektor dieses Gaues, Neumann, sind glücklich in München eingetroffen.

Als Vergeltung für die Flucht Frauenfelds sind **mehrere andere nationalsozialistische Führer verhaftet** worden.

Amerikanische Silbergefahren

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 23. Mai. Die Silberbotschaft des Präsidenten Roosevelt, die dem Kongreß empfiehlt, sich grundsätzlich für eine Politik der Vermehrung des Silbers in den Münzbeständen zu erklären, den Präsidenten zu ermächtigen, die notwendigen Silberankäufe vorzunehmen, die ausreichend sind, die Währungsdeckung zu einem Viertel auf Silber umzustellen und nötigenfalls die gesamten Silberüberschüsse des Inlandes zu übernehmen, um Einfuhr, Ausfuhr und sonstige Transaktionen in Währungssilber zu regulieren, ist an der New-Yorker Börse mit großer Skepsis aufgenommen worden. Das von Roosevelt beabsichtigte Deckungssystem könne nur Erfolg haben, wenn es von allen wichtigen Ländern angenommen würde. Ob das der Fall sein werde, sei zu bezweifeln. Auch in englischen Finanzkreisen hält man die Auffassung Roosevelts, daß dadurch der Weg zu internationalen Währungsabmachungen freigemacht werden könnte, für viel zu optimistisch.

Das „Berliner Tageblatt" weist darauf hin, daß schon einmal die Politik der Silberinteressen das Geldwesen der Vereinigten Staaten an den Rand des Verderbens geführt hat. Es war in den Jahren 1890—1896, als dem Schatzamt eine weitgehende Silberankaufspolitik aufgezwungen wurde mit dem Erfolg, daß sich die Silbervorräte des Schatzamtes, die niemand haben wollte, immer mehr häuften, und daß das Gold „auf geheimnisvolle Weise" aus den Tresoren des Staates verschwand, bis zu jenem schwarzen 7. Februar 1895, an dem das Schatzamt vor der Zahlungseinstellung stand. Präsident Cleveland hat später offen erklärt, daß für alle diese Dinge im wesentlichen die Gesetzgebung des Kongresses verantwortlich gemacht werden müsse, die sich mit den Ankäufen von Silber und der Ausprägung von Silbermünzen durch die Regierung befaßte.

*

Washington, 23. Mai. Präsident Roosevelt bereitet mit Beschleunigung eine neue Botschaft an den Kongreß vor, in der die Schuldenfrage behandelt wird. Ueber den Inhalt der Botschaft wird strengstes Stillschweigen bewahrt, doch hört man von zuständiger Seite, daß **Roosevelt an keine allgemeine Schuldenstreichung denkt, sondern die individuelle Behandlung eines jeden Schuldners verlangt.** Roosevelt soll auch auf Abzahlungsraten der Schulden bestehen; er werde jedoch auch Richtlinien geben, wie diejenigen, die „Anerkennungszahlungen" geleistet haben, in Zukunft behandelt werden sollen.

Einsetzung von Gemeindekommissaren

In einem Runderlaß des Preußischen Ministers des Innern wird bestimmt, daß die Einsetzung von Kommissaren in Gemeinden nur in solchen Fällen angewendet werden darf, in denen andernfalls ernste Unzuträglichkeiten für die Ziele der Staatsführung und schwere Erschütterungen des Gemeindelebens unabweisbar sind.

Durch diesen Erlaß wird in die Kommunalpolitik die Ruhe und Stetigkeit gebracht, die nötig ist, um eine sichere Führung der Geschäfte zu ermöglichen. Die Staatsautorität wird gefestigter, da in den Ausnahmefällen, in denen die Bestellung eines Beauftragten geboten erscheint, die Zustimmung des Ministers einzuholen ist.

Gewitterwand im Westen

In Genf und Umgegend sind die Vertreter Rußlands und Frankreichs eifrig am „Packeln", um wieder ein russisch-französisches Militärbündnis gegen den Frieden Europas zusammenzuknüpfen. Der französische Außenminister Barthou scheint tatsächlich vor Deutschenangst (im Auftrage der Rüstungsindustrie) so blind und gleichzeitig so senil zu sein, daß er glaubt, das bolschewistische Rußland werde genau nach dem unseligen Vorbild des zaristischen bereit sein, sich für Frankreichs culture und einige Staatsanleihen bedenkenlos zu opfern. So bitter sollte man die Außenpolitik des Kremls nicht unterschätzen, daß man übersieht, wie sehr ein Bündnis mit Sowjetrußland auch immer ein Bündnis mit der Weltrevolution ist, und die Zeiten sind längst vorbei, wo Frankreich und die Welt glauben konnten, daß man in der wirtschaftlichen und politischen Uebersättigung des Siegerstaates gegen bolschewistisches Gift immun sei. Die Stürme vor der Pariser Kammer haben deutlich genug gezeigt, wie tief gerade Frankreich schon von revolutionären Fieberschauern durchschüttelt wird. Es gibt aber noch ein weniger nach außen hin sichtbares, aber viel untrüglicheres Zeichen, daß diese Gefahr durchaus ernst zu nehmen ist. In Paris macht sich immer deutlicher eine Flucht der internationalen Finanzgrößen, die ja stets eine besondere Witterung für Gefahren haben, von denen sie und ihr Geld bedroht werden könnten, bemerkbar.



Litwinoff, Rußlands Vertreter in Genf.

Unter diesen Umständen gewinnt die deutsche Forderung nach Gleichberechtigung und Sicherheit ein neues und noch viel ernsteres Gesicht als bisher. Deutschland und mit ihm ganz Europa ist rettungslos verloren, wenn es eines Tages in der bisherigen auferzwungenen Waffenlosigkeit einem hochgerüsteten Frankreich gegenüberstehen müßte, das nicht mehr gegen seine eigenen Friedensneigungen von der Dividendenangst der Schneider-Creuzot und Genossen aufgepeitscht wird, sondern vom Blutrausch der bolschewistischen Weltrevolution. Wie Frankreich in früheren Zeiten Revolution machte, weiß man. Daß diese Schrecknisse vor einer neuen Umwälzung in diesem Lande verblassen würden, kann man sich leicht ausrechnen, wenn man daran denkt, wie sehr das romanische Blut durch die übelsten Rassenmischungen mit Afrikanern und Asiaten aller Farbschattierungen durchsetzt und zum Träger aller Minderwertigkeiten in noch immer beschleunigter fortschreitendem Tempo gemacht worden ist.

Die Pläne, die jetzt in Genf mit verdeckten Karten durchgespielt werden, gehen darum nicht nur das freilich zuerst und am meisten bedrohte Deutschland an, sie zwingen auf Grund sehr ernster historischer Tatsachen auch England und alle anderen Völker der Erde zu ernstester Beachtung, die freilich in keiner Weise an der Schlußfolgerung vorbeiführen kann, daß alle tödlich gefährdet sind, wenn es ihnen nicht gelingt, Deutschlands allermindesten Forderungen nach Sicherheit und Gleichberechtigung die vertragliche und zugesicherte Geltung zu verschaffen.

*

Das Genfer Fädenspiel

(Drahtmeldung uns. Berliner Redaktion)

Berlin, 23. Mai. Die Genfer Ratstagung ist auf die kommende Woche vertagt worden, ohne daß die französisch-russischen Verhandlungen sichtbar weiter gekommen wären. Anscheinend soll die Vertagung gerade dazu dienen, die Fäden fester zu knüpfen, um Rußland in den Völkerbund zu ziehen und das französisch-russische Bündnis abzuschließen. Das eine ist allerdings schon jetzt zu erkennen, daß es Frankreich und Rußland um die Befriedigung eigener Wünsche zu tun ist, die zum großen Teil in Widerspruch zueinander stehen. Rußland will sich den Rücken in Europa möglichst decken, um freiere Hand im Osten zu bekommen, und Frankreich will durch das Bündnis Deutschland unter Druck setzen, Polen wieder fester an sich reißen und endlich auch in England die Geneigtheit für ein Militärbündnis mit Frankreich wieder herstellen. Wie diese verschiedenen Interessen miteinander vereinigt werden sollen, ist einstweilen nicht recht auszudenken. Immerhin kann man in England einige Unruhe bemerken. Die japanische Presse dagegen versichert, Japan werde sich in seiner Politik durch nichts stören lassen.

Unterhaltungsbeilage

Vor 50 Jahren

Steiger Reifland rettet 43 Knappen

Aus dem Tagebuch eines oberschlesischen Schulmädchens / Von Eva Klinkhart, Bobrek

Am 20. Juni 1884 schnitt ein Schlamm- und Wassereinbruch in der Deutschlandgrube in Schwientochlowitz 43 Bergleute von dem Rückweg ans Tageslicht ab. Nach tagelangem Suchen glaubte man, sie verloren geben zu müssen, da kein Weg zu ihnen führte und sie sicher längst in den Schlammfluten umgekommen waren. Endlich gelang es doch noch, durch den Holzhängeschacht an die Vermißten heranzukommen. Steiger Reifland, der zuerst eingefahren war, fand zuerst acht Mann, und als diese gerettet waren, konnten auch die anderen 35 gefunden werden. Frau Klinkhart, Bobrek, stellt uns das Tagebuch, das sie in diesen aufregenden Tagen vom 20. bis zum 27. Juni 1884 als Schulmädchen in Schwientochlowitz geführt hat, zur Verfügung, und wir veröffentlichen daraus die folgende interessante Schilderung über diese große Rettungsaktion.

Schwientochlowitz, 20. Juni 1884, Freitag.

Heut ist hier ein schreckliches Unglück passiert. Es war nachmittags 5 Uhr. Ich war gerade mit den Schularbeiten fertig, da kam unsere Köchin plötzlich in die Stube und sagte ganz aufgeregt, daß das Bruchfeld hinter Maly eingestürzt ist und daß dort ein tiefes Loch ist.

Hier in Schwientochlowitz ist nämlich die Deutschlandgrube und die Bethlen-Falvahütte. Die Werke gehören dem Grafen Henkel von Donnersmarck (Guido Graf Henkel später gefürstet), und Papa ist Maschineninspektor davon. Nahe am Ort sind viele Bruchfelder. Weil die Kohle unten abgebaut ist, sinken sie langsam ein, und es sammelt sich Wasser in den Vertiefungen. Gegenüber vom Gasthaus Jakob Schweitzer ist so ein Bruchfeld.

Im Feld in der Nähe des Teiches entstand plötzlich ein tiefes Loch. Was daran schuld ist, weiß man nicht, vielleicht auch der viele Regen. Die Nachricht verbreitete sich wie ein Lauffeuer im Dorf. Die Beamten und Papa eilten hin, und Papa erzählte, wie schnell der Bruch größer wurde. Stücke von der Größe einer halben Stube lösten sich ab und stürzten polternd in die Tiefe, und dann rauschte der Teich mit allen Enten und Gänsen, die darauf schwammen, auch hinunter, als wenn es ein Wasserfall wäre. Die Bergleute sind gleich zum Einfahrtschacht wieder heraufgekommen, aber weil sie sich gleich zerstreuten, weiß man nicht, wie viele noch unten geblieben sind. Es heißt aber, daß etwa 20 Bergmänner an dieser Stelle arbeiteten, die nun verschüttet oder ertrunken sind. Es ist zu fürchterlich, daran zu denken. Es ist wohl unmöglich sie zu retten. Wie könnte man sie in den weit ausgedehnten Gängen der Grube wohl finden. Selbst wer sich dem Tode aussetzen wollte, um sie zu finden, könnte nicht zu ihnen gelangen. Die Wasser können jeden Augenblick durchbrechen. Die Grube ersäuft, wie die Bergmänner sagen. Papa kam heut abend sehr spät nach Haus und ging wieder auf die Grube. Das Wasser hat sich noch nicht so verteilt, daß es zur Wasserhaltungsmaschine gekommen wäre, sonst könnte man anfangen, es auszupumpen.

21. Juni, Sonnabend nachmittag.

Heut früh kam Papa nur für einen Augenblick nach Haus, um Kaffee zu trinken, er nahm sich nicht einmal Zeit, sich zu waschen. Seit 4 Uhr nachts läuft die Wasserhaltungsmaschine. Jetzt weiß man, daß 43 Bergleute unten geblieben sind. Wieviel Qual und Entsetzen liegt in den paar Worten: 43 Bergleute verschüttet!

Unser Schulwagen, der uns zur Schule nach Königshütte fährt, mußte heut früh einen großen Umweg machen. Die Straße ist gesperrt um den Bruch herum. Eine ungeheure Menschenmenge steht in gehöriger Entfernung. Einige Gärten sind herabgerissen und zwei Häuser sind gefährdet. Sie wurden geräumt.

Im Dorfe herrscht Tag und Nacht ein Leben und eine Aufregung, wie unser Ort es noch nicht erlebt hat. Was sich bewegen kann, eilt zum Bruch; aus allen Orten der Umgebung strömen die Menschen herzu und stehen wie die Mauern. Heut früh konnte man sich in den vorderen Teilen der Grube noch aufhalten. Viele sind eingefahren, auch Bergmänner, um zu arbeiten. Als aber eine zweite Schlammflut kam, mußten sie zurück, manche kamen bis zur Brust mit Schlamm bedeckt zurück. Man glaubt nicht, daß die Verschütteten noch leben, da ihnen die Luft abgeschnitten wurde, als der Schlammeinbruch so plötzlich kam. Sie sind erstickt oder ertrunken. Wenn nur die Todesangst nicht zu lange gedauert hat.

25. Juni, Mittwoch.

In der Schule fragt mich unsere Lehrerin immer, wie es in der Deutschlandgrube steht, und ich kann immer nur sagen, daß man die Verschütteten mit Gewißheit für tot hält, und daß es viele Wochen dauern kann, ehe man sich zur Stelle, wo die Leichen liegen, durchgearbeitet hat. Neulich war die Wasserhaltungsmaschine durch Schlamm verstopft, und es dauerte eine Weile, ehe sie wieder in Gang kam. Papa war lange unten in der Grube.

Schwientochlowitz, 26. Juni 1884, Donnerstag nachmittag

Ich bin ganz aufgeregt vor Freude. Acht der armen Bergleute sind gerettet. Sie leben und sind oben auf der Erde. Die anderen 35 hofft man auch noch heraufzubringen, vielleicht noch diese Nacht.

Als wir aus der Schule kamen, sahen wir viele Menschen und Bergleute rennen. Man war in den letzten Tagen an viel Leben und Aufregung auf den Straßen gewöhnt, aber die plötzliche Eile war doch zu auffällig. Wir hörten, daß man acht Leute lebend gefunden hätte und daß man sie heraufbringen wollte. Bergleute trugen riesige schwere Rohre, sogar Koksmädel schleppten mühsam an den schweren Rohren.

Man hatte doch zuerst versucht, vom Hauptförderschacht vorzudringen. Ehe man sich aber durch die Schlammassen, die die Gänge erfüllten, bis zu den Verschütteten durchgearbeitet hätte, wären Wochen vergangen. Die Sachverständigen waren einig, daß die Leute tot seien. Es hieß, daß der Bruch zugeschüttet und die Stelle als Massenbegräbnis betrachtet werden sollte. Am nächsten Sonntag sollte in Lipine die Totenmesse sein, da hier keine Kirchen sind. Neulich spät abends, als ich gerade schlafen gehen wollte, kam Direktor Matthias zu Papa. Die Herren sprachen lange zusammen und gingen dann miteinander fort. Von diesem Tage an versuchte man auf andere Weise in die Grube zu kommen, man wollte doch die Leichen finden. Man wollte durch den Holzhängeschacht, den Zymnolschacht, der weit vom Förderschacht, aber nahe am Bruche ist, in die Grube gelangen. Tag und Nacht wurde gearbeitet. Der Schlamm, mit dem der Schacht gefüllt war, mußte herausgeschöpft werden, und es mußten Zubereitungen gemacht werden, damit man auch Menschen in die Grube hinunterlassen konnte. — Jetzt sahen wir Wagen mit schwarzen Gestalten nach dem Schlafhaus fahren. Es waren die Geretteten, die so schwach waren, daß sie von anderen Bergleuten gestützt werden mußten. Die Geretteten sollen erst hier im Schlafhaus liegen und sich erholen, ehe man sie in das Königshütter Lazarett bringen kann. Ach, wenn man doch die anderen 35 fände, es wäre wie ein Wunder.

Als es nach dem Ausschöpfen des Schachtes möglich war, in die Grube einzudringen, ließ sich Steiger Reifland in dem Schlammkübel herunter. Andere Bergleute folgten ihm. Unter steter Lebensgefahr, denn das noch nicht festliegende Erdreich konnte jeden Augenblick zusammensinken und die Retter begraben, durchforschte und durchgrub man die Gänge. Kletternd oder kriechend durch engste Oeffnungen, durch Schlamm und Wasser kam Steiger Reifland an eine Stelle, wo er Fußspuren fand. Er ging ihnen nach, hörte Rufe und traf acht Leute an. Es soll erschütternd gewesen sein, als die Unglücklichen dem Steiger um den Hals fielen, ihn küßten und ihn kaum loslassen wollten.

„O pani Steiger, herzensguter, lieber Steiger".

Er mußte sein Licht in acht nehmen, daß sie es ihm nicht verlöschten. Am liebsten hätten sie ihn festgehalten.

„Jesus Maria verlaßt uns nicht."

Steiger Reifland versprach, ihnen Hilfe zu bringen, meldete es oben und fuhr mit mehreren Leuten wieder ein. War es schon für Gesunde unendlich schwierig, alle Hindernisse zu überwinden, um wieviel beschwerlicher war der Weg für die kraftlosen, geschwächten Leute. In dem Kübel wurden sie heraufgewunden. Brust an Brust an einen gesunden Mann gebunden im Kübel stehend. Um 2 Uhr kam der erste herauf, begrüßt von dem Jubelgeschrei der nach Tausenden zählenden Menge, die zusammengeströmt war. Man fuhr die Geretteten, nachdem man sie mit Wein und Bouillon gelabt hatte, ins Schlafhaus.

Von einem der Geretteten erfuhr man, daß auf einem oberen Flötz noch 35 Mann seien. Diesen war jeder Weg abgeschnitten, da die Leitern, die zum unteren Flötz führten, weggespült waren. Ursprünglich waren 36 Mann oben gewesen, sie suchten vergeblich nach einem Ausweg. Einer ließ sich an einem Stricke nach dem unteren Flötz herunter. Der Strick riß, der Mann stürzte mehrere Meter tief, ohne sich sehr zu verletzen und kam zu den anderen sieben Mann. Der Mann erzählte, die oberen hätten alle noch gelebt, als er sie verließ. Ach, wenn es doch so wäre.

Die Leute erzählten, daß sie zuerst bis an die Brust im Schlamm gestanden hätten, nachher wäre dieser allmählich gesunken, aber einigen waren die Jacken, die sie abgelegt hatten, und ihr letztes Brot fortgespült worden. Die anderen, die noch Brot hatten, teilten es mit ihren Gefährten. Es waren ja nur ein paar Bissen, denn die Schicht wäre ja bald zu Ende gewesen. In der Nacht von Freitag zu Sonnabend hätten sie jeden Augenblick gedacht, erschlagen zu werden, so hätten die Erdmassen gepoltert und gedröhnt. Licht hatten sie seit Sonntag nicht mehr. Das Oel in ihren Lämpchen war bald zu Ende. Beim Schein von Zündhölzern sahen sie manchmal nach ihren Uhren, aber später wußten sie nicht mehr, ob diese Nacht oder Tag anzeigten. Um sich zu wärmen, saßen sie ganz dicht aneinandergedrängt und rührten sich kaum von der Stelle. Als in der letzten Zeit frische Luft in die Grube gepumpt wurde, wurde ihnen recht kalt. Aber sie hörten, daß gearbeitet wurde und riefen nach Licht, und dann erschien ihr Rettungsbote.

Der eine stieg sogar ohne gestützt zu werden vom Wagen und rief: „Bruder gib mir Deine Pfeife". Sofort streckten sich ihm aus der Menge viele Hände mit Pfeifen entgegen. Aber das Rauchen wurde noch nicht erlaubt.

Schwientochlowitz, 27. Juni 1884.

Heut ist ein Festtag für uns alle, für ganz Schwientochlowitz. Ein Ereignis hat sich erfüllt, welches an ein Wunder grenzt. Alle der 43 Bergleute, die heut vor einer Woche verschüttet wurden, sind gerettet. Kein einziger ist tot oder etwa so krank, daß man für sein Leben fürchten müßte. Papa war die ganze Nacht am Bruche, Herr Graf, Landrat von Wittken aus Beuthen, Oberbergrat von Ammon aus Breslau und alle anderen höheren Beamten ebenfalls.

Die ersten wurden noch in der Nacht gerettet. Es war eine schwere und gefährliche Arbeit. Auch war es schwer, die Leitern an die Stelle zu bringen, denn die Leute auf dem oberen Flötz waren ganz abgeschnitten. Morgens um 8 Uhr brachte man den Letzten der nun Geretteten herauf. Steiger Reifland fuhr selbst mit diesem im Kübel herauf. Er schwenkte seine Mütze zum Zeichen, daß nun alle gerettet seien. Oberbergrat von Ammon sprach nun eine ergreifende Rede. Dann folgte ein stilles Gebet. Hauptlehrer Konietzni war mit den Schulkindern gekommen, die Schule fiel natürlich aus, und sie sangen: „Großer Gott, wir loben dich."

Mama war seit den frühesten Morgenstunden mit den anderen Beamtenfrauen im Schlafhaus. Der Arzt hatte nur wenige Krankenwärter zur Verfügung, und es hätte an helfenden Händen gefehlt. Den Leuten wurden die schlammgefüllten Kleider vom Leibe gezogen. Im Bett, halb sitzend, wurden sie gewaschen, und alle halbe Stunden bekamen sie Wein und Bouillon. Wasser durften sie nicht trinken, aber für den Durst bekamen sie ein Stückchen Eis. Mama sagte, es wären alles noch jüngere Leute, die aber alle alt und abgemagert aussahen und geisterhaft bleich. Fast alle haben von dem langen Stehen im sandigen Schlamm wunde, geschwollene Füße. Es werden ihnen Umschläge von Karbol und Eiswasser gemacht, die immer wieder erneuert werden mußten. Die Frauen hatten Hemden und Kopfkissen gebracht, nur wenn sie versprachen, ganz still zu sein und die Leute nicht aufzuregen, durften die Angehörigen zu ihnen. Ein altes Mütterchen hatte ihren Sohn besucht, sie sprach wirklich kein Wort, verhielt sich ganz ruhig und liebkoste ihn nur immer wieder und streichelte ihn zärtlich.

Einer sollte in den Tagen, da er verschüttet war, Hochzeit machen. Seine Braut hatte ihn gebeten nicht mehr einzufahren, er solle lieber bei den Vorbereitungen helfen. Er hatte aber gesagt, er wolle sich zur Hochzeit noch einiges verdienen, und da geschah das Unglück. Seine ersparten Taler hatte er, weil er seiner Hauswirtin nicht traute, mit in die Grube genommen und hat sie zum Glück auch wieder heraufgebracht. Einer hatte beim Klettern über die Steine seine Sachen so zerrissen, daß er fast nur noch Fetzen am Leibe hatte. Als die Leute zu Bett gebracht waren und sie in Decken gehüllt waren, schien erst ihr Gefühl wiederzukommen, und sie schienen ihre Schwäche erst recht zu empfinden. Ein heftiger Schüttelfrost befiel sie. Rührend war die Freude von den schon im Bett liegenden Leuten, wenn wieder einer von den eben Geretteten hereingebracht wurde. „Nu Karlik" rief aus einem Bett einer einem Ankommenden zärtlich zu. Thomas Kornas, der älteste von allen, war so schwach, daß er hereingetragen werden mußte. Er scheint sehr beliebt zu sein, er wurde herzlich begrüßt, und im zweiten Zimmer erkundigte man sich nach seinem Befinden. Ich wäre so gern mitgegangen, ich hätte vielleicht auch etwas helfen können, aber Papa sagt: „Kinder gehören nicht dorthin". Ich kann nichts tun als mich freuen, ich glaube, in ganz Schwientochlowitz kann es heut keinen traurigen Menschen geben, und wie glücklich mag Steiger Reifland sein.

Nachdem die erste Schwäche überwunden war, hatten die Leute alle ein großes Mitteilungsbedürfnis. Nach dem Unglück wäre großes Wehklagen gewesen. Viele hätten Gott und die Heilige Barbara um einen schnellen Tod und ein Ende ihrer Qualen gebeten. Einige hätten aber auf Rettung gehofft. „Sie werden uns schon holen." Ignaz Stroba war schon einmal verschüttet und gerettet, und so hatte er gedacht, der liebe Gott werde ihn auch diesmal nicht verlassen und hätte die anderen immer getröstet. Wenn die Leute kräftig genug sind, sollen sie in das Knappschaftslazarett nach Königshütte gefahren werden. Gern gehen die Leute nicht hin, sie denken, nur hier können sie soviel Teilnahme und Mitgefühl bekommen.

Lärm und Geräusch / Von Vera Craener

Ich war Zeuge als er einzog. Er kam abends gegen 7 Uhr bei strömendem Regen, und mit einem Möbelwagen, der die Einrichtung für ein Zimmer enthielt. Der Rest war mit Kisten vollgepackt, aber die gehörten nicht ihm.

Sein Eigentum bestand lediglich aus einer Couch, einem Schrank, 3 Stühlen, einem Tisch und einem braunen, polierten Gegenstand, der aussah, als enthielte er eine Hausbar.

Diese sieben Möbelstücke wurden 3 Stunden lang hinaufgetragen.

Wie das die Ziehleute — zwei Mann — das fertig gebracht haben, habe ich zwar bis heute noch nicht begriffen, aber Tatsache ist, daß der letzte um 10 Uhr schnaufend und anscheinend nicht ganz zufrieden die Treppe hinunterstapfte. Man hörte seine schweren Schritte und das Gebrumm ganz deutlich, denn die Teppiche waren natürlich aufgenommen worden, und er machte auch kein Hehl aus seiner ärgerlichen Stimmung.

Auf dem vorletzten Absatz äußerte er etwas von „Schinderei" und auf dem letzten ein Zitat aus einem deutschen Klassiker, zu dem sich manche Leute leider immer wieder hinreißen lassen.

Der darin enthaltenen Aufforderung wurde aber nicht Folge geleistet denn der, dem sie galt, hatte besseres zu tun.

Er stellte seine eben aufgestellten Möbel wieder um.

In dem Zimmer, das über dem meinen liegt, und das er sich aus vier zu vermietenden Leerzimmern fatalerweise ausgesucht hatte.

Es ist nicht übermäßig groß und hat eigentlich nur zwei Wände, an die man etwas stellen kann. Die beiden anderen werden von Fenster und Tür eingenommen. Eine Einteilung, die mir nichts ausmacht, die aber meinem neuen Ueberbewohner schweren Kummer zu bereiten schien. Er hatte das wohl bei der Besichtigung übersehen, oder nicht genügend darüber nachgedacht.

Auch jetzt gab er sich mit Nachdenken nicht ab, sondern schritt sogleich zur Tat. Mit knarrenden Stiefeln und ungeheurem Kraftaufwand schob er die Möbel durcheinander. Ziel- und planlos, und ohne zu einer endgültigen Regelung zu gelangen.

Um 1 Uhr wußte er, dringend aufgefordert von einem ruhebedürftigen Hausgenossen, seine Tätigkeit unterbrechen, aber gegen drei Uhr am Morgen stieß er, wohl einer plötzlichen Eingebung folgend, eines der schweren Stücke in eine entfernte Ecke. Holte es allerdings bald darauf reuevoll wieder zurück.

Ich konnte hören, wie er mit bloßen Füßen herumtappste und in Konflikt mit dem Lichtschalter geriet. Es folgte eine Auseinandersetzung, vielmehr ein Monolog, und dann endgültig Ruhe. Erst beim Morgengrauen begann er wieder herumzuwirtschaften.

„Wahrscheinlich muß er bald fortgehen," versuchte ich, mich zu trösten und legte mich auf die andre Seite.

Wenn man nicht einschlafen kann, hat man immer mindestens eine Seite zu wenig.

Ich zählte bis 984, und dann gab es einen mächtigen Plumps. Einen Plumps, der das Haus erschütterte, und dem merkwürdige Geräusche folgten. So, als würde der Gegenstand, der da geplumpst war, für sein Verhalten bestraft. Durch unwilliges Schubsen und Knuffen und schließlich mit einem verächtlichen Stoß. (Wie etwa Kinder Spielzeug zu behandeln pflegen, dessen sie überdrüssig sind.)

Diese lieblose Methode, mit Sachen umzugehen, wurde auch weiterhin angewandt, und es stellte sich heraus, daß der Herr keineswegs frühzeitig fortgehen mußte. Im Gegenteil er blieb den ganzen Tag zu Hause, und ich versuchte vergebens auszurechnen, wieviel Möglichkeiten es gibt, sieben Möbelstücke an zwei Wänden unterzubringen. Unmöglich, dabei zu einem Resultat zu gelangen!

Und was hätte das mir im Grunde genommen auch genutzt?

Dieser Zauberkünstler da oben fand tausend Möglichkeiten und wurde nicht müde, sie wieder und wieder auszuprobieren. 12 Stunden am Tage, mit nur wenigen Ruhepausen, und zu gänzlich unwahrscheinlichen Zeiten in der Nacht. Als würde er plötzlich von Reue geplagt über das, was er getan, und als dränge ein böser Geist ihn, alles wieder umzustoßen.

Das ging so acht Tage, und dann kamen die Besucher.

Einzeln und in Scharen, männliche und weibliche, alte und junge. Und weil jeder einen anderen Rat gab, und weil jeder Rat gewissenhaft befolgt wurde, deshalb schien es, als solle das Rumoren nimmer aufhören — — —

Aber nach einem Monat kündigte der Herr das Zimmer wieder. Es sei ihm nicht ruhig genug, und außerdem auch zu klein. Seine Möbel kämen darin nicht genügend zur Geltung.

Als er auszog, bildete ich beglückt Spalier.

Die Braut des Soldaten

Musketier Puffke, von Beruf Ringkämpfer, kann sich nicht angewöhnen, seine Sachen in Ordnung zu halten. Bei jedem Appell fällt er auf. „Mensch, Puffke, sagt der Unteroffizier beim letzten Gewehrappell, saumäßig sieht die Knarre wieder aus! ... Das Gewehr ist die Braut des Soldaten! ... Ihre Braut werden Sie gewiß nicht so behandeln! ... „Ham' Sie 'ne Ahnung, Herr Unteroffizier!" antwortete Puffke.

Die „Ostdeutsche“ erzählt aus aller Welt

Toller Banditenstreich in New York

New York. Der vornehme Flatbush-Bezirk im New Yorker Stadtteil Brooklyn war am Montag der Schauplatz einer wilden Straßenschießerei. Ein Bandit war auf einen Milchwagen gesprungen, hatte den Fahrer ausgeraubt und dann die Flucht ergriffen, wobei er auf den verfolgenden Milchwagenfahrer ein wildes Schnellfeuer eröffnete. Da die Straße außerordentlich belebt war, gerieten Hunderte von Erwachsenen und Kindern in die größte Lebensgefahr. Ein Mann wurde auch durch einen Schuß getroffen und schwer verwundet. Schließlich erschien ein Polizist, der mit seinem Revolver auf den Räuber schoß, der inzwischen auf einen anderen Wagen gesprungen war. Der Räuber sank scheinbar getroffen zu Boden und rief dem Polizisten zu, daß er sich ergebe. Als der Beamte jedoch näherkam, erhob sich der Verbrecher blitzschnell und schoß auf den Polizeibeamten, ohne ihn allerdings zu teffen. Dann lief er davon und verschwand in einem Mietshaus. Nun wurde ein ganzes Heer von Polizeibamten mit Tränengasbomben, Gewehren und Revolvern zusammengezogen, die das Haus stürmten und durchsuchten. Jedoch hatte der Räuber bereits das Weite gesucht. Es ist dies die vierte Straßenschießerei, die sich innerhalb der letzten vierzehn Tage in New York ereignet hat.

Frühlingsgewitter heilt Blindheit

Yorkshire. Ein furchtbares Gewitter in Yorkshire. Ein vierjähriges blondes Mädchen, Muriel Fearnley aus Bingley, das seit dreieinhalb Jahren blind ist, verkriecht sich ängstlich in den Schoß der Mutter. Plötzlich ein greller Blitz, gefolgt von einem furchtbaren Donnerschlag, und das Kind schreit auf, faßt sich an die Augen. Die Augen schmerzen entsetzlich. Am nächsten Morgen, als der Arzt kommt, hat das Kind sein Augenlicht wiedergewonnen und zieht sich zum ersten Male in seinem Leben selbst an. Das Kind war für unheilbar gehalten worden und sollte in kurzem in ein Blindenheim gegeben werden.

Todeskandidat lebt lustig

London. W. J. Grant, ein Engländer von 83 Jahren, sieht den Inhalt seines Lebens darin, den Aerzten, die ihm vor fünf Jahren den Tod in vier Tagen vorausgesagt haben, ein Schnippchen zu schlagen. Er erinnert sich genau des Tages, an dem vier Aerzte sein Bett umstanden, mit sorgenvollen Gesichtern miteinander wisperten und ihm schließlich mitteilten, daß sie sein linkes Bein abnehmen müßten. Grant weigerte sich, kaufte bei einem Drogisten irgendeine Salbe und fühlt sich heute so gesund wie der Fisch im Wasser. Das Geheimnis, nicht zu altern und Widerstand gegen Tod und Krankheit zu leisten, hat der alte Grant darin entdeckt: dem Verstand niemals Ruhe zu gönnen, immer neue Eindrücke zu sammeln — und bereit für den letzten Tag zu sein. Deshalb hat Grant, der viel in der ganzen Welt gereist ist, beschlossen, auf dem Pferderücken eine Entdeckungsreise durch England zu machen; vorher aber hat er für seine Beerdigung — Grabstein und Sarg sind schon seit Jahren von ihm ausgesucht — alle Anordnungen getroffen: die genaue Anzahl der Kränze, den Text der Predigt, aber auch die Kleidung seiner nächsten Damenbekanntschaft!

Starke Heiratslust

Solingen. Ganz besonders groß ist die Heiratslust in Solingen, nachdem die ersten Anzeichen auf eine wirtschaftliche Besserung die jungen Paare mit neuem Mute beseelen. Beim Zentralstandesamt in Solingen wurden in den ersten vierzehn Tagen des Wonnemonats Mai allein 800 Aufgebote beantragt. Diese Zahl ist fast unglaublich, wenn man bedenkt, daß im ganzen vergangenen Jahre in Solingen nur 1430 Paare heirateten.

Eine merkwürdige Zeitung

Mexiko. Wie die meisten Gefängnisse, verfügt auch das große Bezirksgefängnis der Stadt Mexiko über eine Bücherei, die von den Gefangenen in ihren Freistunden benutzt werden kann. Die Nachfrage nach Büchern ist nun bei den Insassen des Gefängnisses, unter denen sich über 1000 Frauen befinden, in letzter Zeit derart gestiegen, daß sich die Gefängnisverwaltung zu einer erheblichen Vergrößerung der Bücherei entschließen mußte, um dem Bildungsdrange der Gefangenen zu entsprechen. Darüber hinaus hat man sogar den Versuch gewagt, mit Hilfe der Gefangenen selbst eine eigene Gefängniszeitung herauszugeben. Unter der Schriftleitung eines erfahrenen Juristen und eines namhaften Rechtsanwaltes, die der Gefängnisverwaltung auch für andere Sachfragen zur Verfügung stehen, veröffentlichen hier die Gefangenen nunmehr ihre eigenen Artikel, wobei leider noch nicht bekannt geworden ist, worauf sich diese journalistischen Bemühungen beziehen. Offensichtlich aber scheint es den Gefangenen nicht an „Stoff“ und „Lebenserfahrungen“ zu fehlen, und zweifellos ist diese von Mördern, Einbrechern, Bettlern, Hochstaplern und Rauschgifthändlern geschriebene Zeitung einer der merkwürdigsten der ganzen Welt.

Für welche Sparten der Zeitung sich die Mitgefangenen am meisten interessieren und was sie aus der Zeitung an guten Lehren entnehmen, ist schwer zu sagen; bei der Auswahl der Bücher aus der Bücherei jedenfalls werden von ihnen neben schöngeistigen und geschichtlichen Werken vor allem Reise-, Abenteuer- und Detektivgeschichten bevorzugt. Da drängt sich denn doch die bange Frage auf, ob hier nicht am Ende der Wolf im Schafpelz umgeht und ob nicht hier unter dem Mantel einer durchaus begrüßenswerten Bildungsarbeit am Ende eine Art „theoretische Schulung“ für die spätere „Berufungspraxis“ erfolgt. Das werden aber erst die nächsten Jahrzehnte erweisen können.

Verheiratet — Geschieden — Verheiratet — an einem Tag

London. Er, Mr. George Turnbull, war Schließer im Gefängnis von Durham, sie, Miß Lily Megalfe, war auch in diesem Gefängnis beschäftigt. Am Sonntag wollten die beiden heiraten. Sie begaben sich zu diesem Zweck, zusammen mit Treuzeugen, Schwiegereltern in spe usw. nach der Kirche Stank Margaret in Durham. Der Pfarrer fragte den Bräutigam, ob das Aufgebot in der St.-Giles-Kirche, im Wohnort des Bräutigams ausgehängt worden sei. Einer der Trauzeugen bejahte dies, und so wurde das junge Paar kirchlich getraut. Nach der Verheiratung, als der Pastor dem Bräutigam seine Glückwünsche aussprach, erfuhr er von ihm, daß das **Aufgebot nicht ausgehängt** worden sei. Daraufhin erklärte er zum Entsetzen des Brautpaares und aller Anwesenden die Ehe für null und nichtig.

Das junge, niedergeschlagene Paar wendete sich dann, trotzdem es Sonntag war, an die kirchliche Behörde, und es gelang ihm eine Spezial-Lizenz zu erwirken, mit der es dann in die Kirche zurückeilte. Der Pastor war aber nicht mehr anwesend. Nach vielen Ueberredungskünsten gelang es, den Hilfspfarrer zu veranlassen, die Trauung vorzunehmen. Man kann wohl annehmen, daß diese durch zwei Trauungen besonders gut gekittete Ehe von langer Dauer sein wird.

Hochzeit unter dem Beil

Riga. Ein Soldat der lettischen Armee wurde zum Tode verurteilt, da man ihm zur Last legte, einen Leutnant seiner Kompagnie während einer Felddienstübung ermordet zu haben. Obwohl der Soldat alles leugnet, sprechen die Umstände gegen ihn, und dieser Tage wurde das Urteil rechtskräftig. Die Hinrichtung des Delinquenten steht dicht bevor. Doch nun hat sich die Braut des Verurteilten an die Oeffentlichkeit gewandt. Sie ist von der Unschuld ihres Verlobten felsenfest überzeugt. Um ihrer Ueberzeugung Ausdruck zu verleihen, beantragte sie, **mit dem Todeskandidaten getraut zu werden.** Man konnte ihr dies nicht verwehren, und so fand im Gefängnis die Trauung statt. Die Mutter des Verurteilten war anwesend, ein Gefängniswärter fungierte als Trauzeuge. Diese Hochzeit unter dem Beil hat in der lettischen Oefentlichkeit großes Aufsehen erregt. Eine Reihe von angesehenen lettischen Bürgern hat ein Gnadengesuch für den Soldaten eingereicht. Aber es ist noch nicht sicher, ob diesem stattgegeben wird. Wenn ihr Verlobter trotz allem hingrichtet wird, so will das tapfere Mädchen ihm in den Tod folgen.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Zahlen beweisen den Aufstieg!

Kundgebung der oberschlesischen Wirtschaft gegen das Miesmachertum

(Eigener Bericht)

Oppeln, 23. Mai. Die Vertreter der oberschlesischen Wirtschaft aus Industrie, Handel und Gewerbe waren zahlreich der Einladung zu einer Kundgebung gegen das Miesmachertum gefolgt, zu der der Präsident der Industrie- und Handelskammer, Bergwerksdirektor Radmann, als Gauwirtschaftsberater für den Untergau Oberschlesien der NSDAP. eingeladen hatte. Nach den Ausführungen des Kammerpräsidenten, die eindeutig den tatsächlichen Aufstieg in der oberschlesischen Wirtschaft zeigten, wurde das Vertrauen zu dem Führer und seinem Statthalter in Schlesien in einem Danktelegramm an Gauleiter und Oberpräsidenten Helmuth Brückner zum Ausdruck gebracht.

Unter den Vertretern der Wirtschaft waren auch von der Industrie- und Handelskammer Syndikus Landgerichtsrat a. D. von Stoephasius, der Präsident der Handwerkskammer, Baumeister Jurck, sowie der 1. Syndikus Dr. Philipp erschienen. Gauwirtschaftsberater

Bergwerksdirektor Radmann,

begrüßte die zahlreichen Teilnehmer und führte aus, daß diese Kundgebung den Zweck habe, gegen Mießmacher und Kritikaster anzukämpfen, **gleichzeitig aber auch dem Führer Adolf Hitler und seinem Statthalter in Schlesien, Gauleiter und Oberpräsidenten Helmuth Brückner, den Dank auszusprechen für die Hilfe, die der oberschlesischen Wirtschaft im ersten Jahr zuteil geworden ist.**

Diese Aufbauarbeit in Oberschlesien sei unbedingt erforderlich gewesen. Sie sei besonders schwer, nachdem Oberschlesien durch das alte System vernachlässigt worden ist und während des Krieges und der Aufstandszeit besonders schwere Schädigungen erlitten hat. Dazu kam noch die Verständnislosigkeit der früheren Ministerien, die Zentrumswirtschaft mit ihrer Interessenpolitik, so daß der Steinkohlenbergbau große Verluste an Absatzgebieten in Süddeutschland und auf dem Berliner Markt erlitten hat.

Trotzdem ist es gelungen, jetzt im ersten Jahr all dieser großen Schwierigkeiten Herr zu werden, was insbesondere auch dem Gauleiter Oberpräsidenten Helmuth Brückner zu danken ist.

Wenn jetzt versucht wird, durch den Ultramontanismus Miesmacherei in das Volk hineinzutragen und die Einheit des Deutschtums in OS. zu untergraben, so muß es Aufgabe aller Kreise sein, dagegen anzukämpfen. Denn wenn behauptet wird, in der Wirtschaft seien keine Erfolge erzielt worden, so geben doch die tatsächlichen Zahlen ein anderes Bild. **So ist die Arbeitslosenzahl im Jahre 1934 in ganz Oberschlesien auf 54 700 im April oder 57,2 Prozent und im Industriebezirk auf 28 623 oder 41,7 Prozent zurückgegangen.** Erfreuliche Erfolge waren auch hinsichtlich des

Steinkohlenabsatzes

im April 1934 zu verzeichnen, da dieser um 20,3 Prozent gegenüber dem Vorjahr gestiegen ist. Dies trifft auch bei der Eisenindustrie zu, die hinsichtlich der Erzeugung gegenüber dem ersten Vierteljahr von 1933 in der Roheisenindustrie eine Steigerung von 43,4 Prozent, in der Rohstahlindustrie von 79,4 Prozent, in der Walzwerkindustrie von 63,8 Prozent und in der Gußwarenindustrie sogar eine Steigerung von 300,8 Prozent zu verzeichnen hat. Bei Zinkerzen betrug die Steigerung 31,6 Prozent, bei Bleierzen 32,3 Prozent, bei Zinkblechen 95,1 und in der Zementindustrie ist die Erzeugung um 28,4 Prozent und der Versand um 65,9 Prozent gestiegen. Die Belegschaften bei den Koksanstalten haben sich um etwa 30,3 gesteigert und bei Eisenhütten um etwa 20,2 Prozent.

In Ratibor konnte ein weiterverarbeitendes Eisenwerk allein 190 Angestellte und Arbeiter neueinstellen, und in einzelnen Werken der Eisenindustrie können sogar drei Schichten durchgeführt werden.

Auch die Umsätze im Handel sind erheblich gestiegen, und die Zahl der Konkurse ist bis April um 51,5 Prozent zurückgegangen.

Der Redner wandte sich weiterhin auch gegen die Miesmacher, die glauben, es handele sich um eine „gekünstelte" Arbeitsbeschaffung. Der Nationalsozialistische Staat hält es jedoch für seine Pflicht, durch öffentliche Arbeiten die Wirtschaft in Gang zu bringen, solange dies erforderlich ist. Wenn jedoch die öffentlichen Notstandsarbeiten beschränkt werden, so soll damit auch der Weg für die Privatinitiative freigemacht werden. Es muß auch mit denjenigen abgerechnet werden, die behaupten, daß der Staat nur eine „Bauernpolitik" treibe, den Hausbesitz und Autobesitz fördere. **Eine blühende Landwirtschaft wirkt sich zum Wohle für die gesamte Volkswirtschaft aus.** Es wird ferner auch versucht, den Industriearbeiter gegen die Landwirtschaft aufzuhetzen, und behauptet, der „Liberalismus" herrsche noch in der Wirtschaft. Demgegenüber muß betont werden, daß der Nationalsozialismus auch die materiellen Grundlagen nicht aus dem Auge lassen wird und bestrebt ist, auch das Verdienst- und Lebensniveau zu steigern. Es kann behauptet werden, daß auch die Industriearbeiterschaft genügend Vertrauen hierzu hat, was sich auch bei den Vertrauensratswahlen gezeigt habe. Der Arbeiter steht aber auch ohne die Gewerkschaften im nationalsozialistischen Staate nicht schutzlos da. Völlig nutzlos sei es daher von manchen Betriebsführern, noch mit liberalistischen Methoden zu arbeiten oder Betriebsstillegungen zu beantragen, um öffentliche Gelder zu erhalten. **Verfehlt sei es auch, Auslandsaufträge abzulehnen mit der Begründung, genügend Inlandsaufträge zu besitzen oder deutsche Waren wegen der Boykottandrohung unter fremdem Deckmantel auszuführen, wodurch das Vertrauen zur deutschen Ware verloren gehe.** Mit einer Reihe von Oststaaten ist es gelungen, neue Handelsverträge abzuschließen, und ebenso wird beabsichtigt, eine Regelung der Rohstoffwirtschaft durchzuführen. Daher müssen auch die kindischen Lügen bezüglich der Ersatzstoffe, die durch deutschen Erfindergeist geschaffen werden, energisch zurückgewiesen werden.

Kammerpräsident Bergwerksdirektor Radmann schloß seine Ausführungen mit der Aufforderung, auf Grund dieser Tatsachen, die den Aufbau beweisen, mit aller Entschiedenheit gegen die Miesmacher und Kritikaster anzukämpfen und aufklärend zu wirken, und brachte ein dreifaches Sieg Heil auf den Führer aus.

In der anschließenden Aussprache nahm der Präsident der Handwerkskammer, Baumeister Jurck, das Wort, dankte für die Aufklärung und versicherte, daß

das oberschlesische Handwerk geschlossen hinter der Regierung

steht und auch in Zukunft alle ihre Bestrebungen nach besten Kräften mit Leib und Seele unterstützen wird.

Einstimmig brachte die Versammlung dem Reichskanzler Adolf Hitler und seinem Statthalter von Schlesien, Gauleiter und Oberpräsidenten Helmuth Brückner, den Dank zum Ausdruck und übermittelte an den Oberpräsidenten nachstehendes

Telegramm:

„Die Vertreter der gewerblichen Wirtschaft Oberschlesiens bei einer Kundgebung gegen das Miesmachertum danken dem Nationalsozialismus, insbesondere dem Statthalter Adolf Hitlers in Schlesien, ihrem Gauleiter Helmuth Brückner, für die in Oberschlesien im ersten Hitlerjahr geleistete Aufbauarbeit.

gez.: Radmann."

Warum „Graf Zeppelin" nicht nach OS. kam

Das Nichtkommen des Luftschiffes „Graf Zeppelin" am ersten Pfingstfeiertag hat bei uns eine gewisse Enttäuschung hervorgerufen. Man glaubte darin eine Zurücksetzung des deutschen Ostens zu sehen, wie man sie früher bei ähnlichen Gelegenheiten erlebt hatte. Wie die Fliegerlandesgruppe Breslau mitteilt, ist diese Annahme jedoch unberechtigt. Fliegerkommandant von Schellwitz und der Stabsführer der Landesgruppe, Rohloff, die an der Fahrt teilgenommen haben, konnten sich persönlich davon überzeugen, daß die sehr ungünstigen Windverhältnisse, die vor allem über Ostpreußen und Pommern herrschten, eine Aenderung der Fahrtroute unbedingt notwendig machten. Ueber Grünberg mußte sich die Luftschiffführung entschließen, den geplanten Besuch von Breslau aufzugeben, zumal zwischen Grünberg und Breslau eine starke Gewitterfront lag. Auch die Fahrt nach der Wasserkuppe, wo der Reichsmodellwettbewerb stattfand und umfangreiche Vorbereitungen für den Besuch des Luftschiffes getroffen waren, mußte aus den gleichen Gründen unterbleiben.

Kunst und Wissenschaft

Hochschulnachrichten

Der langjährige Ordinarius für neues Testament an der Universität Halle, Geh. Konsistorialrat Prof. D. Ernst von Dobschütz, ist plötzlich am ersten Pfingstfeiertag im 62. Lebensjahr gestorben. Geheimrat von Dobschütz wirkte 1910 an der Universität Breslau und seit 1913 an der Universität Halle als Nachfolger von Prof. Lütgert. 1913/14 wirkte der Gelehrte als Austauschprofessor an der Harvard-Universität Cambridge USA. 1904 wurde Geheimrat von Dobschütz von der Berliner Theologischen Fakultät und 1932 am 300. Gedenktag der Schlacht bei Lützen von der schwedischen Universität Upsala zum Ehrendoktor ernannt.

65. Geburtstag von Geheimrat Seitz (München). Geh. Regierungsrat Prof. Dr. theol. Dr. phil. Anton Seitz, Ordinarius für katholische Theologie an der Universität München, vollendet am 27. Mai sein 65. Lebensjahr. Der Gelehrte hat sich nicht nur mit religionshistorischen Fragen befaßt, sondern auch mit dem Mohammedanismus, dem Okkultismus und dem Spiritismus.

Holländische Einladung für Prof. Stieve (Halle). Der Direktor des Anatomischen Instituts der Universität Halle, Prof. Dr. phil. Dr. med. Hermann Stieve, hat von den medizinischen Fakultäten aller niederländischen Universitäten und vom Verband der niederländischen Medizinstudenten die Einladung erhalten, in Holland Vorlesungen über Anatomie zu halten.

Ausbau der Universität Istanbul. Für das kommende Jahre ist eine großzügige Erweiterung der im Vorjahr gegründeten Universität Istanbul beschlossen worden. So sind die Errichtung je eines Physikalisch-Chemischen Instituts, eines Astronomischen Observatoriums, eines Biologischen und eines Radiologischen Instituts vorgesehen. Die türkische Regierung steht mit dem früheren Leiter des Radiologischen Instituts der Universität Frankfurt a. M., Prof. Dessauer, in Unterhandlung, der einen Lehrauftrag für Radiologie erhalten soll. Weiter verhandelt die türkische Regierung mit dem früheren Göttinger Pathologen Prof. Dr. Franck.

Aufträge an bildende Künstler und Kunsthandwerker

Ein Bitte des Reichspropagandaministers

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat an die Bauverwaltungen des Reiches, der Länder, der Gemeinden und der Körperschaften des öffentlichen Rechtes die Bitte gerichtet, den kunst- und kulturschaffenden Menschen wieder Arbeit- und Gestaltungsmöglichkeit zu gewähren. Dabei sollen die Bauverwaltungen voranschreiten und durch ihr Beispiel anregend auf die privaten Bauherren wirken. Der Minister hält es für unerläßlich, daß bei allen Neu-, Um- und Erweiterungsbauten des Reiches, der Länder usw. grundsätzlich ein angemessener Hundertsatz der Bausumme für die Erteilung von Aufträgen an bildende Künstler oder Kunsthandwerker aufgewendet wird. Von diesem Grundsatz dürfen Bauten ausgenommen werden, deren Bausumme den Betrag von 10 000 RM nicht übersteigt.

Der Leistenbruch

Man glaubt es gar nicht, daß 40 Prozent aller Männer und 20 Prozent aller Frauen einen Bruch haben. Bei sorgfältiger Behandlung ist er keine gefährliche Angelegenheit, kann aber bei alten Menschen, falls er vernachlässigt wurde, sehr schlimme Formen annehmen, sich vergrößern und zur „Einklemmung" und damit zum schnellen, schmerzhaften Tode führen. Die Vorderseite des Bauches ist durch zwei Bauchdecken nach außen geschützt. Die innere dieser Schichten besteht aus Sehnen und Muskeln, die äußere aus gewöhnlichen Hautschichten. Des öfteren ist die innere Schicht in ihrer Stärke nicht ganz gleichmäßig, sie hat dünnere Stellen, die sich langsam durchreiben und eine Oeffnung bilden, durch die sich dann Darmschlingen hindurchschieben und zwischen die beiden Hautschichten zu liegen kommen: Der „Bruch" ist entstanden. Im allgemeinen geschieht das Durchbrechen durch eine dünne Stelle bei einer die Bauchwand anspannenden Bewegung, z. B. Heben, Tragen, Turnen, heftiges Husten und Erbrechen. Durch einen Druck des Fingers kann man den Bruch wieder in die innere Bauchhöhle zurückschieben. Dieses ständige Zurückhalten des Bruches wird durch ein Bruchband erreicht, das durch elastische Stahlfedern ein kleines Polster an die Stelle preßt. Die Bruchstelle ist immer besonders zu reinigen, am besten mit etwas Alkohol.

Häufig werden Verfahren angepriesen, die den Bruch ohne ein Bruchband heilen wollen. Sie bestehen in Einspritzungen einer Entzündung erregenden Flüssigkeit, die den Bruch zum Verkleben bringen soll. Die beabsichtigte Entzündung ist aber nicht immer auf die Bruchstelle zu beschränken. Es kann vor diesen Methoden deshalb nicht genügend gewarnt werden. Im allgemeinen ist jungen Menschen zu einer Operation zu raten, der Eingriff ist ganz ungefährlich und verhindert für immer ein Einklemmen der Darmschlingen, das auch durch das Bruchband nicht immer umgangen werden kann.

Keine Milchkur für blutarme Kinder!

In Laienkreisen ist man vielfach der Ansicht, daß die Blutarmut der Kinder durch einen überreichlichen Genuß von Milch zu behandeln ist. Nun fehlen den blutarmen Kindern aber in der Hauptsache Eisenstoffe und nicht Nährsalze, die in der Milch reichlich vorhanden sind. Milch gehört keinesfalls zu den eisenhaltigen Nahrungsmitteln. Man hat festgestellt, daß in der Asche von Milch 0,53 Prozent, von Hafermehl 0,67, von Kartoffeln 1,18, von Aepfeln 1,40, von Eigelb 1,65, von Roggenmehl und Pflaumen 2,54, von Spinat 3,35, von Stachelbeeren 4,56, von Kopfsalat 5,89 und von Tee 9,29 Prozent Eisen enthalten sind. Nach dieser Aufstellung sollen die Kinder ernährt werden. Gerade jetzt in der Jahreszeit der frischen Obst- und Gemüsesorten kann ohne große Ausgaben eine Kost zusammengestellt werden, die den medizinischen Anforderungen entspricht. Im allgemeinen haben blutarme und bleichsüchtige Kinder auch eine Antipathie gegen Milch, so daß man ihnen durch eine milcharme Kost noch einen Gefallen tut. Besonders zu empfehlen ist der Genuß von Leber, die, in verschiedener Art angerichtet, jeden Tag gereicht werden müßte.

Nationalsozialistische Schulungsschriften

Die Deutsche Hochschule für Politik veröffentlicht unter der Herausgeberschaft ihres Präsidenten, Pg. Paul Meier-Benneckenstein (Junker und Dünnhaupt Verlag, Berlin) eine Schriftenreihe, in der die von führenden Politikern und Wissenschaftlern gehaltenen Sondervorträge veröffentlicht werden. Sie umfassen alle Gebiete nationalsozialistischer Weltanschauung und Politik. Die Hefte haben den Zweck, als Stoff für Schulungskurse in der Partei, in der Arbeitsfront, in der Studentenschaft usw. zu dienen. (Preis 0,80 RM. je Heft). — Reichsminister Dr. Goebbels eröffnet die Reihe mit der Schrift **„Der Faschismus und seine praktischen Ergebnisse"**. Er stellt das Weltbild des Faschismus den demokratischen Kräften gegenüber, zeichnet die Persönlichkeit Mussolinis und zeigt die kulturellen Leistungen des Faschismus auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens. Heft 2 handelt über **„Die Führerpersönlichkeit in der deutschen Geschichte"** von Prof. Dr. Willy Hoppe. Der Verfasser spricht von der gegenseitigen Bedingtheit von Masse und Führer und von dem Besonderen, das jeder großen Persönlichkeit eigen ist. Staatssekretär Fritz Reinhardt beleuchtet in Heft 3 die **„Finanz- und Steuerpolitik im nationalsozialistischen Staat"**. Mit vielen statistischen Belegen läßt er die klare Linie seiner Maßnahmen auf den Gebieten der Steuerpolitik und des Reichshaushalts hervortreten. Heft 4 behandelt **„Amerika und der Nationalsozialismus"** von Prof. Dr. Friedrich Schönemann, einem der besten deutschen Amerikakenner, der das seelische und politische Verhalten der Amerikaner, besonders eindrucksvoll auch das der Deutschamerikaner, zu den politischen Ereignissen in Deutschland schildert. Alfred Rosenberg, der Leiter des Außenpoltischen Amtes der NSDAP., öffnet in seinem Beitrag **„Krisis und Neubau Europas"** den Blick für die Kräfte, die die europäische Zukunft bestimmen werden. Im 6. Heft über **„Rassenpolitische Erziehung"** erörtert Dr. med. Walter Groß, der Leiter des Aufklärungsamtes für Bevölkerungspolitik und Rassenpflege, die Frage, welchen Weg der Nationalsozialismus zur Verwirklichung seiner rassen- und bevölkerungspolitischen Ziele gehen wird: den Weg der Erziehung und Aufklärung des einzelnen zur Gewinnung eines Verantwortlichkeitsbewußtseins für seine biologischen Funktionen.

Beuthener Stadtanzeiger

Frontdienst gegen die Arbeitsnot

Wieder hat sich vor der Welt eine Deutsche Front gezeigt, die im gewaltigen, zähen Kampf gegen den ärgsten Feind, die Arbeitsnot, zu bestehen hat.

Unser Führer wies uns den Weg, und Mann für Mann stand Deutschland auf, um sich mit voller Kraft für die Idee des Führers einzusetzen und mit Tatkraft dem ganzen deutschen Volke Arbeit und Brot zu schaffen.

Ein reiches Jahr Frontdienst gegen die Arbeitslosigkeit haben wir hinter uns. Wir haben viel erreicht. Aber noch große Aufgaben stehen vor uns.

Kleine Hilfen bauen große Stützen, und so wendet sich diesmal die dritte Arbeitsbeschaffungslotterie wieder an das deutsche Volk und gibt damit jedem Gelegenheit, Mithelfer im Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit zu sein. Sie vermittelt mit ihren Losen die kleinen Hilfen zur Unterstützung des neuen Aufbaues, des regen und gesunden Arbeitsmarktes. Und sie bietet mit der vollständigen Umgestaltung ihres Gewinnplanes bedeutend erhöhte Gewinnaussichten. Statt eines außergewöhnlich hohen Gewinnes werden sehr viele mittlere Gewinne ausgespielt. Entspricht das nicht unserer heutigen nationalsozialistischen Idee, die das Wohl aller Volksgenossen ins Auge faßt?

Zahlen vom Berliner Pfingstverkehr

Das unbeständige Wetter an den Pfingsttagen hat sich sehr stark auf den Ausflugs- und Reiseverkehr ausgewirkt. Vom Donnerstag bis Sonnabend, bei noch leidlich gutem Wetter, reisten von Berlin 323 870 Fahrgäste ab, in der gleichen Zeit des Vorjahres betrug die Zahl jedoch nur 308 042. Der Nahverkehr an den Feiertagen lag wesentlich unter dem des Vorjahres: Am ersten Feiertag zählten die Vorort- und Stadtbahn nur 1 440 000, am zweiten Tage 1 525 000. Das bedeutet ein Minus am Sonntag von 20 000, am Montag sogar von 25 000.

Im Fernverkehr hatte der Stettiner Bahnhof die Spitzenleistung zu bewältigen: 100 000 Berliner fuhren von ihm ab. Die weiteren Zahlen lauten: Stadtbahn Richtung Osten 73 000, Annhalter Bahnhof 58 000, Stadtbahn Richtung Westen 48 000, Potsdamer Bahnhof 29 000, Görlitzer Bahnhof 25 000, Lehrter Bahnhof 30 000. Außer den fahrplanmäßigen Zügen fuhren 233 Vor- und Nachzüge; außerdem 16 Sonderzüge.

Der Zoo hatte an beiden Tagen zusammen 52 000 Besucher.

*

* **Goldene Hochzeit.** Der Invalide Thomas Piechotta, Sadowastraße 15, und seine Ehefrau Johanna, geb. Kandora, begehen am 26. Mai das Fest der Goldenen Hochzeit. Die Preußische Staatsregierung hat dem Jubelpaar ein Ehrengeschenk von 50 Mark überwiesen.

* **Silberhochzeit.** Ihre Silberne Hochzeit feiern heute, am 24. Mai, der Maurerpolier Franz Gaida und seine Ehefrau Marie, geb. Broll, Redenstraße 18 (früher 6). Aus Anlaß dieser Feier findet an diesem Tage um 8 Uhr in der St. Barbarakirche eine hl. Messe statt.

* **Vom Deutschen Roten Kreuz.** Der Provinzialführer vom Deutschen Roten Kreuz, Landeshauptmann Adamczyk, hat den Oberbürgermeister Schmieding zum Stadtkreisführer der Männer- und Frauen-Organisationen vom Roten Kreuz und den bisherigen stellvertretenden Vorsitzenden der Freiwilligen Sanitätskolonne, Dr. Spill, zum Vorsitzenden der Freiwilligen Sanitäts-Kolonne ernannt.

* **Hans Rogowskys letzte Fahrt.** Der so jäh aus dem Leben geschiedene, allbeliebte frühere Prokurist der hiesigen Filiale der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft, Hans Rogowsky, wurde am Mittwoch unter überaus starker Teilnahme einer aus allen Kreisen der Bürgerschaft zusammengesetzten Trauergemeinde auf dem Alten Evangelischen Friedhof, Humboldtstraße, zur letzten Ruhe gebettet. Vor dem Trauerhause, Gerichtsstraße, hatte eine eindrucksvolle Parade der Vereine zur Erweisung der letzten Ehre Aufstellung genommen, an der Spitze der Kameradenverein ehem. Elfer mit Fahne und der Militärvereinskapelle, dann eine Fahnenabordnung des Turnvereins Beuthen mit der Hakenkreuzfahne und der ehrwürdigen Fahne des „Alten Turnvereins", der Glatzer Gebirgsverein, dem der Verstorbene mit besonderer Liebe angehörte — er weilte auch im Glatzer Lande, als der Tod ihn ereilte —, die Vereinigung der Dienst- und Gebrauchshunde-Liebhaber und andere. Auch die Bankbeamten, an der Spitze Bankdirektor Pudor, ehrten den langjährigen, pflichttreuen und hilfsbereiten Mitarbeiter durch zahlreiche Beteiligung an der Trauerfeier. Unter den Klängen der Trauermusik ging es zur Friedhofspforte. Die Trauergemeinde scharte sich um das im Grünschmuck liegende Grab. Superintendent a. D. Schmula entwarf ein Bild vom Leben und Streben des Entschlafenen, der, durchdrungen von glühender Vaterlandsliebe, in Krieg und Frieden dem deutschen Volke diente. K.

* **Sportabzeichenprüfung.** Am Sonnabend findet um 16 Uhr im Stadion die erste Sportabzeichenprüfung dieses Jahres statt. Leistungsbücher sind im Amt für Leibesübungen, Museumsgebäude, Zimmer 59, vorrätig.

Erfolg einer Verkehrsanregung!

Die im Rahmen einer Verkehrsbeilage in der Pfingstnummer der „Ostdeutschen Morgenpost" gerügte „Disziplinlosigkeit des Beuthener Publikums" hat bereits die Beuthener Polizei zu schärferen Maßnahmen veranlaßt. Seit Mittwoch kann man im Stadtzentrum beobachten, daß die Polizei dem Publikum auf die Finger oder besser „auf die Füße" sieht und zu strengen Einhaltung der allgemeinen Verkehrsvorschriften anhält. So wurden Vorübergehende immer wieder gemahnt, in den belebtesten Straßen nicht den Fahrdamm, sondern die Bürgersteige zu benutzen. Hoffentlich schenkt das Beuthener Publikum allmählich diesen Ermahnungen Gehör, sodaß schärfere Maßnahmen wie Geldbußen, wie sie für Verkehrssünder andernorts eingeführt sind, unterbleiben können.

*

* **Eine Schlageter-Gedächtnisstunde,** veranstaltet durch den Schlageter-Gedächtnis-Bund, findet am Sonnabend in der Aula des Horst-Wessel-Gymnasiums statt. Nach einer Begrüßung durch den alten Führer des Bundes, Pg. Albert Laxy, und einem Vortrag von Pg. Bruno Roemisch: **„Schlageter, ein deutsches Schicksal"**, liest Pg. Werner Erich Rode aus seinem Werk. Den Beschluß bildet die Verleihung von Schlageter-Ehrenzeichen durch Brigadeführer Pg. Stephan.

* **Die Rentenzahlungen des Postamts** findet am 29. Mai und 1. Juni wiederum in der Turnhalle im Hofe des Finanzamtes statt.

* **Pensionärverein.** Die Monatsversammlung bot Anlaß zur Ehrung der verdienten Mitglieder Lehrer Herold und Mroß, die ihren 85. bezw. 80. Geburtstag in erfreulicher Frische feiern konnten. Leider hat die Ortsgruppe ein eifriges Mitglied, Lehrer Müller, durch den Tod verloren. Die Krankenkasse für Ruhestandsbeamte und Hinterbliebene wurde wegen der mäßigen Beiträge den Mitgliedern zum Beitritt empfohlen. Die letzte Monatsversammlung vor den Sommerferien findet am 14. Juni statt.

* **Balkonvorhang verbrannt.** Die Städt. Berufsfeuerwehr wurde durch Notruf nach der Bismarckstraße 71 gerufen. In einer Wohnung war ein Balkonvorhang auf ungeklärte Weise in Brand geraten und bei Ankunft der Feuerwehr bereits verbrannt. Die noch glimmenden Reste wurden mittels Kübelspritze gelöscht.

* **Pflaster hochgedrückt.** Wie erst jetzt bekannt wird, ist am Pfingstsonntag in gleicher Weise wie vor 10 Tagen des Straßenpflaster auf der Hindenburgstraße in der Nähe der Franz-Schubert-Straße in einer Breite von etwa 2 Meter aus unbekannter Ursache hochgedrückt worden. Die durch die Polizei alarmierte Feuerwehr sperrte die Bruchstelle sofort ab.

*

* **Schomberg.** Auszeichnung. Dem Ortsgruppenleiter Pg. Stanislaus Serwinski ist das Goldene Ehrenzeichen der NSDAP. verliehen worden. Pg. Serwinski trägt die Parteinummer 62 410.

* **Der Fliegersturm Schomberg** wird am Sonntag durch Direktor Dr. Berres besichtigt. Am 3. 6. ist ein Flugsportvergnügen im Gräfl. Gasthaus Bialas, wobei die fertiggestellten Segelflugzeuge bei Bialas ausgestellt werden. Am 1. Juli findet dann die Taufe der Segelflugzeuge statt

* **Bubenhände.** Wiederum sind 40 neugepflanzte Akazien von Bubenhänden beschädigt worden. Die Gemeindeverwaltung sichert demjenigen eine namhafte Belohnung zu, der die Schädlinge zur Anzeige bringt.

Die Urlaubsliste

Sie wandert von Zimmer zu Zimmer
Im Hause von Müller & Cie.,
Und ihre Frage ist immer:
„Mein Herr, wann reisen Sie?"

Und wen dieser Pfeil getroffen,
Ob Stift oder Expedient,
Der sieht seinen Himmel offen
Und träumt in das Kontokorrent!

Zwar fehlen zunächst noch Moneten
Sowie die nötige Kluft;
Doch läßt man sich vorerst vertreten
Und baut sich Schlösser aus Luft!

Es lockt ein Prospekt nach Madeira
Und in die französische Schweiz;
Doch ist auch Pommerns Riviera
Im Sommer nicht ohne Reiz!

Man möchte, man würde, man sollte
Nach Capri und Nervi sogleich!
Man trägt soviel unverzollte
Gedanken ins weite Reich.

Und langt es auch nur bis Bad Schandau,
So wäre das immer noch nett.
Zur Not hat die Tante in Spandau
Auch stets ein Fremdenbett!

Drum Seele, hoffe und harre!
Und naht dann deine Vakanz:
Dann nimm deine rostige Karre
Und trample, quietsche und knarre
Wieder nach Czarnowanz!

Gerhard Fließ.

Der Burschenschaftertag in Eisenach

In der Wartburgstadt fand, wie alljährlich, zu Pfingsten, die große Tagung der Burschenschafter, der Burschentag 1934, statt. Nach Sitzungen der Bundesleiter, des Führerrings und des Obersten Burschenrates fand ein Fackelzug nach dem Ehrenmal der gefallenen Burschenschafter statt, das im vorigen Jahr geweiht worden ist. Der Sprecher der vorsitzenden Buschenschaft „Frankonia", Münster, legte unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden einen Kranz nieder, worauf Studiendirektor Ohle, Marburg, die Gedenkrede hielt. Er sagte, daß diese Feier eine Stunde des Dankes, der Trauer, aber auch des Stolzes sei. Die Burschenschaftsgeschichte habe ihren Höhepunkt damit erreicht, daß sie im Ringen um Deutschlands Ehre und Freiheit 3000 ihrer Treuesten opfern durfte. Ganz besonders galt das Gedenken dem als Burschenschafter gefallenen Dichter Walter Flex. Mit Stolz wurde auch derer gedacht, die nach dem Weltkrieg im Baltikum und an Deutschlands Grenzen deutschen Boden schützten. Aber alle Opfer wären umsonst gewesen, wenn nicht die Kämpfer Adolf Hitlers das Dritte Reich erstritten hätten. Für die deutsche Auferstehung habe auch die Deutsche Burschenschaft zwei der Ihren geopfert.

Suche, Bettina!

ROMAN VON KURT J. BRAUN

34

Fabian machte eine matte Handbewegung. „Weil er zu tief in der Geschichte drinsteckt."

„Der Verteidiger ist anderer Meinung!"

„Verteidiger sind immer anderer Meinung. Dazu sind sie da." Er drückt die kaum gerauchte Zigarette wieder aus. „Es hat keinen Zweck, Frau Bettina, daß wir uns etwas vormachen. Er kommt am Gefängnis nicht vorbei."

In diesem Augenblick haßte Bettina den alten Mann. Er fühlte es und sprach besänftigend: „Er kann ja nichts dafür. Er ist eben reingerutscht. In dieser Zeit große Geschäfte zu machen, ist ein dünnes Eis. Manchen trägts, mancher bricht ein. Er ist eingebrochen. Ich bin ein alter Praktiker. Sie können mir glauben, für zwölf oder achtzehn Monate ist er außer Kurs. Wenn er Pech hat, noch mehr."

Bettina wollte widersprechen, aber sie konnte es nicht. Jedes Wort war Bestätigung ihrer nächtlichen Aengste, doch noch niemand hatte es so grausam klar ausgedrückt.

„Sie sind nur hierher gekommen, um mir das zu sagen?" fragte sie endlich tonlos.

Fabian schüttelte den Kopf. Er hatte gewonnen und leistete sich ein großmütiges Lächeln.

„Nein", sagte er, „ich will Ihnen einen Vorschlag machen. Ich weiß nicht, wie Sie mit Ihrem Mann jetzt stehen, Frau Bettina, und ich will es auch nicht wissen."

Natürlich will er es wissen, dachte Bettina und sah mit bebenden Lippen zum Fenster hin.

„Ich will es nicht wissen", wiederholte Fabian ein wenig mühsam und diesmal war es Wahrheit. „Aber wenn Ihnen irgendetwas an Ihrem Mann liegt, sorgen Sie dafür, daß er vernünftig ist."

Sie blickte rasch auf.

„Wie meinen Sie das?"

„Sie sollen sorgen, daß er vernünftig ist. Nichts weiter. Sie werden dazu Gelegenheit haben."

„Wann? Wieso?"

„Wollen Sie, daß Ihr Mann frei ist —?"

Bettina sah ihn aus klaren Augen an.

Fabian lächelte schwach.

„Ich komme eben vom Untersuchungsrichter. Fünfzigtausend Mark Kaution, dann kann er heute noch mit Ihnen im Tiergarten spazieren gehen. Was halten Sie davon?"

Bettinas Mundwinkel zuckten.

„Eine etwas indiskutable Summe, nicht wahr?"

„Gar nicht indiskutabel." Fabian erhob sich langsam, blickte ein Weilchen in Bettinas blasses Gesicht und schob dann die Schultern ein wenig höher: „Ich habe diese Summe eben eingezahlt. Das war alles, was ich Ihnen sagen wollte. Und jetzt müssen Sie nur dafür sorgen, daß er vernünftig ist. Ich habe zu Ihnen mehr Zutrauen als zu ihm. Er ist immer noch 'n bißchen Lausejunge, — vielleicht können Sie ihm das abgewöhnen." Er streckte die Hand aus: „Frau Bettina — —"

Im nächsten Augenblick stand sie vor ihm.

„Was soll das alles heißen?"

Der Mann senkte den Kopf und betrachtete angelegentlich seine Fußspitzen. Seine Lippen waren dünn und blaß und herausfordernd fest geschlossen

„Frau Bettina," sagte er nach einigem Nachdenken, „bei einiger Anstrengung werden Sie vielleicht bemerkt haben, daß ich mich einmal mehr um Sie bemühte. Sie haben darauf keinen besonderen Wert gelegt. Ich habe Sie dann sogar gebeten, meine Frau zu werden, und auch das wollten Sie erstaunlicherweise nicht. Sie haben dadurch meine ganze Weltanschauung ein bißchen ins Schwanken gebracht. Nachdem ich Ihnen als Kaufmann eine Offerte meiner eigenen Person so und so oft vergeblich gemacht habe, offeriere ich Ihnen jetzt Ihren eigenen Mann zu überaus günstigen Bedingungen. Das Angebot ist freibleibend"

Er verbeugte sich knapp.

„Gnädige Frau —"

Dann ging er sehr aufrecht bis zur Tür. Erst auf der Treppe verlor er die Fassung; unten fuhr er bissig den Chauffeur an, weil der Mann nicht rechtzeitig gewendet hatte; unterwegs schloß er die Augen und war ganz einfach müde.

Bettina aber saß noch lange unbeweglich in dem Zimmer, und es war unheimlich still. Kein Grund zur Angst, versuchte sie sich einzureden, sein Sarkasmus war verlogen, es war die letzte Geste eines beleidigten Gleichgültigen, man müßte darüber lachen, — ein Mann, der sich einen kleinen Schauspieler-Abgang schafft. Unsinn, daß man so etwas ernst nimmt. Er hat einfach komisch ausgesehen wie jeder gekränkte Mann, dachte sie, aber ob es wahr ist, daß er wirklich die Fünfzigtausend eingezahlt hat? Oder hat er gelogen, um Eindruck zu machen?

Was für eine phantastische Vorstellung, daß Arnold vielleicht heute abend noch hier stehen kann! Ist das möglich? — nein, es ist nicht möglich, entschied Bettina, die allmählich wieder vernünftig wurde, man darf nicht jeden Unsinn glauben. Und sie ging hinüber in die Küche, weil die Uhr mit warnendem Zeiger sie an ihre Hausfrauenpflichten erinnerte.

Ulrich verspätete sich, was öfters vorkam.

Endlich klappte die Tür.

Sie blickte hinaus — aber es war immer noch nicht Ulrich. Erst nach einem Augenblick sah sie etwas Weißes auf dem Boden liegen. Eine Rohrpostkarte — — —

Ulrich kam nicht um zwei Uhr zum Mittagessen, sondern — mit schlechtem Gewissen — um fünf. Er hatte sich eine kleine Entschuldigungsrede zurechtgelegt, aber er kam nie dazu, sie zu halten. Als er die sogenannte Diele betrat, flog ihm Bettina um den Hals, küßte ihn unerwartet, was sie das letztemal als siebenjähriges Mädchen getan hatte, und rief so überstürzt, daß er es kaum verstehen konnte:

„Uli, Uli, Uli, heute abend ist Arnold da!"

„Ach nee," sagte Ulrich und wagte es erst nach einer Weile, sich aus der Umarmung zu lösen. Er las die Rohrpostkarte, in der Arnold kurz mitteilte, er werde in wenigen Stunden auf freiem Fuße sein, — er habe dann nur eine kurze Besprechung und werde anschließend, wenn er nicht störe (Gemeinheit, sagte Bettina), zu ihnen kommen.

Ulrich nickte ernsthaft.

„Wenn's dich freut, in Ordnung."

Bettina lachte und weinte zugleich.

„Uli, Liebling, es ist gleich fünf —"

„Ja, und?" sprach der ratlose Bruder.

„Uli," sagte Bettina und sah schöner aus als je in ihrem Leben, „gib mir deine Uhr, ich muß sie ins Leihhaus bringen. Ich will doch wenigstens ein paar Blumen kaufen."

22.

Es dunkelte schon, als Kirchhoff das Haus des Mannes betrat, dem er die Freiheit verdankte. Fabians Wagen hatte ihn vor dem Untersuchungsgefängnis erwartet und direkt hierhergebracht.

„Guten Tag, Kirchhoff" sagte Fabian, der in seinem Arbeitszimmer saß, — „freut mich, daß Sie gleich gekommen sind. Nehmen Sie Platz. Schnaps? Zigarre?"

„Danke," sagte Kirchhoff und setzte sich, „vielleicht später. Was wollen Sie von mir?"

Fabian stellte die Flasche und Gläser, Zigarren und Zigaretten auf den Tisch. Dann ließ er sich umständlich in einem Sessel nieder.

„Hören Sie, Kirchhoff," begann er nach einer längeren Pause, während der er angestrengt an seiner erkalteten Zigarre sog, — „ich war ein guter Freund Ihres Vaters. Wir haben ungefähr in derselben Zeit angefangen, wir sind ungefähr in derselben Zeit groß geworden, wenn man das so nehmen will." Er entschloß sich, seiner Zigarre doch ein neues Zündholz zu opfern, und fuhr dann, da er keine Antwort erhielt, fort: „War ein kluger Mensch, Ihr Vater. Und ein feiner Mensch. Man hat sich auf ihn verlassen können. Ich weiß nicht, von wem ich das heute noch sagen könnte."

Arnold Kirchhoff saß bewegungslos und blickte nachdenklich auf den Mann, der hier Geschichten zu erzählen begann. Er versuchte zu enträtseln, wo hinaus Fabian wollte.

Der Mann da drüben blickte angestrengt dem Rauch seiner Zigarre nach.

„Ich bin ein Mensch, der so etwas nicht vergißt," sagte er nach einer Weile. „Ich habe Ihren Vater ein paarmal gebraucht, — und er war für mich da. Ich habe ihm damals gesagt, Kirchhoff, wenn Sie mich einmal brauchen, ich werde für Sie auch da sein. Er hat es nicht nötig gehabt, es ist ihm gut gegangen, aber ich habe es nicht vergessen."

„Und Sie haben," sprach Arnold bedächtig und sehr leise, „heute fünfzigtausend Mark bezahlt, nur um mir das zu erzählen?"

Fabian schwieg ein Weilchen, dann sagte er unverändert: „Sie sind ein hitziger junger Mann. Und wenn ich es wirklich nur deshalb gezahlt habe?"

Kirchhoff zuckte die Achseln und lehnte sich zurück.

„Also, was wollen Sie —?"

Fabian nickte versonnen.

„Sie glauben mir nicht. Das ist sehr unrecht von Ihnen. Ich wollte Ihnen nämlich einen Vorschlag machen. Aber wenn Sie von vornherein ablehnen —?" Er sah fragend auf, dann sprach er weiter: „Ich sage Ihnen, daß ich Ihrem Vater zu Dank verpflichtet war. Er hat mich nie gebraucht. Aber Sie brauchen mich. Deshalb habe ich heute die Kaution für Sie gestellt. Und deshalb werde ich noch etwas anderes tun. Ich werde es möglich machen, daß Ihnen nichts passiert."

„Ach —", sagte Kirchhoff betroffen.

Fabian warf einen Blick zur Tür, als wollte er sich vergewissern, ob niemand zuhöre, dann rückte er etwas näher, lehnte sich vor und sprach behutsam:

„Ich bin bereit, auf die Kaution zu verzichten."

Kirchhoff schwieg und begriff alles.

Die Schützen haben einen neuen König

Verkündigung der neuen Beuthener Würdenträger

Beuthen, 23. Mai.

Das dreitägige Pfingstkönigschießen der Priv. Beuthener Schützengilde fand Mittwoch nachmittag mit der Verkündung der neuen Würdenträger seinen Abschluß. Kurz nach 18 Uhr trat die Schützengilde im Garten des Schützenhauses an, und ihr Führer, Pg. Dr. Palaschinski, proklamierte zum Schützenkönig Reichsgraf Karl Henckel von Donnersmarck, Brynnek, durch Kam. Dr. Bennek (18:17:18:20 = 73 Ringe), zum **ersten Ritter** Kamerad Skiba (1369 Teiler), zum **zweiten Ritter** Kameraden Klytta (1579 Teiler), zum **Vogelkönig** Kameraden Hans Kirchner (173 Ringe). Im **Gewinnschießen** erzielten Alfred Geiger mit 71 Ringen, Alfons Pollatzek mit 70 Ringen, Julius Wicher mit 69 Ringen, Hugo Breßler mit einem 1880 Teiler, Johannes Dintner mit einem 3059 Teiler und Sylvester Gmyrek mit einem 3492 Teiler die besten Ergebnisse und damit die Ehrenpreise. Bei den Jungschützen wurde Paul Pospiech König (38 Ringe), Konrad Jusczyk erster Ritter (44 Ringe), Erich Kolbe zweiter Ritter (52 Ringe), Max Schedletzki Vogelkönig (48 Ringe). Den neuen Würdentägern wurden die Insignien überreicht und Lorbeerkränze umgehängt. Dr. Palaschinski brachte ein dreifaches Sieg Heil auf die Würdenträger, den Reichspräsidenten und den Reichskanzler aus, worauf die Schützen unter Vorantritt des NS.-Hago-Spielmannszuges und der SA.-Standartenkapelle 156 feierlich in die Stadt eingeführt wurden.

Vor dem Rathaus hatte sich eine große Menschenmenge eingefunden und verfolgte den Aufmarsch der Schützen mit großem Interesse. Der neue Schützenkönig, der in SS.-Uniform erschienen war, schritt mit dem Führer Dr. Palaschinski die Front der Schützen ab. Anschließend rückte die Gilde in das Schützenhaus zurück, wo sie ein gemütliches Beisammensein mit den Schützenschwestern vereinigte. Dr. Palaschinski brachte ein dreifaches Horrido auf den neuen Schützenkönig, Grafen Henckel von Donnersmarck, aus. Als Ehrengäste waren u. a. erschienen: Brigadeführer Stephan mit seinem Adjutanten Sturmführer Gomlicki und Stadtpfarrer Hrabowsky. Bei Tanz, gemütlicher Unterhaltung und deutschen Trinksprüchen schwanden die Stunden im Kameradenkreise im Fluge dahin. Nur ungern trennten sich die Teilnehmer zu später Stunde, um am kommenden Sonntag noch einmal zusammenzukommen. Gilt es doch, die 25jährige Mitgliedschaft des Schützenkameraden Bürgermeisters Leeber feierlich zu begehen!

*

Gleiwitz, 23. Mai.

Auch die Kgl. Priv. Schützengilde Gleiwitz beendete am Mittwoch das Königsschießen, und im Anschluß daran fand die Verkündung der neuen Würdenträger statt. An der Veranstaltung nahmen Oberbürgermeister Meyer, Polizeioberstleutnant Dank, Stadtpfarrer Sobek, Pfarrer Pattas und Pastor Kiehr sowie die Vertreter der NSDAP. teil. Der Führer der Gilde, Stadtbaurat Schabik, begrüßte die Anwesenden, worauf **Kaufmann Grund als Schützenkönig, Kaufmann Wenzel als rechter Marschall, Malermeister Piontek als linker Marschall und Kaufmann Klose als Vogelkönig proklamiert wurden.** Die Würde des linken Marschalls hatte an sich Pfarrer Pattas errungen, der aber mit Rücksicht darauf, daß er keine Uniform trägt, zugunsten des nächstbesten Schützen zurücktrat. Die ersten Sieger im Preisschießen waren Wenzel, Rusitzka, Piontek, Morys, Gornik und Möhle, im Kleinkaliberschießen Schlenzka, Gornik, Tietzer, Klemenz und Wilscher.

Den Würdenträgern wurde von den versammelten Schützen der Schützengruß zugerufen. Unter Vorantritt der SA.-Kapelle marschierte die Gilde im recht stattlichen Zuge durch die Stadt. Im Schützenhaus fand dann

das Königsmahl

statt. Stadtbaurat Schabik gab hier unter allgemeinem Beifall bekannt, daß der Ehrenschützenmeister und Lektor der Gilde, der bereits 51 Jahre ihr Mitglied ist, Grüße übermittelt hat. Weiter führte dann Stadtbaurat Schabik aus, daß es alter Schützenbrauch sei, auch beim Königsmahl in erster Linie des Vaterlandes zu gedenken. Heute sei das deutsche Vaterland geeint auf dem Wege zu neuer Größe und neuer **Macht unter der Führung des Volkskanzlers Adolf Hitler. Wenn sich auch hier und da Nörgelei zeige, so müsse die Schützengilde ihre** Reihen gegen alle derartigen Machenschaften schließen und einmütig zu der Regierung stehen. An die Worte aus der Oper „Der Freischütz" „Und ob die Wolken sie verhüllen, die Sonne bleibt am Himmelszelt" gab der Redner der Ueberzeugung Ausdruck, daß auch Deutschland unter dem Zeichen des Hakenkreuzes fortbestehen werde.

Oberbürgermeister Meyer feierte in humorvoller Weise den Schützenkönig und versicherte, daß er sich im Kreise der Schützen wohlfühle. Die Gilde habe trotz aller Zeitereignisse stets an ihrer Tradition festgehalten. Oberstleutnant Dank beglückwünschte in Vertretung des Polizeipräsidenten den rechten Marschall. Stadtpfarrer Sobek verband mit Glückwünschen an den linken Marschall einen Appell an die Schützen, die im Umbau befindliche Allerheiligen-Kirche zu unterstützen. Der Ortsgruppenleiter der NSDAP. Gleiwitz Mitte, Donnerstag, übermittelte Grüße der Kreisleitung und beglückwünschte dann den „Zaunkönig". Stadtbaurat Schabik gab dann bekannt, daß Kaufmann Wenzel nicht nur rechter Marschall ist, sondern zugleich seine 25jährige Mitgliedschaft bei der Gilde begehen kann. Kaufmann Grund dankte und gab seiner Freude über die starke Beteiligung der Schützen an dem Ausmarsch Ausdruck. Er wies auf die vielhundertjährige Geschichte der Gilde hin und führte aus, daß in der Gilde der Wille vorhanden sein müsse, die Tradition weiterzuführen. Anerkennende Worte galten Stadtbaurat Schabik als Führer der Gilde und Oberbürgermeister Meyer als Stadtoberhaupt und als Schützeninspektor.

Thüringische HJ. auf Grenzlandfahrt

Hindenburg, 23. Mai.

Am Mittwoch nachmittag trafen an 100 Schulungsreferenten und Referenten für Grenz- und Auslandsdeutschtum im Oberbann I/17 der thüringischen HJ. in Hindenburg ein, die sich seit Freitag voriger Woche auf einer ausgedehnten Grenzlandfahrt durch die schlesischen und oberschlesischen Gaue befinden. Diese Schulungsfahrt begann am 18. Mai in Jena und ging nach Görlitz, Hirschberg, Riesengebirge, Waldenburger Bergland, Glatz, Neiße, Ratibor und Hindenburg. Am Donnerstag geht es weiter von Beuthen nach Kreuzburg, Breslau, Glogau, Leipzig und nach Jena zurück. Die Grenzlandfahrer stehen unter der Aufsicht des Fahrtleiters, Gefolgschaftsführers Walter Stopp, Jena, und wollen die Bevölkerung und die sozialen Verhältnisse kennen lernen und darüber hinaus durch die Besichtigung der lebenswichtigen Industriewerke im deutschen Südosten ihren Blick weiten für die innigen Zusammenhänge der deutschen Wirtschaft im bedrohten Grenzlande. Selbstverständlich wird bei all dem die politische und geschichtliche Schulung an Ort und Stelle nicht vergessen. Der schmucke Spielmannszug der Grenzlandfahrer, der die Hindenburger Bürgerschaft während des Aufenthalts in der Arbeitergroßstadt mit einem Ständchen erfreute, fand dankenswerte Aufmerksamkeit. Im übrigen sprachen sich die Grenzlandfahrer über die herzliche Aufnahme sehr lobend aus und betonten immer wieder, daß man sich von Oberschlesien ein ganz anderes Bild gemacht habe. —t.

Meister St. freigesprochen

Schlußstrich unter den Zusammenbruch der Firma Struzina

(Eigener Bericht)

Beuthen, 23. Mai.

Das Ende der Tischlerei-Werkstätten Johann Struzina, der 1931 in Konkurs gehen mußte, erhielt heute in mehrstündiger Sitzung vor der Großen Strafkammer eine aufschlußreiche Beleuchtung. Es wurde unter diese Angelegenheit insofern der Schlußstrich gesetzt, als die unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Zirpel stehende Strafkammer zu entscheiden hatte, in wieweit strafbare Handlungen bei dem Zusammenbruch vorlagen. Die Anklagebehörde, die Staatsanwaltschaftsrat von Hagens vertrat, hatte zu diesem Zweck den Tischlermeister Johann Struzina und seine damals als Prokuristin im väterlichen Geschäft wirkende Tochter Elisabeth vor die Strafrichter gestellt.

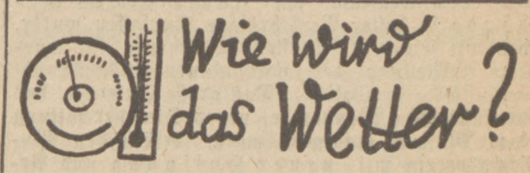
Die Angeklagten waren des Betruges, des Konkursverbrechens bezw. der Beihilfe dazu beschuldigt.

Der Betrug wurde darin erblickt, daß einmal zwei Schlafzimmer, die unter Eigentumsvorbehalt geliefert worden waren, der Lieferfirma nicht bezahlt wurden, obwohl sie zum Verkauf gekommen sind. Weiter wurden fünf Wechsel im Betrage von rund 15 000 Mark nicht eingelöst. Schließlich lautete die Anklage: Vermögensstücke vor dem Konkurs beiseite geschafft, Bücher vernichtet, durch Aufwand übermäßige Summen verbraucht und einen Gläubiger bevorzugt behandelt zu haben.

Beide Angeklagten bestritten jedwede Schuld. Meister Struzina, der jetzt in Gleiwitz lebt, zeigte zunächst durch seinen Lebensgang auf, daß er nie auf Betrügereien ausgegangen sei. Mit 500 Mark, die er sich auf der Kriegsschule erspart hatte, begann er 1896 in Beuthen seine Tischlerei, die ihm 1902 bereits soviel eingebracht hatte, daß er 10 Gesellen beschäftigen und vier Häuser an der Gustav-Freytag- und Redenstraße errichten konnte. Er besaß 1914 in seinen vier Grundstücken einen Wert von 535 000 Mark, der mit 250 000 Mark 1. Hypotheken belastet war.

Den Konkurs führte der Angeklagte in der Hauptsache auf den Bankkrach und die Einstellung verschiedener Großbauten in Beuthen, Miechowitz und bei der Knappschaft zurück.

Schließlich brachte der Angeklagte zum Ausdruck, daß er „das Opfer anderer geworden" sei. Die Beweisaufnahme fiel derart zugunsten der Angeklagten aus, daß selbst der Anklagevertreter nur Betrug im Falle der Schlafzimmer und Vergehen gegen die Konkursordnung in einem Falle für vorliegend hielt, und gegen Vater und Tochter eine Gesamtstrafe von je 7 Monaten Gefängnis beantragte. Das Gericht kam aber zu dem Schluß, daß auf Grund der Beweisaufnahme dem Meister Struzina eine Straftat nicht derart nachgewiesen ist, daß seine Verurteilung erfolgen könnte. **Er wurde darum freigesprochen.** Die Tochter wurde im Falle der beiden Schlafzimmer zwar für schuldig erachtet, das Verfahren jedoch auf Grund der Amnestie eingestellt, da „wirtschaftliche Not" für vorliegend erachtet wurde. —k.



Die Zufuhr subpolarer Luftmassen hält über Mitteleuropa an. Gegenwärtig dringt etwas kältere Luft von Nordwesten in Schlesien ein. Bei ihrem Einbruch kommt es zu Niederschlägen, vielfach in Form von Schauern. Die Temperaturen gehen weiter zurück.

Aussichten bis Donnerstag abend

Flachland: Frischer nordwestlicher Wind, wechselnd bewölkt, vereinzelte Schauer, kühl. — Gebirge: Starker, zum Teil noch stürmischer Nordwest, meist neblig-bewölkt, Schauer, Temperaturrückgang.

Fabian lächelte freundlich.

„Ich bin zu noch mehr bereit. Ich weiß, daß Sie kein Geld haben. Ich stelle Ihnen noch einmal denselben Betrag zur Verfügung. Sie können weg."

Er betrachtete Kirchhoff abwartend und fügte dann, da er keine Antwort bekam, hinzu:

„Sie verstehen, Sie können weg. Ueber die Grenze kommen Sie mit Leichtigkeit. Mit dem Geld können Sie überall eine neue Existenz anfangen. Sie sind gerettet, in einem halben Jahr kräht hier kein Hahn mehr nach Ihnen, und Sie können irgendwo, wo es Ihnen gefällt, das ordentlichste Leben der Welt führen."

Kirchhoff blieb unbeweglich und atmete das Schweigen, das den Raum füllte. Er betrachtete das ernsthafte Gesicht des klugen Mannes, der vor ihm stand, und freute sich, als diese überzeugend seriöse Maske unsicher zu werden begann. In den Augenwinkeln setzte es an. Dann zog sich das nervöse Zucken langsam herunter bis zum Mund. Fabian bewahrte Haltung, aber es fiel ihm schwer.

Da stand Kirchoff auf und lächelte kalt.

„Also das ist es."

„Was —?" fragte Fabian bestürzt.

„Sie haben vor meinem Prozeß solche Angst, daß es Ihnen hunderttausend Mark wert ist."

Nun verlor der ernsthafte Mann doch die Haltung. Er stieß die Zigarre so heftig in den Aschenbecher, daß die Funken sprühten, und rief: „Sie sind ja verrückt! Ich habe Ihnen gesagt, warum ich es tue!"

„Gesagt haben Sie es", bestätigte Kirchhoff.

Sie sahen sich an. Sekunden vergingen. Dann begann Fabian unvermittelt zu lachen.

„Lieber Kirchhoff, entschuldigen Sie, aber Sie sind nicht bei Verstand. Sie haben schon ein paarmal fabuliert, daß ich vor Ihrem Prozeß Angst hätte. Ich will Ihnen darauf nichts Böses sagen, denn ich halte Ihnen Ihre geschäftliche und rechtliche Unerfahrenheit zugute. Sie sind ein netter Mensch, aber wenn es um praktische Dinge geht, haben Sie keine Ahnung, wo Gott wohnt."

Kirchhoff sah ihn fröhlich an.

„Ich kann Häuser bauen. Können Sie das auch?"

„Machen Sie keine Witze. Ich habe Ihnen einen überaus anständigen Vorschlag gemacht. Es liegt nur in Ihrem Interesse, daß Sie ihn annehmen. Wenn Sie nicht wollen —, gut, man kann keinen Menschen zu seinem Glück zwingen. Wir brauchen nicht weiter darüber zu sprechen. Der Fall ist erledigt, Herr Kirchhoff."

„Das ist er", nickte der jüngere Mann und ging zur Tür. „Adieu, Herr Fabian."

Er hatte die Schwelle noch nicht erreicht, als ihn Fabian anrief:

„Wohin gehen Sie —?"

„Ach so —" sagte Kirchhoff bestürzt und blieb stehen. Aber es dauerte nur einen Augenblick, — dann schob er achtlos die Schultern hoch: „Wenn Sie wollen, wieder ins Untersuchungsgefängnis. Dann können Sie Ihre Kaution wieder abholen."

Fabian folgte ihm langsam und trat dicht vor ihn. Er schüttelte bekümmert den Kopf.

„Sie sind ein Kind," sagte er mitleidig. „Sie gehen direkt in Ihr Verderben. Man wird Sie einsperren. Man wird Sie moralisch abwürgen. Wovon wollen Sie später leben, wenn Sie ein oder zwei Jahre Gefängnis hinter sich haben?"

„Arbeiten."

„Ach, du guter Gott," sagte Fabian, „das wollen auf der Welt einige Millionen, die mehr gelernt haben als Sie."

Kirchhoff schüttelte hartnäckig den Kopf.

„Man muß nicht immer etwas lernen, um etwas zu können. Manchmal muß man es nur bei sich entdecken. Beispielsweise das Vertrauen zu sich ganz allein und das Mißtrauen gegenüber allen anderen."

„Sie Phantast —" sagte Fabian bekümmert.

Arnold Kirchhoff lachte laut auf. Er versuchte sich vergeblich daran zu erinnern, daß ihm dieser Mann da einmal imponiert hatte.

„Hören Sie, ich könnte Ihnen jetzt in Ihrem Kochemer Loschen antworten, daß meine Existenz auch in Ihrem Sinne gar nicht so hoffnungslos ist. Ich war nicht nur Direktor, ich war auch Aktionär. Ein Konkurs ist eine langwierige Sache, aber wenn ich neun Zehntel meines Vermögens verloren habe, wird mir vielleicht noch ein Zehntel übrigbleiben. Oder ein Fünftel. Oder ein Hundertstel. Etwas wird bleiben. Und was ich inzwischen an Erfahrung dazu gelernt habe, das ist die Verlustquote wert. Diese Sprache haben Sie hoffentlich verstanden?"

Fabian hatte schmale Mundwinkel bekommen. Er senkte zustimmend den Kopf.

„Und an Ihre Frau haben Sie gar nicht gedacht, was?"

Arnold Kirchhoff hielt den Atem an.

„Bettina —?"

„Dachte bloß so," sagte Fabian und wurde plötzlich sehr sicher, als er das Gesicht des anderen erblassen sah, — „ist mir ganz beiläufig eingefallen. Ob es Ihrer Frau angenehm sein wird, mit einem Strafgefangenen verheiratet zu sein, und was sie inzwischen machen wird, ob es ihr lieber ist, sich später mit Ihnen durchzuhungern, als jetzt gleich irgendwo über der Grenze 'n anständiges Leben anzufangen . . . über die Bedingungen können wir noch reden — wenn Sie etwas Sicheres haben, kann ich außer den Fünfzigtausend noch einen kleinen Zuschuß geben — — vielleicht sprechen Sie mal heute abend mit Ihrer Frau, was?"

Arnold Kirchhoff war kalkweiß geworden.

Fabian war unendlich gleichgültig.

„Man kann sich ja irren. Meine bloß so, — Frauen sind nie so ganz zuverlässig. Mit Recht. Wenn sie zuverlässig sind, werden sie überflüssigerweise alt. Vielleicht sitzt Ihre Frau lieber übermorgen mit Ihnen in Frankreich als noch ein paar Jahre so ganz solo in der unmöblierten Bruchbude."

Kirchhoffs Gesicht zitterte erbarmungswürdig.

Fabian sah es und lächelte.

„Sie haben eine schöne Frau, Kirchhoff. Sie sollten nicht so halsstarrig sein. Frauen kommen manchmal auf die Idee, anderweitig Trost zu suchen, wenn man es am wenigsten erwartet."

In diesem Augenblick schlug Kirchhoff.

Fabians Gesicht änderte überraschend die Form. Er fiel zurück in einen Sessel und stierte wortlos vor sich hin. Nach einiger Zeit begann ein dünnes Blutgerinsel von seiner Nase abwärts zu laufen, das seine Gepflegtheit in lächerlicher Weise beeinträchtigte. Er machte einen Versuch, es mit dem Handrücken wegzuwischen, und sah dabei in einer grenzenlosen Verwunderung auf den Mann, der ihn zum ersten Male in seinem Leben geschlagen hatte.

„Schwein," sagte Kirchhoff und ging.

*

Er war noch sehr erregt, als er auf die Straße trat. Das legte sich erst allmählich. Er war auf dem geraden Weg zu Bettina, als ihn die Angst vor seiner eigenen Schwäche überfiel. Es war unvorstellbar, heute Bettina wiederzusehen und morgen früh zurück ins Untersuchungsgefängnis zu gehen.

Er setzte sich auf eine Bank und trank den süßen Duft der blühenden Linden. Es war Frühling über der Stadt, und er hatte es bisher nicht gemerkt.

Fabian hat gute Bundesgenossen, dachte er zornig. Niemand kann für sich garantieren, wenn er bei Bettina ist. Man wird Fabian anrufen, man wird sein Geld nehmen, man wird über die Grenze fahren, man wird mit Bettina unter Palmen wandeln wollen. Merkwürdige Dinge geschehen unerwartet in Nächten, in denen die Linden blühen.

Um zehn Uhr betrat Arnold Kirchhoff das Haus, das ihn zuletzt beherbergt hatte. „Nehmen Sie mich fest," sagte er.

„Kommen Sie morgen wieder," baten müde **Beamte, die nicht zuständig waren.**

„Nehmen Sie mich fest, oder ich komme nie wieder", sagte Kirchhoff. „Die Kaution soll morgen zurückgezogen werden. Ich will, daß die Kaution zurückgezogen wird."

„Kommen Sie zusammen mit dem Mann, der die Kaution zurückziehen will", baten die müden Beamten. „Kommen Sie morgen vormittag."

„Nehmen Sie mich fest", schrie Kirchhoff, „sonst werde ich Sie zwingen, es wegen Beamtenbeleidigung und Tätlichkeiten zu tun!"

„Einigen wir uns auf Erpressung", sagte der müde Beamte, der heute mancherlei schwerere Fälle gehabt hatte, aber immer noch bereit war, der kranken Menschheit sein Wohlwollen zu erweisen.

Arnold Kirchhoff atmete auf, als er Zellenschlüssel rasseln hörte.

*

Bettina wartete bis elf, bis zwölf, bis eins. Das Brot wurde trocken, die Oelsardinen unansehnlich; nur die Blumen dufteten. Endlich bat sogar der geschwätzige Lautsprecher, man möge die Antenne erden. Ulrich hatte heimlich in der Küche gegessen, um den gutgedeckten Tisch nicht zu verunstalten. Dann konnte er seine Müdigkeit nicht mehr beherrschen und ging schlafen.

Bettina wartete auch noch am nächsten Morgen, als Ulrich wieder aufstand. Aber als er zum Vorschein kam, hatte sie sich in ihrem Zimmer eingeschlossen. Ulrich ging, schlechtgelaunt, ohne Frühstück, zutiefst voller Mitleid mit seiner blonden Schwester, und die arglose Frau Kommerzienrat Loeser hatte an diesem Vormittag keine rechte Freude an ihrem Reitlehrer. Bettina blickte stundenlang hoffnungslos in einen unnötig blauen und heiteren Morgen. Das Wetter tat ihr nicht einmal den Gefallen, zu regnen. Das Wetter war mit herausfordernder Bestimmtheit klar, hell und schön, so daß sich alle Leute freuen mußten. Nur in Bettina war es entsetzlich kalt und tot.

XXIII

Das war der Anfang vom Ende. Die Liebe war in eine Maschinerie geraten, und die Maschinerie verarbeitete die Liebe zu einem Aktenzeichen. Auch Akten können romantisch sein, aber nur für die, die nichts damit zu tun haben. Eine Sprecherlaubnis B. K 13—2/25 32 ist kaum eine gesicherte Grundlage, auf der sich zwei Menschen das sagen, was sie sich zu sagen haben. Bettina bekam mühelos eine Sprecherlaubnis; aber sie nutzte sie nicht aus. Auf gelbem Holzfaserpapier standen ein Datum und eine Zeit. Bettina sah Gitterstäbe.

(Fortsetzung folgt.)

Gleiwitzer Stadtpost

Dr. Goebbels spricht am 6. Juni

Der „Völkische Beobachter" veröffentlicht jetzt aus der großen Zahl der im Rahmen der kommenden Propagandaaktion der NSDAP. stattfindenden Versammlungen, in denen Führer der Bewegung im ganzen Reiche sprechen werden, einige wichtige Termine. Danach spricht am 6. Juni Reichsminister Dr. Goebbels in Gleiwitz.

Generaldirektor Dr. Berve 1. Vorsitzender im Museumsverein

Der Verein Oberschlesisches Museum führte seine Jahresversammlung durch. Geschäftsführer Dr. Heinevetter erstattete den Bericht über die Tätigkeit des Vereins in den Jahren 1932 und 1933, da im vorigen Jahre eine Hauptversammlung nicht stattgefunden hatte. Der Geschäftsbericht zeigte die Schwierigkeiten, mit denen das Museum in den letzten beiden Jahren zu kämpfen hatte: Mangel an öffentlichen Zuschüssen, Verständnislosigkeit der früheren Stadtverwaltung für die Kulturaufgaben des Museums, Belastung des Vereins mit unproduktiven Ausgaben und Behinderung der Museumsleitung. Aus diesen Gründen konnten auch Sonderausstellungen nicht in dem früheren Umfange durchgeführt werden. Da auch die Besucherwerbung unter den schwierigen Verhältnissen litt, sank die Besucherzahl im Jahre 1932 auf 18 612, im Jahre 1933 auf 12 487 Personen. Erst die Festigung der nationalsozialistischen Stadtverwaltung brachte einen Umschwung. Die Raumfrage wurde dadurch gelöst, daß dem Museum ein stadteigenes Gebäude in bester Verkehrslage überlassen wurde, das mit seinen 30 Ausstellungsräumen eine würdige Aufstellung der vorhandenen Ausstellungsgegenstände ermöglicht. **Das große Interesse, das die führenden Männer der neuen Stadtverwaltung dem Museum entgegenbringen, erfüllt den Museumsverein mit neuer Hoffnung und Arbeitsfreudigkeit.** Im Anschluß an den mit Beifall aufgenommenen Bericht wurde nach einer dem nationalsozialistischen Führerprinzip angepaßten Satzungsänderung der neue Vorstand gebildet. **Das Amt des 1. Vorsitzenden wurde Generaldirektor Dr. Berve übertragen,** der zu seinem Stellvertreter Stadtbaurat Schabik, zu Geschäftsführern Museumsdirektor Dr. Heinevetter und Oberlandmesser i. R. Grundey, zum 1. Schatzmeister Bankdirektor Dr. Carthaser, zum 2. Schatzmeister Oberlehrer Skalnik ernannte.

Eine eingehende Aussprache entwickelte sich über die Sondereinstellung des Museums auf das Gebiet der Kunst und des Kunstgewerbes. Die Aussprache zeigte, daß die gesamten Museumsverhältnisse in Oberschlesien einer Klärung bedürfen, damit ein Neben- und Gegeneinanderarbeiten der einzelnen Museen verhindert und ein verständnisvolles Miteinanderarbeiten gewährleistet wird.

2 800 Besucher der Ausstellung „Die Deutsche Frau"

Nachdem die Ausstellung „Die Deutsche Frau" nunmehr fünf Tage geöffnet ist, haben etwa 2 800 Besucher Gelegenheit genommen, diese zu besichtigen. Man äußerte sich durchweg sehr befriedigt über das Gebotene, und häufig wurde die Absicht geäußert noch einmal wiederkommen zu wollen. Nicht eine einzige Abteilung dieser großen Ausstellung wird gedankenlos übergangen, und immer wieder wird die innere Zusammengehörigkeit und der logische Aufbau bewundert. Bei der Frauenwelt finden die Abteilungen „Frauenfleiß" und „Der gedeckte Tisch" besonderen Anklang.. Auch wird beim Anblick der verschiedensten Gewinne in zahlreichen Besuchern der Wunsch nach dem Besitz eines Loses geweckt, sodaß die Lose bereits jetzt fast restlos ausverkauft sind. Die Ausstellung ist ab heute wie folgt geöffnet: an Markttagen, also Dienstags und Freitags von 8 Uhr morgens bis 9 Uhr abends, an allen anderen Tagen von 9 Uhr morgens bis 9 Uhr abends. Da mit Wiederbeginn des Schulunterrichtes zahlreiche Schulklassen die Ausstellung besuchen, bitten wir alle übrigen Besucher, möglichst vor dem 29. Mai die Ausstellung besichtigen zu wollen.

*

* **Stadtverwaltungs-Direktor Zimnol 50 Jahre.** Seinen 50. Geburtstag beging am Mittwoch der Verwaltungs-Direktor der Stadt Gleiwitz, Hubert Zimnol. Zahlreiche Ehrungen und Aufmerksamkeiten wurden ihm aus diesem Anlaß zuteil Oberbürgermeister Meyer ließ es sich nicht nehmen, dem Geburtstagskinde persönlich zu gratulieren. Die Beamten- und Angestelltenschaft überbrachte ebenfalls dem Jubilar die herzlichsten Glück- und Segenswünsche. ll

* **Gute Erfolge der Kurzschriftler.** In der Monatsversammlung der Ortsgruppe 1931 der Deutschen Stenographenschaft berichtete Ortsgruppenobmann Schaika über das Leistungsschreiben, bei dem 39 Arbeiten in den Abteilungen 80—240 Silben abgegeben wurden. Das endgültige Ergebnis ist noch nicht bekannt, jedoch handelt es sich durchweg um gute Leistungen. Der Leiter der Versammlung sprach eingehend über die Fortbildungsmöglichkeiten in der Ortsgruppe und forderte zur restlosen Weiterarbeit auf. Am Gautag in Hirschberg nehmen vier Mitglieder teil. Am 10. Juni wird ein Radausflug nach Broslawitz unternommen. Bekanntgegeben wurde, daß die Mitglieder Hildegard Blazeowski, Walter Kozlik, Johann Kaiser, Paul Dudek und Alfred Lassak im März hervorragende Uebertragungsarbeiten für die Reichsführung angefertigt haben. Sie sind die einzigen Preisträger für die Uebertragungen 1 aus dem schlesischen Gaugebiet. Am 5. Juni beginnt wieder ein Anfängerlehrgang in deutscher Kurzschrift.

Der „Seeteufel" im Kinderfunk

Am Sonntag, dem 27. Mai, spricht Graf Luckner von 15,30 bis 16 Uhr zum ersten Male im deutschen Kinderfunk, und zwar in der Kinderstunde des Reichssenders Breslau. Jeder kennt den unter dem Namen „Seeteufel" bekannten Grafen Luckner und sein heute in siebzehn Sprachen übersetztes gleichnamiges Abenteuerbuch. 21 Seiten daraus sind sogar in Lesebücher der amerikanischen Schuljugend aufgenommen worden. Graf Luckner ist in diesem Jahre aus Amerika zurückgekehrt, wo er in 411 Städten Aufklärungsvorträge über das neue Deutschland gehalten hat. 116 der größten amerikanischen Klubs haben ihm die Ehrenmitgliedschaft übertragen; auch die höchste Auszeichnung, die Ehrenbürgerschaft der Vereinigten Staaten, wurde ihm zuteil. So leistet der einst gefürchtete Seeheld des großen Krieges heute für Deutschland friedliche Werbearbeit.

* **Werbeveranstaltung für die Turnbewegung.** In der nächsten Woche veranstaltet der Alte Turnverein und der TV. „Vorwärts" eine Werbewoche für die Turnbewegung. Die Vielseitigkeit der Leibesübungen, die in den Turnvereinen gepflegt werden, wird bei dieser Veranstaltung zutage treten und für den Gedanken des Turnvaters Jahn und die neuzeitlichen Bestrebungen werben. Die große Werbeveranstaltung beginnt bereits am kommenden Sonntag; auf der Spielwiese im Waldschloß (Stadtwald) werden Freiübungen, Geräteturnen, Volkstänze und Fechten vorgeführt, während am Vormittag um 11¼ Uhr die Auffahrt der Turnerpaddler des TV. „Vorwärts" im Hafen erfolgt. Mit dieser Wasserveranstaltung ist die Taufe eines Kampfbootes verbunden. Am darauffolgenden Dienstag ist um 20 Uhr eine Schwimmveranstaltung der Turner-Schwimmer und -Schwimmerinnen vorgesehen, die im (Viktoriabad) zum Austrag kommt. Leichtathletische Wettkämpfe, die auf den städtischen Sportplätzen im Kaiser-Wilhelms-Park am Sonnabend, dem 2. Juni, ausgetragen werden, beenden die Werbeveranstaltung. —ll.

* **Schlägerei unter Hochzeitsgästen.** In der Nacht zum Mittwoch entstand in einer Gastwirtschaft in Deutsch-Zernitz zwischen Hochzeitsgästen und Zuschauern eine Schlägerei, die größeren Umfang anzunehmen drohte. Daher wurde das Ueberfall-Abwehrkommando herbeigerufen. Bei dessen Eintreffen waren die Urheber bereits geflüchtet.

*

Mütterberatungsstunden im Juni. Im Stadtkreis Gleiwitz finden im Juni unentgeltliche Mütterberatungen an folgenden Nachmittagen statt: Montag, den 4. und 18., für den Stadtbezirk und Stadtteil Richtersdorf in der Landesfrauenklinik, Eingang Lessingstraße, Donnerstag, den 14. und 28., für den Stadtteil Petersdorf in der Landesfrauenklinik, Eingang Lessingstraße, Donnerstag, den 7. und 21., in der Schule VIII an der Stadtwaldstraße, Dienstag, den 5, und 19., für den Stadtteil Sosnitza in der Schule XIV b in Sosnitza, Montag, den 11. und 25., für die Straßen im südlichen Stadtteil um die Preiswitzer Straße, Rybniker Landstraße und die angrenzenden Straßen in der Mädchenschule V b, an der Preiswitzer Straße.

*

* **Peiskretscham.** Der hiesige Brieftaubenverein veranstaltete seinen ersten Preisflug mit Reisetauben von Liegnitz (220 Kilometer). Bei schönem Wetter mit leichtem Westwind erreichte die erste Taube mit einer Fluggeschwindigkeit von etwa 1000 Meter in der Minute die Heimat. Die 44 Preise waren in kurzer Zeit vergriffen und verteilten sich auf die Sportsfreunde wie folgt: Owczorz, Nieder-Lubie, 1., 3., 4., 11., 15., 22., 30. Preis. Przybicin 2. Preis. Russek, Ober-Lubie, 5., 8., 9., 23., 24., 38., 42. Preis. Rettinghaus, Peiskretscham, 6., 40. Preis. Mroß, Peiskretscham 7., 10. Preis. Buchwald, Peiskretscham, 12., 25., 29., 31., 35. Preis. Brunner, Peiskretscham, 13. Preis. Wrasidlo, Sersno, 14., 16. Preis. Strzodka, Peiskretscham, 17., 18., 21., 39., 41. Preis. Zwiorek, Peiskretscham, 19. Preis. Schiebel, Peiskretscham, 26., 32., 34., 37. Preis. Grella, Peiskretscham, 28. Preis. Pauluschke, Peiskretscham, 33. Preis. Koj 36. Preis. Kochanek 40., Harde 44. Preis. — In letzter Zeit ist den Züchtern eine Menge wertvoller Reisetauben angeschossen in den Schlag gekommen. Um dieser Unsitte zu steuern, hat der Verein beschlossen, eine Belohnung von zehn Mark auszusetzen, damit die Taubenschützen ihrer Bestrafung zugeführt werden.

Aquarienvereine schaffen Freilandanlagen

Beuthen, 23. Mai

Der Aquarienfreund von heute wird sein Tätigkeitsgebiet nicht restlos in sein Heim verpflanzen, sondern er wird sich vor allen Dingen auch in der freien Natur betätigen und seine Beobachtungen machen. Die Bestrebungen der im Reichsverband zusammengeschlossenen Aquarien-Vereine gehen deshalb auch dahin, in weitesten Kreisen den Sinn für das Geschehen in der Natur und für ihre Schönheiten zu wecken. Und wo könnte man bessere Gelegenheit finden, um seine Beobachtungen zu machen und Erkenntnisse zu sammeln, als in unmittelbarer Nähe des Wassers, am Wiesenbach, am Waldtümpel, im Schilf und Rohr? Gerade dort offenbart sich dem Naturfreund die Vielseitigkeit und Fülle der Tier- und Pflanzenwelt auf verhältnismäßig engem Raume.

Durch geeignete Veranstaltungen und ständige Einrichtungen der Aquarienvereine, wie Ausflüge, Besuch von Freilandanlagen und Ausstellungen soll ein tieferes Eindringen in die Geheimnisse der Natur ermöglicht werden. Die sogenannten Freilandanlagen verdienen hier besonders hervorgehoben zu werden, da sie für diesen Zweck außerordentlich geeignet erscheinen. Nicht nur der Umstand, daß den Mitgliedern dieser Vereine Gelegenheit geboten wird, ihre Tätigkeit im Freien auszuführen, ist der einzige Nutzen, sondern die Möglichkeit, der naturliebenden Bevölkerung

neue Erholungsplätze

zu bieten. Zu diesem letzteren Zwecke sei bemerkt, daß der Besuch von Freilandanlagen für das Publikum nach Möglichkeit kostenfrei sein soll. Von weiterer ausschlaggebender Wichtigkeit ist die Erziehung der Jugend im natur- und heimatkundlichen Sinne. Bieten doch die Freilandanlagen bei **Voraussetzung sachgemäßer und zweckdienlicher** Ausgestaltung eine Fülle von Anschauungs- und Belehrungsmaterial. Es seien nur genannt die dort gepflegten Fische, Lurche, Amphibien und schließlich auch Vögel, sowohl der Heimat als auch der Tropen. Eine zielbewußte Bepflanzung der Anlage mit möglichst zahlreichen Arten unserer heimischen Pflanzenwelt bietet zum Studium reichlich Gelegenheit. Aus allen diesen Ueberlegungen erklärt sich auch die kräftige **Förderung dieser Belange durch den Reichsbund für Volkstum und Heimat (Fachschaft Naturschutz).** In derselben Erkenntnis hat auch der Reichsverband an seine angegliederten Vereine die Aufforderung ergehen lassen,

Freilandanlagen zu schaffen,

oder zumindest die Sicherstellung von geeigneten Teichen durchzuführen, sei es durch Erwerb oder Pacht. Dadurch soll dem voreiligen Zuschütten von Teichgelände entgegengewirkt werden.

Freilandanlagen sind im Westen Deutschlands schon längst in großer Zahl angelegt worden. Der Gedanke muß daher auch im Osten in nächster Zeit mehr Widerhall finden. In erster Linie denken wir hierbei an das in dieser Hinsicht stiefmütterlich behandelte oberschlesische Industriegebiet, wo erst zwei derartige Anlagen bestehen. Denn gerade hier muß der Verödung der Natur unter allen Umständen entgegengetreten werden. Die hierzu berufenen Vereine hätten hier ein reiches Tätigkeitsfeld. Nur müßte hinsichtlich der Beschaffung von Gelände und Material auch von seiten der Behörden, Industrieverwaltungen und Privaten mehr Entgegenkommen gezeigt werden. Bieten doch diese Freilandanlagen Schutz und Daseinsmöglichkeiten für Tier und Pflanze sowie Erholungsplätze und Stätten der Belehrung, zum Schöpfen neuer Kraft durch Freude an der Natur für die Volksgemeinschaft.

W. D.

Auch die Wisente beschlagnahmt!

Rücksichtslose Steuereintreibung auf den Pleß'schen Besitzungen

(Eigener Bericht)

Kattowitz, 23. Mai.

Während der Prinz von Pleß im Gerichtsgefängnis der Stadt Nikolai eine Haftstrafe von sechs Wochen verbüßt, die ihm wegen der Beschäftigung eines als Ausländers angesehenen Danziger Staatsbürgers auferlegt worden ist, hat das Kattowitzer Finanzamt mehr am 20 Vollziehungsbeamte mobil gemacht, um Objekte für angeblich mehr als 8 Millionen Zloty Steuerschulden sicherzustellen, die z. Z. schon lange Jahre zurückliegen. Dabei sind die Beamten sogar zur Pfändung der Wisente in den Pleßschen Forsten geschritten.

Die angeblichen Steuerrückstände des Prinzen von Pleß, der zugleich Präsident des Deutschen Volksbundes für Ost-Oberschlesien ist und den Besitz seines Vater in Ostoberschlesien verwaltet, während der Fürst von Pleß in Waldenburg (Niederschlesien) lebt, haben in den letzten Jahren

wiederholt den Völkerbundsrat in Genf und das Haager Schiedsgericht beschäftigt.

Die Angelegenheit wurde nach Festlegung bestimmter Grundsätze dem Höchsten Gericht in Warschau übertragen, das nun, aus vorwiegend formalen Gründen, teilweise zuungunsten des Prinzen von Pleß entschieden hat. Der Hauptgrund dafür, daß die Steuerreklamationen für ganze Jahre zurückgewiesen wurden, war die Tatsache, daß die Steuererklärungen über die Dutzende verschiedener Einkünfte der Plessischen Verwaltung nicht auf dem vom Finanzamt vorgeschriebenen Bogen aufgeführt worden waren. Im übrigen mußte dem Standpunkt der Verwaltung weitgehend Rechnung getragen werden.

Die jetzt in Gang gebrachte Pfändungsaktion erstreckt sich vor allem auf bewegliche Vermögensteile, wie Bargeld, Wertpapiere, industrielle Fertigwaren und sogar ganze Kohlenhalden. Am meisten Aufsehen erregt es aber, daß die Vollziehungsbeamten selbst zur

Pfändung der Herde von neun Wisenten

geschritten sind, die sich in einem abgezweigten Reservat der Plessischen Forsten bei Janowitz befinden. Diese Herde, eine der ganz wenigen, die in Europa noch in freier Wildbahn leben, umfaßte vor dem Kriege mehrere Dutzend Wisente. Während der oberschlesischen Wirren wurde der Hauptteil um des Fleischgewinns willen von Aufständischen abgeschossen. Im letzten Herbst kamen dann noch, nachdem die Herde, teils durch natürlichen Zuwachs, teils durch Ankauf ergänzt worden war, zwei Stiere durch Unfall ums Leben. Vermutlich wird die Wisentherde, der Stolz der Plessischen Verwaltung und des ganzen Kreises Pleß, jetzt vom Polnischen Landwirtschaftsministerium angekauft und nach dem berühmten Urwald von Bialowies gebracht werden. Die dortige Wisentherde, die nach dem Kriege ebenso von Wilddieben heimgesucht wurde, verdankt ihre Erhaltung der aufopfernden Tätigkeit der deutschen Forstverwaltung im großen Kriege. Damals wurde der Abschuß nach rein forstwirtschaftlichen Gesichtspunkten geregelt. Je ein überzähliges Stück konnten so der Generalfeldmarschall von Hindenburg und Prinz Leopold von Bayern abschießen. Der Standpunkt, daß „Not kein Gebot" kennt und 1000 Kilogramm Fleisch schon ein guter Zuschuß für ein ganzes deutsche Regiment gewesen wären, wurde nicht in Betracht gezogen.

Das Vorgehen des Kattowitzer Finanzamtes gegen den Prinzen von Pleß erinnert an einen ähnlichen, schon mehrere Jahre zurückliegenden Schritt der polnischen Steuerbehörde

gegen den früheren, inzwischen verstorbenen Präsidenten des Deutschen Volksbundes, Grafen Edwin von Donnersmarck,

das Haupt der katholischen Linie dieser Standesherrschaft. Zur Abdeckung von Steuer- und Bankschulden mußte sich der Graf damals fast seines gesamten industriellen Besitzes entäußern. Was verblieb, war wenig mehr als die im Beuthener Stadtwald gelegene Beuthengrube und die gegenüber auf polnischer Seite liegende Radzionkaugrube und wurde in die Gesellschaft englischen Rechts „The Henckel von Donnersmarck Estates Limited" zusammengefaßt. Ob die Pfändungsaktion gegen den Prinzen von Pleß nun einen ähnlich tragischen Ausgang nehmen wird, muß abgewartet werden.

Hierzu darf an ein Wort erinnert werden, das s. Z. die doch ganz gewiß nicht der Deutschfreundlichkeit verdächtige „Polonia" Korfantys schrieb, als das Unheil über den Grafen Edwin Henckel von Donnersmarck hereinbrach. Es sei keinesfalls im Interesse des polnischen Staates gelegen, industriellen Besitz aus dem Eigentum der mit der Geschichte Oberschlesiens seit Jahrhunderten verbundenen Familien herauszureißen, um ihn der Spekulation anheimfallen zu lassen. Dies Wort ist damals ungehört verhallt. Ob es jetzt mehr Beachtung finden wird?

Prinz von Pleß wieder auf freiem Fuß

Der Prinz von Pleß, der vor einiger Zeit wegen Beschäftigung eines Ausländers zu drei Wochen Haft verurteilt worden war, hatte, wie seinerzeit gemeldet, am 2. Mai, nach der Rückkehr von einer Auslandsreise, die Strafe sofort angetreten. Am heutigen Mittwoch wurde der Prinz von Pleß nach Verbüßung der Strafe wieder aus der Haft entlassen.

Fahrt der Schlesier verschoben

Breslau, 23. Mai.

Die für den 27. Mai angesetzte Fahrt der Schlesier nach Berlin anläßlich der Ausstellung „Deutsches Volk — Deutsche Arbeit" findet erst am 2. und 3. Juni statt. Meldungen nehmen sämtliche Dienststellen der NSBO., der Deutschen Arbeitsfront und der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude" noch entgegen.

Partei-Nachrichten

NS. Hago und GHG., Ortsgruppe Beuthen West. Donnerstag, 20,30 Uhr, Mitgliederversammlung im Evangelischen Gemeindehaus, Ludendorffstraße.

Deutsche Arbeitsfront, Fachschaft Friseure Beuthen. Freitag, 20 Uhr, Bierhaus Knoke, Gleiwitzer Straße, Fachschaftsversammlung. Erscheinen ist Pflicht.

NSDAP., Ortsgruppe Gleiwitz West. Am Donnerstag, 24. Mai, findet die Schulung der politischen Leiter und Amtswalter nicht in der Aula der Mittelschule, sondern in der Turnhalle der gewerblichen Berufsschule um 20 Uhr statt. Im Rahmen der Amtswalterschulung ist nach einem grundsätzlichen Einführungsvortrag eine Führung durch die Ausstellung „Die deutsche Frau". Die Teilnahme an dieser Führung ist Pflicht.

NS. Frauenchor Gleiwitz. Alle Mitglieder haben sich am Donnerstag um 8,30 Uhr früh im Hof der Berufsschule einzufinden. Erscheinen ist Pflicht.

NS. Hago, Ortsgruppen-Amtsleitung Gleiwitz Ost. Die Mitglieder der NS. Hago und GHG. werden hiermit zu dem am Donnerstag, 20 Uhr, stattfindenden Schulungsabend im Saale der „Vier Jahreszeiten", Helmuth-Brückner-Straße, eingeladen. Das Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Amt für Beamte des Kreises Hindenburg. Der nächste Schulungsabend findet Freitag, 20 Uhr, in der Aula der Oberrealschule statt. Thema: **„Der Typ des nationalsozialistischen Beamten".** Landesverwaltungsrat Ullrich, Ratibor. Der Abend wird durch Marschmusik der SA.-Standarten-Kapelle 271 Hindenburg umrahmt. Erscheinen ist Pflicht. Auch die Mitglieder des Kameradschaftsbundes der Polizeibeamten sind hierzu eingeladen.

Sportschulungswochenendkursus für Jungmädel- und BdM.-Führerinnen. Die Ringführerin für Stadt und Land Hindenburg im Bund deutscher Mädel (Gau Oberschlesien), Rosa Woschützki, teilt mit, daß der Wochenendkursus für die Sportschulung der Jungmädel- und BdM.-Führerinnen am 26. und 27. Mai in Kieferstädtel unter der Leitung der Gausportwartin Eva Jaschke steigt. Dazu sind mitzubringen: Turnanzug, Turnschuh (weißes Turnhemd und schwarze Hose), Volkstanzkleid, Notizbuch, Musikinstrumente, Eßgeschirr und Schlafdecke. Die Teilnahme an dem Kursus ist Pflicht, und nur einwandfrei begründete schriftliche Entschuldigungen an die Ringführerin können Befreiung erwirken.

NS. Hago., Kreisamtsleitung Hindenburg. Die Ortsgruppenamtsleitung Hindenburg-Süd befindet sich ab sofort in der Glückaufstraße 19. Zum Ortsgruppenamtsleiter Hindenburg Süd ist der Pg. Richard Brilka bestellt worden. Zur Ortsgruppenamtsleitung Hindenburg Süd gehört das ganze Gebiet südlich der Eisenbahnlinie.

Kohlensäureflasche in die Luft gegangen

Rosenberg, 23. Mai.

In der Selterfabrik Schneider auf der Wallstraße ereignete sich ein merkwürdiger Vorfall. Der Inhaber Schneider und seine Söhne wollten eine Kohlensäureflasche in Ordnung bringen. Plötzlich glitt die Flasche den Arbeitenden aus den Händen, schoß 60—80 Meter hoch durch die Luft und flog in weitem Bogen in die Große Vorstadt, wo sie das Dach einer Toreinfahrt durchschlug. Dann blieb sie unversehrt auf einem Holzstoß liegen. Glücklicherweise wurde niemand verletzt.

Wenn der Storch einen Goldfisch liebt ...

Kreuzburg, 23. Mai.

In den letzten Tagen hatte die Stadtverwaltung im Zierteich am Heldendenkmal 70 Goldfische ausgesetzt, die in kürzester Zeit verschwunden waren. Man konnte sich anfangs das Verschwinden der Goldfische nicht erklären, vermutete aber einen Diebstahl und ließ heimlich den Teich bewachen. Nun gelang es, des Diebes habhaft zu werden, und zwar in der Gestalt des Kreuzburger Stadtstorches, der auf einer Linde der hiesigen Molkerei nistet. Der Storch hatte die Goldfische herausgeholt und damit seine junge Brut gefüttert. Sein Diebstahl war aber nur möglich, da der Teich infolge der Trockenheit nur gering mit Wasser gefüllt war. Um den Goldfischbestand zu erhalten, hat nunmehr die Feuerwehr anrücken müssen und hat den Teich vollgepumpt. Man hofft, auf diesem Wege den Vetter Adebar von seiner leckeren und kostbaren Beute fernzuhalten.

Aus Ostoberschlesien

Riesiger Versicherungsschwindel aufgedeckt

Nikolai, 23. Mai.

Die Nikolaier Polizei ist einem riesigen Versicherungsschwindel auf die Spur gekommen, der von dem Leo Buchalik aus Ochojetz, Franz Buchallik und Wilhelm Pretzlik aus Petrowitz bereits jahrelang betrieben wurde. **Das Kleeblatt hatte es verstanden, sich mit 17 deutschen Versicherungsgesellschaften in Verbindung zu setzen und von diesen die Namen der Vorkriegsversicherten erhalten. Bei der Haussuchung fand man drei Koffer voll Akten, mehrere tausend Postabschnitte und Kartotheken mit etwa 30 000 Namen.** Die Betrüger hatten sich zu den ehemals Versicherten begeben und ihnen die Durchführung der Aufwertungsansprüche versprochen. Dafür verlangten sie erst einmal von jedem ihrer Kunden zwölf Zloty im voraus. Nachdem sie von den vertrauensseligen Leuten auch die Policen erhielten, stellten sie die Aufwertungsanträge bei den einzelnen Gesellschaften. Das erhaltene Geld aber behielten die Schwindler für sich. Die Gewinne der Betrüger gehen in die Zehntausende. Die Untersuchungen in dieser Angelegenheit nehmen im Einvernehmen mit der deutschen Kriminalpolizei ihren Fortgang. —o.

Turbinenexplosion legt Richterschächte still

Laurahütte, 23. Mai.

Infolge einer Explosion wurde eine der großen Turbinen der elektrischen Zentrale des Ficinusschachtes außer Betrieb gesetzt. Da infolge Reparaturarbeiten an der zweiten großen Turbine die kleine Turbine nicht den notwendigen Strom erzeugen konnte, mußten die Richterschachtanlagen stillgelegt werden. Auch Siemianowitz war eineinhalb Stunden lang ohne Strom. Da die Ausbesserung mit Hochdruck ausgeführt wird, hofft man auf baldige Abstellung des Uebels. es.

Die Knappschaft bleibt in Tarnowitz

Tarnowitz, 23. Mai.

Der Knappschaftsverein in Tarnowitz wird mit dem 1. Juni d. J. der Woiwodschaft unterstellt und erhält einen kommissarischen Leiter, dessen Ernennung noch nicht erfolgt ist. Soweit bekannt, kommt jedoch eine Verlegung der Knappschaft nach Warschau nicht in Frage. Nur eine Trennung der Krankenkasse von der Knappschaftskasse ist in Erwägung gezogen. Außerdem soll die Knappschafts-Pensionskasse der Landesversicherungsanstalt in Königshütte angegliedert werden, wodurch die Lebensfähigkeit der Knappschafts-Pensionskasse gesichert ist. m.

Selbstmordversuch mit Hochspannung

Lublinitz, 23. Mai.

Auf eigenartige Weise wollte der Arbeitslose Thomas Prokopik aus Koschentin Selbstmord begehen. P. nahm einen langen Draht und warf das eine, mit einem Stein beschwerte Ende über die Hochspannungsleitung, die über die Felder bei Koschentin führt. Das andere Ende behielt der Lebensmüde in der Hand. Prokopik stürzte im gleichen Augenblick, als die Drähte sich berührten, besinnungslos zu Boden. Außer der völlig verkohlten Hand erhielt Prokopik derart schwere Verbrennungen am ganzen Körper, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. m.

Einweihung der Heldengedenktafel in Pleß

Pleß, 23. Mai.

In besonders feierlicher Weise wurden in der evangelischen Pfarrkirche in Pleß die beiden zu Ehren der im Kriege gefallenen Gemeindemitglieder gestifteten Gedenktafeln eingeweiht. Auf den mit Lorbeer und Eichenlaub umrahmten Tafeln stehen die Namen von 131 Tote des Weltkrieges. Nach dem Einzug der Fahnensektionen des Jungmädchenvereins, der Jungschar, des Jugendbundes und des Männer- und Jünglingsvereins folgten die Weihereden des Pastors Wenzlaff in deutscher und des Kirchenrats Drabek in polnischer Sprache. Nach dem Liede vom guten Kameraden verlas Pfarrvikar Henschke die Namen der Gefallenen. Mit einem Choral schloß die eindrucksvolle Feier. —o.

Vom Lunapark ins Lazarett

Scharley, 23. Mai.

In angeheiterter Stimmung ging der Arbeiter Karl Boom aus Rojca auf den Scharleyer Rummelplatz. Da ihm das normale Karussellfahren nicht genug Spaß machte, fing er vor den staunenden Zuschauern an, gewagte Kunststücke zu machen. Hierbei stürzte Boom aus beträchtlicher Höhe so unglücklich ab, daß er mit schweren inneren Verletzungen in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus gebracht werden mußte. —§.

Der Tote im Zugabteil

Tarnowitz, 23. Mai.

In einem Abteil zweiter Klasse, im Zuge nach Laurahütte, wurde ein junger Mann tot aufgefunden. Wie die Untersuchungen ergaben, handelt es sich um den 28jährigen Gerichtsapplikanten Waida aus Tarnowitz, der auf der Heimreise vom Pfingsturlaub unterwegs einem Herzschlage erlegen ist. es.

70. Schlesischer Genossenschaftsverbandstag

Ratibor, 23. Mai.

Am 27. und 28. Mai hält der Schlesische Genossenschaftsverband Breslau in Ratibor im Hotel „Prinz von Preußen" (Exner) seinen 70. Verbandstag ab. Den Teilnehmern an dieser Tagung soll Gelegenheit geboten werden, Kultur und Sehenswürdigkeiten von Ratibor kennen zu lernen. Aus diesem Anlaß veranstaltet die Oberschlesische Bank eine Führung und sonstige gesellschaftliche Veranstaltungen. So findet am Sonntag um 11 Uhr vorm. eine Führung durch die vorgeschichtliche Abteilung des Provinzialmuseums statt. Am Nachmittag erfolgt eine gemeinsame Fahrt nach Rauden, wo im Waldpark Buck (Agathenhütte) eine Kaffeetafel und Konzert stattfinden wird. Der Abend führt die Gäste zu einem Gesellschaftsabend im Saale des Deutschen Hauses zusammen, wo weitere Vorführungen, Konzert der SA.-Standartenkapelle und Gesangsvorträge der „Liedertafel" vorgesehen sind. Am Montag, vorm. 9.30 Uhr, findet im Hotel „Prinz von Preußen" die Hauptversammlung statt. Nach dem Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr sind einige Vorträge vorgesehen. Verbandsdirektor Schmedes spricht über: „Ein Jahr Genossenschaftsarbeit im Dritten Reich", Direktor von Lindeiner-Wildau, Mitglied des Direktoriums der Deutschen Zentralgenossenschaftskasse Berlin: „Die Genossenschaft in der nationalsozialistischen Wirtschaft".

Die Grenzlandspielschar wieder im Rundfunk!

Die Grenzlandspielschar der Hitler-Jugend des Oberbannes Oberschlesien wird am Sonntag vormittags vor dem Gleiwitzer Sender eine Feierstunde veranstalten, um dort von ihrem Können Zeugnis abzulegen. Kein oberschlesischer Volksgenosse darf sich diese Darbietungen unserer Spielschar entgehen lassen!

Hindenburg

Die Aufgaben des Hindenburger Verkehrsvereins

Dem Vernehmen nach wird bereits in der nächsten Woche der Verkehrsverein Hindenburg aus der Taufe gehoben, mit dessen Vorbereitung der komm. Kreisamtsleiter der NS. Hago, Pg. Dombrowsky, von Oberbürgermeister und Kreisleiter Fillusch beauftragt wurde. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß der Verkehrsverein in Hindenburg bedeutungsvolle Aufgaben zu erfüllen haben wird. Einmal steht fest, daß die übliche Aufgabe der Verkehrsvereine anderer Städte, den Fremdenverkehr zu beleben, in Hindenburg nur zu einem ganz geringen Teil wird aufgenommen werden können, denn Hindenburg ist nun einmal keine Sommerfrische und wird auch nie eine werden. Dafür aber wartet ein ganz anders gelagertes Aufgabengebiet, wobei es um nichts Geringeres geht, als dem gesamten Reiche und dem benachbarten Auslande zu zeigen, wie Hindenburg in Wirklichkeit aussieht, worin seine wirtschaftliche Bedeutung liegt, und vor allem aber seine einzigartige soziologische Struktur. Hier geht es doch in der Hauptsache um die Beseitigung von Vorurteilen und um die Vermittlung eines wahren Bildes der ärmsten oberschlesischen Arbeitergroßstadt, darüber hinaus aber auch um die Anknüpfung von Beziehungen, die für Hindenburgs Wirtschaft unbedingt vonnöten sind. —t.

*

* **Altersjubilare.** Ihren 82. Geburtstag konnte in beneidenswerter geistiger und körperlicher Frische die Steigerswitwe Frau Bertha Schulz von der Wallstraße 10 feiern. — Am Mittwoch konnte der pensionierte Häuserverwalter Johann Birkner von der Arnoldstraße im Stadtteil Borsigwerk seinen 80. Geburtstag feiern. — 75 Jahre alt wurde Frau Pauline Machuletz von der Kronprinzenstraße 425 im Stadtteil Zaborze, während Frau Eva Scholtyssek von der Brojastraße 47 im Stadtteil Zaborze ihren 70. Geburtstag feiern konnte. —t.

* **11 000 Pfingstfahrkarten verkauft.** Trotz der unfreundlichen Witterung vor den Feiertagen hat eine ganz beträchtliche Zahl Hindenburger Bürger die Stadt an den Pfingstfeiertagen verlassen, um das „liebliche Fest" draußen im Grünen zu verleben. An den Schaltern des Hindenburger Hauptbahnhofes wurden weit über 11 000 Fahrkarten gelöst. Gegenüber dem Vorjahre weist der diesjährige Reiseverkehr während der Pfingstfeiertage eine Steigerung auf. In großen Scharen war die Jugend während der Feiertage in die oberschlesischen Wälder und Felder hinausgeführt worden. Die Mädelgruppen vom „Ring für Stadt und Land Hindenburg" waren zum Teil nach Tost und Zernik marschiert, während Mädelgruppen aus dem Stadtteil Zaborze in der Rachowitzer Schweiz weilten. Die HJ. hatte ihre Wanderungen nach Nieborowitz, Tatischau, ja sogar bis zum Annaberg und nach Wildgrund ausgedehnt. Starke Jungenscharen kehrten am gestrigen Abend wieder nach Hindenburg zurück. —t.

* **Saarlandtreuefahrer kehren zurück.** Die von der oberschlesischen Gauamtsleitung der NS.-Hago in Hindenburg organisierte Saarlandtreuefahrt fand am Dienstag abend ihren Abschluß. In Sonderzügen kehrten die Mitglieder der NS.-Hago gegen 20 Uhr in Hindenburg ein. Nachhaltigste Eindrücke empfingen die Oberschlesier von der machtvollen Pfingsttagung des VDA. am Sonntag in Trier, von dem erhebenden Feuergruß an die Saar und vollends von der gewaltigen Kundgebung am Pfingstmontag, wo Vizekanzler von Papen aufrüttelnde Worte über die Treue der deutschen Volksgemeinschaft an der Saar fand. Zwischendurch wurden Ausflüge in das schöne Rhein- und Moselgebiet unternommen. —t.

* **Gründung der NS.-Lehrerfront.** Die Lehrerschaft von Hindenburg fand sich in Beyers „Deutschen Bierstuben" auf der Adolf-Hitler-Straße zu einer Tagung zusammen, die der Gründung der NS.-Lehrerfront in Hindenburg galt. Kreisamtsleiter Lehrer **Wollnitza ging kurz auf das Ziel** dieser neuen Dachorganisation des Nat.-Soz.-Lehrerbundes ein und dankte vor allem dem Kreisgeschäftsführer Rektor Gottschalk für die in der Uebergangszeit geleistete wertvolle Arbeit. Zu seiner Entlastung ernannte Lehrer Wollnitza zum Kreisfachschaftsleiter IV (Volksschulen) Magistratsschulrat Franke, ferner zu Kreisortsgruppenobleuten Rektor Koschulla, Borsigwerk, Buhl, Prüfer und Schattka. —t.

* **Besprechung sämtlicher Vereinsführer.** Von der NSG. „Kraft durch Freude" wird geschrieben: Die Kreisführer sämtlicher Sportverbände sowie die Vereinsführer von Hindenburg werden gebeten, am Freitag, 20 Uhr, im Dachgarten des Admiralspalastes zu einer wichtigen Besprechung zu erscheinen.

Ratibor

* **Kundgebung des Nahrungsmittelgewerbes.** Wie die Kreisbetriebsgruppe Ratibor mitteilt, spricht Dienstag, den 12. Juni, 20 Uhr, im großen Saale des Deutschen Hauses der Leiter der Reichsbetriebsgemeinschaft I, Nahrung und Genuß, Staatsrat Pg. Wolkersdörfer, MdR., Berlin, in einer großen Kundgebung zu dem gesamten Nahrungs- und Genußmittelgewerbe.

Leobschütz

* **Vom VDA.** Die Jahreshauptversammlung des VDA. im Saale des Gesellschaftshauses erfreute sich eines zahlreichen Besuches. Nach Begrüßungsworten durch den Vorsitzenden, Oberstudiendirektor Dr. Schröfel, erstattete Schriftführer Mende den Jahresbericht. Augenblicklich besteht die Ortsgruppe aus 217 Mitgliedern. Erfreulicherweise konnte eine Frauengruppe ins Leben gerufen werden. Studienrat Vesper hielt einen Vortrag über die Aufgaben der Frau im VDA. Zum Schluß bot Studienrat Dr. Grund in einem Lichtbildervortrag viel Wissenswertes über das Auslandsdeutschtum.

Groß Strehlitz

* **Das Schützenfest der Groß-Strehlitzer priv. Schützengilde** wurde am Pfingstmontag mit dem Ausmarsch nach dem Schützenhaus eingeleitet. Bei den Klängen der Musikkapelle des Sturmbanns 1/155 entwickelte sich bald ein reges Leben auf dem Festplatz, während die Schützen auf dem Schießstand ihr Können versuchten. Das Königsschießen wurde am Dienstag mit dem Ergebnis fortgesetzt, daß Schützenkönig der Oberbahnmeister Beitler, Schimischow; rechter Marschall Tiefbauunternehmer Hagen; linker Marschall Gutspächter Scheffler wurden. Die Verkündung wurde durch den Schützenmeister Lazar vorgenommen.

Kreuzburg

Dezernatsverteilung der Stadtverwaltung Kreuzburg

Aus Anlaß der Berufung der Stadträte Spallek und Speer zu unbesoldeten Stadträten und der in Aussicht genommenen, aber erst später möglichen Berufung des Kreisbetriebszellenobmannes Drobek, des stellv. Kreisleiters Witzel ist in der Stadtverwaltung folgende Dezernatsverteilung angeordnet worden:

Bürgermeister Schroeter: Organisation der Verwaltung, Personalsachen, Finanzverwaltung, Kassen, Ortspolizeiverwaltung, Forstverwaltung, Promenadenverwaltung, Pressestelle, Verkehrs- und Kulturamt, Schulen und Erbhofangelegenheiten.

Stadtrat Speer: Wohlfahrtsamt, Jugendamt, Schulgesundheitspflege, Schulspeisungen, Stiftungen und Spenden, Armenatteste, Ehestandsdarlehen, Hauszinssteuererlaßanträge, Wohnungsaufsicht, Gesundheitspflege.

Stadtrat Grünberg: Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerk, Kanalwerk, Stadtziegelei, Rieselfelder, Kanalgebühren, Marktsachen, Preisgestaltung für Lebensmittel, Gesetz zum Schutz des Einzelhandels.

Stadtrat Seybold Spallek: Stadtbauamt, Schlachthofverwaltung, Verwaltung des städt. Grundbesitzes, Hauszinssteuerhypotheken, Bauzuschüsse, Jagdangelegenheiten, Siedlungen, Sportplätze und Straßenreinigung.

Kreisbetriebszellenobmann Drobek: Versicherungsangelegenheiten der Stadtverwaltung, Gemeindeunfallversicherung, Ausgabe von Quittungskarten, Ernteflächenerhebung, Innungsangelegenheiten, Schiedsmannssachen, Viehzählung, Körungssachen, Wahlen, Volkszählungen und Tarifangelegenheiten.

Stellv. Kreisleiter Witzel: Steuerverwaltung, Gas- und Luftschutz, Feuerwehr.

Der ständige Vertreter des Bürgermeisters ist Stadtrat Grünberg. Es wird gebeten, in allen vorstehenden Angelegenheiten sich stets an den betreffenden Dezernenten zu halten.

Oppeln

* **Von der Oppelner Schützengilde.** Durch den Führer des Gaues Schlesien im Deutschen Schützenbund wurde Rechtsanwalt W. Schiffmann als Führer der Oppelner Schützengilde und Ofenfabrikant Malich als Stellvertreter bestätigt. Den Verhandlungen des Vorstandes der Gilde ist es gelungen, die Genehmigung zu erhalten, das diesjährige Königsschießen auf den Schießständen in Grudschütz abzuhalten. Dagegen wird die diesjährige Rummelwiese in Oppeln in Wegfall kommen.

* **Weiterer Ausbau des Rathauses.** Nachdem der erste Bauabschnitt für den Ausbau des Rathauses zum größten Teil fertiggestellt ist, soll in nächster Zeit mit dem zweiten und dritten Bauabschnitt begonnen werden. Hierfür sind **bereits durch den Oberbürgermeister die Erd-,** Maurer- und Betonarbeiten ausgeschrieben worden. Der zweite Bauabschnitt betrifft den Abbruch der alten Anbauten am Rathaus auf der Seite von Kassel, und der dritte Bauabschnitt den Anbau eines Seitenflügels in dem gleichen Umfang und Ausmaß wie der an der Ecke Ring—Helmuth-Brückner-Straße, sodaß nach Fertigstellung das Rathaus einen einheitlichen Bau darstellen wird. Mit dem Abbruch der alten Ringhäuser verschwindet auch ein Stück von Alt-Oppeln.

* **Kommunalpolitischer Schulungsabend.** Im Museumssaal fand ein weiterer kommunalpolitischer Schulungsabend statt, der von Ratsherrn Pg. Nentwich geleitet wurde. Dieser begrüßte die zahlreichen Teilnehmer und erteilte Gewerbeoberlehrer Jauß das Wort zu einem Vortrag **„Von der Volkwerdung zur Volkerhaltung".** In einem Schlußwort wandte sich Ratsherr Nentwich gegen die Miesmacher.

* **Vortragsabend des Kampfbundes der Deutschen Architekten und Ingenieure.** Der KDAI. lädt für Donnerstag zu einem öffentlichen Vortrag mit Lichtbildern von Dr. Helmigk über **„Oberschlesische Baukultur um 1800"** in der Aula der Oberrealschule um 20,30 Uhr ein. Dr. Helmigk arbeitet mit behördlicher Förderung seit Jahren an einem Buch über oberschlesische Baukultur, aus dem der angezeigte Vortrag einen Auszug des Wesentlichen gibt. Es werden 200 Lichtbilder gezeigt, die Hofphotograph Glauer nach Angaben von Dr. Helmigk aufgenommen hat. Das Material, das Dr. Helmigk gesammelt hat, wird z. Z. in der Deutschen Kunstbibliothek in Berlin ausgestellt und hat Aufsehen erregt.

* **Die NS. Volkswohlfahrt Bolko** hielt eine Mitgliederversammlung ab, die von dem stellv. Ortsgruppenamtsleiter Golombek geleitet wurde. Schulungsleiter Segieth hielt einen Vortrag über die geschichtliche Entwickelung von Bolko, während der stellv. Amtsleiter einen Tätigkeitsbericht erstattete. Aus Bolko werden 20 erholungsbedürftige Kinder zu einem mehrwöchigen Erholungsurlaub gesandt werden. Einen weiteren Bericht über die Tätigkeit der caritativen Verbände erstattete Organisationsleiter Fritsch. Für die Arbeitsgemeinschaft wurde die Arbeit in 24 Bezirke geteilt. Einen Werbevortrag über Luftschutz hielt Lehrer Schneider. Für den 26. Mai ist eine öffentliche Versammlung bei Holitzner vorgesehen.

* **Zur Förderung des Bades Carlsruhe.** Unter Vorsitz von Landrat Slawik fand in Bad Carlsruhe eine Kreisbesprechung statt. Landrat Slawik nahm hierbei Gelegenheit, sich über die Verkehrsfragen durch den Vertreter des Verkehrsvereins unterrichten zu lassen. Außer dem Kreisbauernführer wohnte der Besprechung auch der Kreisleiter der NSDAP. bei. Der Landrat sagte seine Unterstützung zu.

* **Festgenommen.** Im Walde zwischen Dammratsch und Kosuben wurde die Tochter des Landwirts Stefan Filla überfallen. Den Bemühungen der Gendarmerie gelang es, den Täter, der in Dammratsch-Kosuben wohnt, zu ermitteln und festzunehmen.

Deutsche Rundschau (Bibliographisches Institut Leipzig, Preis 1,50 RM.). Die wertvolle Zeitschrift bringt im vorliegenden Heft u. a. einen interessanten Aufsatz von William Harbutt Dawson: „Englische Urteile über deutsche Probleme". Der Artikel behandelt das Urteil des Durchschnittsengländers über die deutsche Judenfrage. Der Verfasser weist nach, mit welchen Vorurteilen der Engländer dieser Frage gegenübersteht und kommt zu dem Schluß, daß es Deutschland durch eingehende Erörterung der Frage und ihrer Zusammenhänge allmählich gelingen werde, auch in England Verständnis für die Sondergesetzgebung zu finden. Hans Grimm nennt Beispiele für die Entstehung von Spannungsmomenten zwischen Deutschland und England, denen meistens Mißverständnisse zugrunde liegen. Ein Aufsatz von Joseph Becker ruft die Erinnerung an die Seher der deutschen Zukunft: Paul de Lagarde und Julius Lengbehn wach. Weitere Artikel, Kurzberichte und Reportagen vervollständigen den reichen Inhalt. Das Umschlagbild zeigt Hans Grimm.

SPORT

Olympia-Tagung in Athen

Gegen zuviel Frauensport

Zwischen-Olympiade in Athen

Die letzte Arbeitstagung des Internationalen Olympischen Komitees in Athen beschäftigte sich ziemlich ausführlich mit der Frage des Frauensports. Fast einmütig herrschte die Meinung vor, **einer allzu großen Ausbreitung des Frauenkampfsports entgegenzutreten,** da die Aufgabe der Frau letzten Endes doch auf anderem Gebiete liege als dem, Höchstleistungen im Sport zu erzielen. Die Stimmung der Versammlung ging teilweise ernstlich sogar dahin, den gesamten Frauensport vom Programm der Olympischen Spiele abzusetzen. Schließlich wurde der Beschluß gefaßt, daß in Zukunft

eine Ausgestaltung des frauensportlichen Programms innerhalb der Olympischen Spiele unter keinen Umständen genehmigt

werden würde. Es wurden daher für 1936 lediglich die bisher üblichen Frauenprüfungen in Leichtathletik, Eiskunstlauf, Fechten, Schwimmen zugelassen und der Vorschlag des Internationalen Skiverbandes betreffend Abfahrt und Slalom angenommen, da es sich in diesem Falle um Prüfungen handelt, bei denen in erster Linie Körperbeherrschung und Geschicklichkeit eine Rolle spielen.

Griechenland hatte den Antrag gestellt, im Jahre 1938 Klassische Spiele in Athen durchzuführen. Der Kongreß sagte seine Unterstützung zu dieser Veranstaltung zu, die neben altgriechischen Prüfungen auch den modernen Sport berücksichtigt, also als eine Art Zwischenolympiade gelten kann, wie sie in Athen bereits einmal im Jahre 1906 mit großem Erfolge stattgefunden hat. Ferner wurde die Kandidatur Griechenlands für die XIII. Olympischen Spiele 1944 vorgemerkt. Der nächste Olympische Kongreß findet 1935 in Oslo statt.

Im Anschluß an die letzte Sitzung versammelten sich die Teilnehmer auf der Akropolis zu einer eindrucksvollen Feier. In den Ruinen Olympias, wo die Olympischen Spiele einst ihren Anfang genommen haben, wohnten sie einem Wagenrennen alten Stiles bei, und im Anschluß daran erfolgte die feierliche Enthüllung der Gedenktafel, die zur Erinnerung an die 40. Wiederkehr des Jahrestages der Wiedererweckung der Olympischen Spiele am Eingang des Stadions prangt. Auf dieser Tafel, die die Namen aller der Städte enthält, die bisher Schauplatz der Olympischen Spiele waren, werden in Zukunft die Austragungsorte der Weltspiele verewigt.

Deutsche Kanu-Erfolge in Polen

Die auf dem Dunajec bei Nowy Targ ausgetragenen Langstrecken - Kanumeisterschaften von Polen wurden von der teilnehmenden deutschen Mannschaft maßgebend beeinflußt. Trotz des teilweise recht reißenden Wassers fuhren die Breslauer Jonek/Kasubeck (KV. Donnervogel) im Zweier-Faltboot einen leichten Sieg heraus. In der Einermeisterschaft belegte G. Hilbig (KC. Silesia Breslau) hinter dem Oesterreichischen Europameister Hradatzki den 2. Platz.

Weitere Ausscheidungskämpfe der schlesischen Amateurboxer

Der Gau Schlesien im Deutschen Amateurboxverband setzt seine Ausscheidungskämpfe für die Deutschen Kampfspiele 1934 in Nürnberg in den nächsten Tagen fort. Am Freitag, dem 25. Mai, sieht das Ausscheidungsprogramm im Habsburger Hof zu Liegnitz folgende Paarungen vor:

Bantamgewicht: Trogisch, Athen Görlitz, gegen Proquitte, Heros Gleiwitz; **Federgewicht:** Willenberg, NABC. Liegnitz, gegen Rolle, ABC. Breslau; **Weltergewicht:** Jäger, NABC. Liegnitz, gegen Schwarz, ABC. Breslau; **Mittelgewicht:** Niedergesäß, NABC. Liegnitz, gegen Kerntke, Reichsbahn Breslau; **Halbschwergewicht:** Lachmann, NABC. Liegnitz gegen Konzak, Athen Görlitz.

Die Endrunden werden am Mittwoch, 30. Mai, im Alkazargarten zu Breslau als Freiluftveranstaltung aufgezogen. Für die in Liegnitz ermittelten Sieger stehen als Endrundenteilnehmer bereits fest: **Bantamgewicht:** Figura, Ratibor; **Federgewicht:** Büttner II, Reichsbahn Breslau; **Weltergewicht:** Naschwitz, Reichsbahn Breslau; **Mittelgewicht:** Woitke, Heros Gleiwitz; **Halbschwergewicht:** Kreisch, ABC. Breslau. Die Endkämpfe im **Fliegengewicht** bestreiten Stenzel, ABC. Breslau, gegen Dziubinski, Beuthen; im **Leichtgewicht** Urban, Reichsbahn Breslau, gegen Dreßler, Post-SV. Stephan Breslau, und im **Schwergewicht** Kosubek, Polizei-SV. Breslau, gegen Schade, NABC. Liegnitz.

Viel Lärm um nichts!

Europas Amateurboxer fahren nicht nach USA.

Die geplante Amerikareise einer europäischen Boxstaffel, die am 25. Mai von Bremen aus mit der „Europa" abfahren sollte, ist plötzlich von den Amerikanern abgeblasen worden. Wochenlang haben sich die europäischen Landesverbände bemüht, alle Schwierigkeiten zu beseitigen und eine wirklich kampfstarke Staffel zusammenzustellen. Die in Europa geleistete Vorbereitungsarbeit war jedoch umsonst, denn die Amerikaner kommen nunmehr mit der Erklärung heraus, kein Geld zur Durchführung der vier Amerikastarts und zur Bestreitung der Expeditionskosten zu haben. Man hat zwar die Europäer damit vertröstet, die Expedition zu einem späteren Zeitpunkt durchzuführen, doch glauben wir nicht, daß sie in absehbarer Zeit zustandekommt.

Porat schlug McCorkindale

Der Schwergewichts-Boxkampf zwischen dem skandinavischen Meister Otto von Porat und dem Südafrikaner Don McCorkindale war ein finanzieller Mißerfolg, denn bei dem regnerischen Wetter hatten sich nur etwa 4000 Zuschauer in der riesigen Freiluftarena des Ninian Parks zu Cardiff eingefunden. **Auch der Kampf selbst enttäuschte,** da McCorkindale wenig Ehrgeiz und Angriffslust zeigte. Otto v. Porat siegte über die 10 Runden klar nach Punkten, er gewann sozusagen mit einer Hand, da er sich bereits in der ersten Runde eine Knöchelverletzung der rechten Hand zugezogen hatte.

Um den Nowak-Pokal in Beuthen

Am Sonnabend und Sonntag führt Beuthen 09 auf eigenem Platz die Spiele um den von 09 gestifteten Robert-Nowak-Pokal durch. Nach der Auslosung stehen sich am Sonnabend um 16,15 Uhr die Bezirksklassenmannschaften Spielvereinigung VfB. Beuthen und SV. Miechowitz gegenüber. Anschließend spielt die Gauliga von Beuthen 09 gegen den Beuthener Kreismeister BBC. Am Sonntag spielen die Sieger der beiden Sonnabendtreffen um den Pokal, der endgültig in den Besitz des Siegers übergeht, während die Unterlegenen um einen kleinen Pokal kämpfen. Die Sonntagsspiele beginnen um 15,30 Uhr.

Süddeutsche Gäste in Gleiwitz

Bereits am Sonnabend empfängt Vorwärts-Rasensport die süddeutsche Gauligaelf VfR. Wormatia Worms. Es ist das erste Spiel der Wormatia auf ihrer Deutschlandreise. Die Wormser stellen eine technisch hervorragende Elf mit guter Körperbeherrschung, die im Einzelspiel sowohl wie im flüssigen Kombinationsspiel beste süddeutsche Klasse darstellt. Wormatia tritt in Gleiwitz mit nachstehender Mannschaft an: Ebert; Leist, Kloset; Müller I, Kiefer, Fries; Lehr, Gölz, Müller II, Busam, Fath. Die Gäste verfügen über eine starke Hintermannschaft, aus der die harte Verteidigung Leist, Kloset und Müller, Kiefer in der Läuferreihe besonders hervorzuheben sind. Der Angriff pflegt ein gutes Zusammenspiel und ist durch die Mitwirkung der bekannten süddeutschen Repräsentativen Ludwig, Müller und Fath, dem raffinierten sehr schnellen Linksaußen, sehr erfolgreich.

Deutsche Pfingstgäste in Ost-OS.

Von allen West-Oberschlesiern bot wohl Ratibor 03 gegen Amatorski Königshütte das beste Spiel. Mit 4:2 Amatorski zu schlagen, konnte nur die Bestätigung einer besseren Klasse sein. Der Gleiwitzer Reichsbahnsportverein kam mit zweimal 3:3 gegen Kosciuszki, Schoppinitz, und Myslowitz 09 etwas knapper weg, errang sich aber viel Sympathien. Ein 3:3 gab es auch zwischen den Scharleyer Schützen und dem Beuthener BBC. Fiedlersglück hatte bei Odra, Scharley, wenig Glück und wurde 2:4 geschlagen. In Ruda unterlag SV. Borsigwerk gegen Slavia ganz glatt 0:3. Auch die Mikultschützer Sportfreunde kamen zu keinem Sieg, da ihnen Wawel auf eigenem Platz in Antonienhütte mit 4:1 seine Ueberlegenheit bewies.

Das Spiel zwischen den Bezirken Krakau und Oberschlesien in Krakau brachte einen 2:0-Sieg der Krakauer. Während Krakau seine Landesligaspieler einsetzte, fehlten in der oberschlesischen Repräsentation die Ruchleute vollständig, sodaß von einer vollwertigen oberschlesischen Vertretung keine Rede sein konnte. Ruch spielte gegen eine Rybniker Auswahlmannschaft und gewann 3:1. Ein weiteres Spiel gegen Czarni, Chropaczow, gewann der Landesmeister etwas knapp 4:3. Von der großen Fülle der Pfingstspiele seien nur die interessantesten genannt: Slonsk Schwientochlowitz — Pogon Friedenshütte 4:1, Pogon Kattowitz — Chorzow 4:2, Post Kattowitz — Bochenia 5:2 und 2:1, Nikischschacht 20 — Eichenau 22 7:2, Kattowitz 06 — Naprzod Kattowitz 3:1, Rosdzin Schoppinitz — Diana Kattowitz 3:3.

Pfingsttreffen der schlesischen Turnerjugend!

Der Wettergott hatte dem diesjährigen Treffen der schlesischen Turnerjugend, das sich in den Tagen vom 19. bis 21. Mai auf dem denkwürdigen St. Annaberg abspielte, seine Launen empfinden lassen. Bis zur letzten Stunde schien es, als ob die Veranstaltung durch das regnerische und kalte Wetter überhaupt in Frage gestellt werden sollte. Trotzdem konnten am Pfingstsonntag in aller Frühe aus den verschiedensten Gegenden Schlesiens die Jungens und Mädels ihrem Ziele zustreben, an dem mehr als 1000 Jugendliche sich zusammenfanden, die ausnahmslos im Annaberger Pilgerheim untergebracht und gespeist wurden. Der schlesische Gaujugendwart Richard Conrad aus Breslau hatte ein außerordentlich umfangreiches Programm zusammengestellt, das aus gemeinsamen Liedern, Chorgesängen, Ballwettspielen, Bewegungsturnen, ferner aus Laienspielen, Volkstänzen, Sprechchören usw. bestand. Am 2. Pfingstfeiertag wurden die katholischen Teilnehmer zur Kirche geführt, während die protestantische Jugend einem im sogenannten Kuhtal abgehaltenen, durch die Umgebung sehr wirkungsvollen Gottesdienst unter Pfarrer Conrad aus Michelau beiwohnte. Das Treffen verlief außerordentlich anregend sowohl für die anwesenden Vereinsjugendwarte als auch für die Jugend selbst. Der Eindruck wurde erhöht durch die zahlreichen Turner-Sturmfahnen und Wimpel, die von den einzelnen Vereinen mitgeführt wurden. Am ersten Pfingstfeiertag erschien der schlesische Turn-Gauführer, Rechtsanwalt Dr. Schmidt aus Breslau, und überreichte mit begeisternder Mahnung an die Jugend dem aus seinem Amte scheidenden Gaujugendwart Conrad, Breslau, dessen Verdienste an dem Aufbau der schlesischen Turner-Jugendbewegung er würdigte, den Gau-Ehrenbrief. Neben dem Gauführer waren zum Jugendtreffen aus dem Turnerführerkreise Bezirks- und Kreisführer Prokurist Böhme, Gleiwitz, und Kreisführer Amtsgerichtsrat Dr. Haake aus Oppeln erschienen.

Münchens Leichtathleten siegen in Bologna

Der erste Leichtathletik-Städtekampf zwischen München und Bologna hatte in italienischen Sportkreisen außerordentlich großes Interesse ausgelöst. So verfolgten im Littoriale-Stadion zu Bologna etwa 8 000 Zuschauer die zum Teil packenden Kämpfe, aus denen die Münchener Mannschaft im Gesamtergebnis mit 63:51 Punkten siegreich hervorging. Es gab einige recht gute Leistungen, von denen der Diskuswurf von Oberweger, München, mit 46,00 Meter und der Hochsprung von Botti, Bologna, und Endres, München, mit je 1,85 Meter besonders erwähnt seien. Ueberlegen siegten die Münchener Mannschaften in beiden Staffeln. Die Sieger der einzelnen Konkurrenzen waren: 100 Meter: Hoffmann, München, 11,2 Sek.; 400 Meter: Badiali, Bologna, 51,3 Sek.; 1 500 Meter: Stadler, München, 4:03,3; 5 000 Meter: Furia, Bologna, 15:48; Kugelstoßen: Vogel, München, 13,93 Meter; Diskuswerfen: Oberweger, München, 46 Meter; Hammerwerfen: Bandelli, Bologna, 47,40 Meter; Weitsprung: Lipfert, München, 6,65 Meter; Hochsprung: Botti, Bologna, 1,85 Meter (nach Stechen mit Endres, München); 4mal-100-Meter: München, 43,9 Sek.; 4mal-400-Meter: München, 3:25,3.

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Berliner Börse 23. Mai 1934

Diskontsätze
New York . 2 1/2% Prag 5%
Zürich ..... 2% London 2%
Brüssel .. 3 1/2% Paris 2 1/2%
Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG. f. Verkehrsw	64	64 1/2
Allg. Lok. u. Strb.	99 3/4	99
Hapag	22	20 7/8
Hamb. Hochbahn	80 5/8	81
Nordd. Lloyd	28	26 3/8

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca.	44 1/2	44 3/4
Bank f. Br. Ind.	98	98 1/2
Bank elektr. W.		67
Berl. Handelsgs.	85	85
Com. u. Priv.-B.	48 1/4	47
Dt. Bank u. Disc.	53 1/4	53 1/4
Dt. Centralboden	61 5/8	61 5/8
Dt. Golddiskont.	100	100
Dt. Hypothek.-B.	62 1/2	62
Dresdner Bank	59 1/2	60 1/2
Reichsbank	149 1/2	149 1/2

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.		169 1/4
A. E. G.	24 1/4	25
Alg. Kunstzijde	55	57 1/2
Anhalter Kohlen	81 1/4	84
Aschaff. Zellst	40	40
Bayr. Elektr. W		
do. Motoren	127	126 1/4
Bemberg	63	63 3/4
Berger J. Tiefb.	114 1/2	115
Berliner Kindl	245	253
Berl. GubenHutf		121
do. Karlsruh. Ind.	96 1/2	95 1/2
do. Kraft u. Licht	134	133 1/4
Beton u. Mon.	81	81 3/4
Braunk. u. Brik.		177 1/2
Brem. Allg. G.		94
Buderus Eisen	78	72 1/4
Charl. Wasser	83	85 5/8
Chem. v. Heyden	75 3/4	76
I. G. Chemie 50%	143	145
Compania Hisp.	165	162
Conti Gummi	151 1/4	151 3/4
Daimler Benz	45 3/4	45 7/8
Dt. Atlanten Tel.	106 3/4	107 1/2
do. Baumwolle	95 3/4	96
do. Conti Gas Dess.	122	123 5/8
do. Erdöl	114 1/8	115
do. Kabel	69	69 3/4
do. Linoleum	58 1/2	58
do. Telephon	70 1/2	70
do. Ton u. Stein	51 1/2	52 1/2
do. Eisenhandel	56 1/2	56
Dynamit Nobel	71	70
Dortmunder Akt.	151 1/2	150 3/4
do. Union	178 1/2	179 1/2
do. Ritter	67	68 1/2
Eintracht Braun.	171	170 1/4
Eisenb. Verkehr.		91 1/2
Elektra		94 1/2
Elektr. Lieferung	95	95
do. Wk. Liegnitz		136
do. do. Schlesien	97 1/2	99 1/2
do. Licht u. Kraft	102	102 3/4
Engelhardt	76 1/4	77
I. G. Farben	133 3/4	133
Feldmühle Pap.	92 1/8	92 1/8
Felten & Guill.	55 1/4	53 7/8
Ford Motor		57
Fraust. Zucker		94 3/4
Froebeln. Zucker	112	112
Gelsenkirchen	60	60 1/4
Germania Cem.	70	69
Gesfürel	95 1/8	95 1/8
Goldschmidt Th.	62 1/4	62
Görlitz. Waggon		18 1/4
Gruschwitz T.	92	92
Hackethal Draht	62	61
Hageda	78	77
Halle Maschinen		58
Hamb. Elekt. W.	112 3/4	112 3/4
Harpener Bergb.	89 5/8	90 3/4
Hoesch Eisen	70 1/4	70 7/8
Höffmann Stärke		99
Hohenlohe		31 1/4
Holzmann Ph.	60	62
Hotelbetr.-G.		41 3/4
Huta, Breslau		46 1/4
Ilse Bergbau		133
do. Genußschein.	110	110 3/4
Jungh. Gebr.	37	36 1/2
Kali Aschersl.	106 1/2	109 7/8
Klöckner	62 1/2	62 1/4
Koksw. & Chem. F.	94	92 1/4
Kronprinz Metall	88 3/4	89
Lahmeyer & Co	115 1/4	116
Laurahütte	19 3/8	19 1/8
Leopoldgrube	27	28
Lindes Eism.	82 1/2	83 3/4
Lingner Werke	104 1/2	102 1/2
Löwenbrauerei		85
Magdeb. Mühlen	124 3/4	124
Mannesmann	61 1/4	62
Mansfeld. Bergb.	69 1/4	69 1/4
Maximilianhütte		136
Maschinenb.-Unt	43 1/4	44
do. Buckau	77	77
Merkurwolle	86	88 1/2
Metallgesellsch.	79	78 1/2
Meyer Kauffm.	55	55 1/2
Miag	62	62 1/2
Mitteldt. Stahlw.		98
Montecatini		40 7/8
Mühlh. Bergw.	100 1/2	103 1/2
Neckarwerke	85 1/2	86
Niederlausitz. K.	168 3/4	170
Orenst. & Kopp.	61 1/4	62 1/4
Phönix Bergb.	46 7/8	47 1/8
do. Braunkohle	83 1/2	81 3/4
Polyphon	16	16
Preußengrube		88
Reichelbräu	109	10[illegible]
Rhein. Braunk.	222 3/4	220
do. Elektrizität	94	95
do. Stahlwerk	90 1/2	90
do. Westf. Elek.	9[illegible] 7/8	96
Rheinfelden	93	93 1/4
Riebeck Montan	85	85 1/2
J. D. Riedel		38
Rosenthal Porz.	50 7/8	50 3/4
Rositzer Zucker		69
Rückforth Ferd.	68 1/8	68 5/8
Rütgerswerke	40 1/2	40 1/2
Salzdetfurth Kali	144 1/4	144
Sarotti	75 1/4	76
Schiess Defries	48 1/2	46
Schles. Bergb. Z.	31	31
do. Bergw. Beuth.	77 3/4	78
do. u. elekt. GasB.	124 3/4	124
do. Portland-Z.	85	84 1/2
Schulth. Patzenh.	103	103
Schubert & Salz.	152	153 1/2
Schuckert & Co.	86 3/4	89 3/4
Siemens Halske	131	133
Siemens Glas	67 1/8	64 1/2
Siegersd. Wke.	58 3/4	59
Stöhr & Co.	101	106
Stolberger Zink.		42 1/4
Stollwerck Gebr.	74	74 1/4
Südd. Zucker	175 1/2	174
Thörls V. Oelf.		77
Thür. Elekt. u. Gas		131
do. Gas Leipzig	118 1/2	119 1/2
Trachenb. Zucker	120 1/2	120 1/2
Tuchf. Aachen	94 1/8	91
Tucher		85 1/2
Union F. chem.	80 1/2	80 1/4
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.	100	98
Ver. Berl. Mört.	43	46 1/2
do. Dtsch. Nickel	106 1/2	106 1/2
do. Glanzstoff		126
do. Schimisch. Z.	90	89
do. Stahlwerke	40 1/4	40 1/2
Victoriawerke	58 3/4	59 1/2
Vogel Tel. Draht		73 1/4
Wanderer	101	101 1/4
Westd. Kaufhof	17 1/8	17 1/2
Westeregeln	107 1/4	109
Wunderlich & C.		33 3/4
Zeiß-Ikon	60 1/8	61
Zellstoff-Waldh.		45 3/4
Zuckrf. Kl. Wanzl	90 3/4	90 1/2
do. Rastenburg	86	85 1/2
Otavi	14	14
Schantung		39

Unnotierte Werte

	heute	vor.
Dt. Petroleum		76
Linke Hofmann	26	25
Oberbedarf		24 5/8
Oehringen Bgb.		111 ex
Ufa		94 1/2
Burbach Kali	21 1/2	21
Wintershall	96	96
Chade 6% Bonds		180
Ufa Bonds	87 1/2	87 1/2

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor.
Dt. Ablösungsanl	17,70	17,80
do. m. Auslossch.	95 1/2	95 1/4
6% Reichsschatz Anw. 1935	73 1/4	73 3/4
5 1/2% Dt. Int. Anl.	91 1/4	91 1/8
6% Dt. Reichsanl. 1927	95 1/4	95 5/8
7% do. 1929	99,80	99,80
6% Pr. Schatz. 33	102,10	102
Dt. Kom. Abl. Anl	93 1/4	93 1/8
do. m. Ausl. Sch. I	112 3/4	112 3/4
7% Berl. Stadt-Anl. 1926		86
do. 1928	77 5/8	77 5/8
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		
8% do. Sch. A. 29		86 1/2
7% do. Stadt. 26	86 3/8	86
8% Niederschles. Prov. Anl. 26	87 1/2	87 1/2
do. 1928		88
8% Ldsch. C. GPf.	87 3/4	88
8% Schl. L. G. Pf. I	86 3/4	86 3/4
5% do. Liq. G. Pf.	88 1/4	88 1/4
8% Prov. Sachsen Ldsch. G.-Pf.	86 1/2	
8% Pr. Zntr. Stdt. Sch. G. P. 20/21	92	92
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst. G. Pf. 17/18	94	94
8% do. 13/15	94	94
6% (7%) G. Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I	90	90
6% (8%) do. R. II	90 1/4	90 1/4
6% (7%) do. G.-K. Oblig. Ausg. I	89 1/4	89 1/4
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	9	9,15

Hypothekenbanken

	heute	vor.
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	91	91 1/2
4 1/2% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	90 3/4	91
7% Dt. Cbd. GPf. 2	91 1/2	92
7% „ „ G. Obl. 2	85 5/8	85 5/8
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	91 1/4	92
8% Preuß. Centr. Bd. GPf. v. 1927	90	90 1/4
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II	95	95
4 1/2% do. Liqu.-Rentenbriefe	94	94 1/4
8% Schl. Bodcrd. G.-Pf. 3, 5	90	90
4 1/2% do. Li. G. Pf.	90 1/8	90
8% Schl. Bodcrd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	84 3/4	85 1/2

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I. G. Farb. Bds.	119 3/4	120 1/8
8% Hoesch Stahl		91 5/8
8% Klöckner Obl.		
6% Krupp Obl.	91 1/2	91 3/4
7% Mitteld. St. W.	89 7/8	89 1/4
7% Ver. Stahlw	71 7/8	73 1/2

Steuergutscheine

	heute	vor.
1934	103,80	103,80
1935	101 5/8	101 5/8
1936	98 1/2	98 1/2
1937	94 3/8	94 3/8
1938	93	93

Ausländische Anleihen

	heute	vor.
5% Mex. 1899 abg.	8,60	8 5/8
4 1/2% Oesterr. St. Schatzanw. 14	32 3/8	32 3/8
4% Ung. Goldr.	6,95	7
4 1/2% do. St. R. 13	6 5/8	6,55
4 1/2% do. 14	6 3/4	6 5/8
4% Ung. Kronen	0,35	0,3
4% Türk. Admin.		4,1
do. Bagdad		6 3/4
4% do. Zoll. 1911	6 3/4	6 3/4
4% Kasch. O. Eb.		9 5/8
Lissab. Stadt Anl.	45 1/4	45 1/2

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1935	100 1/4
do. 1936	99 7/8
do. 1937	99 1/4—100 1/8
do. 1938	
do. 1939	96 1/2—97 1/4
do. 1940	95 7/8—96 7/8
do. 1941	94 7/8—96
do. 1942	94 1/2—95 1/4
do. 1943–1948	94 1/4—95

	heute	vor.
7% Dt. Reichsb. Vorz.	108 7/8	109

Banknotenkurse

Berlin, 23. Mai

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	2,446	2,466
do. 2 u. 1 Doll.	2,446	2,466
Argentinische	0,555	0,575
Englische, große	12,67	12,73
do. 1 Pfd. u. dar.	12,67	12,73
Türkische	1,96	1,98
Belgische	58,27	58,51
Bulgarische	—	—
Dänische	56,74	56,96
Danziger	81,42	81,74
Estnische	—	—
Finnische	5,56	5,60
Französische	16,46	16,52
Holländische	169,11	169,79
Italien. große	21,17	21,25
do. 100 Lire und darunter	21,17	21,25
Jugoslawische	5,65	5,69
Lettländische	—	—
Litauische	41,98	42,14
Norwegische	63,72	63,98
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	65,37	65,63
Schweizer gr.	81,05	81,37
do. 100 Francs u. darunter	81,05	81,37
Spanische	34,10	34,27
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechow. 500 Kr. u. dar.	10,82	10,86
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	47,21	47,3

Kain und Abel

Die Opfer, die die deutsche Minderheit in Polen in den Jahren des durch die Verständigung zwischen den Staaten hoffentlich für immer in die Form friedlicher Auseinandersetzung umgewandelten Kampfes hat bringen müssen, ist um ein weiteres Todesopfer vermehrt worden. Kein Tod bisher aber war so tragisch wie der des jungen Deutschen Erich Makus, der in Graudenz erschlagen wurde im Bruderkampf der deutschen Minderheit untereinander. Es scheint fast unglaublich, und ist doch bittere Tatsache. In der deutschen Minderheit in Polen, die durch die Jahre unter dem härtesten Druck zu einer einzigen Schicksalsgemeinschaft zusammengeschweißt worden sein sollte, hat die politische Auseinandersetzung die furchtbarsten Formen angenommen, an die man sich aus des Reiches trübster Zeit heute kaum noch erinnern kann.

Bei einer Versammlung des Jungblocks, einer politischen Organisation in Polen, die mit der bisherigen Führung der Minderheit zusammenarbeitet, wurde Makus, als Mitglied der Jungdeutschen Partei, die jetzt nach der Führung strebt, um auf völkischer Grundlage und in loyaler Zusammenarbeit mit dem herrschenden Staatsvolk die Minderheit erneut zusammenzufassen, so schwer verletzt, daß er an den Folgen gestorben ist.

Im Reich selber hat man sich in den letzten anderthalb Jahren der Hoffnung hingeben können, daß das deutsche Erbübel des Bruderzwistes für alle Zeiten ausgerottet sei. Nun schlagen sich Deutsche, Brüder eines Volkes, dort tot, wo ihnen die Notwendigkeit des unerschütterlichen und durch nichts zu störenden Zusammenhaltens lange und handgreiflich genug gezeigt worden sein sollte. In tiefster Trauer haben die Deutschen der Stadt Bromberg den Erschlagenen zu Grabe geleitet. Möge aus dieser Trauer wenigstens die Besinnung erwachsen, damit die furchtbarste Schmach dieser Unglückstat warnendes Mal bleibt für alle Zeiten.

Der tapfere Polizist an der Saar

Unter den angeblich Deutschen, in Wirklichkeit Emigranten, die die Saarregierung zum besonderen Hohn der treuen Deutschen an der Saar eingestellt hat, spielt eine besondere Rolle der Leiter der Exekutivpolizei, Herr Machts. Die Deutsche Front hatte gegen seine Einstellung protestiert, war aber natürlich zurückgewiesen worden, wobei Machts besonders auf seine Verdienste als deutscher „Frontsoldat“, ausgezeichnet mit dem Eisernen Kreuz zweiter und erster Klasse, hingewiesen hat. Man hat nun im Reich diesen kriegerischen Verdiensten und Ehrungen einmal ein bißchen nachgeforscht, und dabei ist die interessante Tatsache bekannt geworden, daß in dem Regiment, in dem sich Machts diese hohen Auszeichnungen verdient haben will, davon nichts bekannt ist. Etwas ganz anderes ist aber dort seinen Kameraden, seinen ehemaligen Vorgesetzten und Untergebenen bekannt. Daß dieser Machts nämlich ein ganz übler Drückeberger und Leuteschinder war, daß er von Verdun einen befohlenen Angriff nicht ausgeführt hat, statt dessen spurlos verschwunden ist und daß er sich nachher beim Arzt eines fremden Truppenteils einen Wunde verbinden ließ, die deutliche Spuren des Nahschusses, also der Selbstverstümmelung zeigte. Dieser Vorwurf ist schon vor Jahren gegen Machts erhoben worden, ohne daß er das geringste unternommen hätte, um sich davon zu reinigen, der Saarbevölkerung aber setzt er jetzt dreist und gottesfürchtig seine alten Lügen wieder vor. Und von so etwas muß sich die schutz- und wehrlose deutsche Bevölkerung im Saargebiet jetzt „polizeilich schützen“ lassen.

Ein Greuelmärchen widerlegt

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 23. Mai. Ein jüdischer Oberspielleiter in Hannover, dessen Namen, um ihm in seinem neuen Wohnort keine Ungelegenheiten zu bereiten, nicht genannt wird, hat an das Städt. Wohlfahrtsamt Hannover nachfolgenden Brief gerichtet:

„Da ich genötigt bin, aus wirtschaftlichen Gründen, und um der öffentlichen Wohlfahrt nicht noch weiter zur Last zu fallen, Deutschland auf einige Zeit zu verlassen, fühle ich mich verpflichtet, leider nur auf diesem Wege, dem Städt. Wohlfahrtsamt meinen tiefempfundenen Dank für die mir gewährte Unterstützung während sechs Monaten abzustatten. Nicht nur die Unterstützung allein verpflichtet mich zum Dank, sondern die Art, wie diese gewährt wurde. Obwohl Jude und Ausländer, wurde mir jede Wohltat erwiesen, ohne nach wie oder wieso gefragt zu werden oder wegen meiner nichtarischen Abstammung irgendwelcher Nichtachtung ausgesetzt worden zu sein. Ich werde nicht verfehlen, in meinem nächsten ausländischen Wohnort über das nationalsozialistische Deutschland, wo ich die letzen sieben Jahre verbracht habe, die berechtigten und nötigen Aufklärungen zu geben und auf diese Weise meinen Dank abstatten.“

Aus dem Schreiben geht mit aller Deutlichkeit hervor, daß die von Emigranten verbreiteten Greuelmärchen, nach denen die Juden in Deutschland rechtlos sein sollen, erlogen sind.

Referat Reichsreform beim Stellvertreter des Führers

Der Stellvertreter des Fühers gibt bekannt:

Zwecks zentraler Bearbeitung aller einschlägigen Fragen habe ich innerhalb meines Stabes ein Referat Reichsreform eingerichtet und dessen Leitung dem Pg. Gauleiter und Staatsminister Adolf Wagner übertragen.

Saar-Besprechung der Völkerbunds-Gesellschaften

(Telegraphische Meldung)

London, 23. Mai. Der Jahreskongreß des Weltverbandes der Völkerbundsgesellschaften, der sich auf seiner Jahrestagung in Folkestone zuerst mit der Abrüstungsfrage befaßt hatte, erörterte am Dienstag die Volksabstimmung im Saargebiet und nahm eine britische Entschließung an, die den Völkerbund auffordert, zu zeigen, daß er entschlossen sei, die Volksabstimmung unter Bedingungen vorzunehmen, die alle Teile der Bevölkerung instand setzen, ihre Wünsche **„frei und in angemessener Weise“** zu äußern. Der deutsche Vertreter Dr. Schnee hatte Einspruch dagegen erhoben, indem er bemerkte, daß der Weltverband sich hinter die Regierungskommission stelle, die sich in einem Streit mit der Deutschen Regierung befinde. Ein belgischer Abgeordneter beantragte, die Worte **„und ohne Furcht vor Vergeltungsmaßnahmen“** der Entschließung anzufügen. Dr. Schnee bekämpfte diesen Zusatz mit der Erklärung, daß er sich offenbar gegen die Deutsche Regierung richte. 11 Abordnungen stimmten für die Ergänzung, die daher angenommen wurde. Die Delegationen von Deutschland, Danzig und Ungarn stimmten dagegen, die Vereinigten Staaten enthielten sich der Stimme.

Ein belgischer Antrag, in dem die Einrichtung einer internationalen Polizeitruppe vor, während und nach der Abstimmung gefordert wurde, wurde auf Veranlassung von Lord Cecil zurückgezogen. Dr. Schnee sagte, **die Jugend Deutschlands weigere sich, die Erbschaft des Versailler Vertrages anzutreten.** Ueber Deutschlands Austritt aus dem Völkerbund sagte der deutsche Vertreter, **Deutschland habe neun Länder zu Nachbarn, von denen sechs bis an die Zähne bewaffnet seien.** Die Gleichberechtigung sei nur theoretisch, nicht aber praktisch gewährt worden. In diese Lage müsse man sich hineinversetzen, um ein richtiges Urteil fällen zu können.

Hat Dillinger Chicago angezündet?

(Telegraphische Meldung)

Chicago, 23. Mai. Die Riesenbrandkatastrophe, der ein ganzes Stadtviertel von Chicago zum Opfer fiel, ist in ihrer Ursache noch immer nicht geklärt. Während man am zweiten Pfingsttag noch annahm, daß durch die Unvorsichtigkeit eines Schlachthofarbeiters der Brand entfacht wurde, hält sich nunmehr mit Hartnäckigkeit das Gerücht, daß die furchtbare Katastrophe von der „berühmten“ Chicagoer Unterwelt verursacht worden ist. John Dillinger, „Amerikas Feind Nr. 1“, soll auch bei dieser ungeheuerlichen Tat die Führung innegehabt haben. Bereits nach Ausbruch des Feuers ist es an mehreren Stellen der Stadt zu großen Plünderungen gekommen, und die Chicagoer Unterwelt ruht noch nicht: Immer wieder versuchen Diebesbanden in dem Schlachthofviertel Ueberfälle. Die Polizei dieser von der Unterwelt stets bedrohten Stadt hat ein besonderes großes Aufgebot von Beamten zur Bewachung der gefährdeten Viertel entsandt.

„Kampf der Gefahr!“

Zwei bis drei Millionen Unfälle jährlich in Deutschland!

Nicht Wohlfahrt allein, wie das leider immer noch vielfach angenommen wird, sondern in erster Linie die körperliche und seelische Gesundheitsführung des deutschen Volkes ist die Hauptaufgabe der NS. Volkswohlfahrt, damit die Volkskraft, die in den beiden letzten Jahrzehnten außerordentlich gelitten hat, wieder gehoben werde. Ein Volk gesundführen, heißt vor allem jeden vermeidbaren Schaden ausschalten. Hierzu ist notwendig, daß der Kampf gegen Schaden und Gefahr überhaupt zielbewußt und folgerichtig aufgenommen wird.

Die meisten Schäden sind auf Unwissenheit, Unachtsamkeit, Ueberanstrengung, Fahrlässigkeit, Leichtsinn zurückzuführen.

Daher muß eine großzügige Aufklärungs- und Belehrungsaktion einsetzen,

bis jeder deutsche Volksgenosse ganz und gar von dem Leitgedanken „Schadenverhütung ist Pflicht“ durchdrungen ist. In jedem Volksgenossen muß das Pflichtgefühl, muß das Verantwortungsbewußtsein so aufgerüttelt werden, daß er in Kürze nicht allein jeden Verstoß gegen die Gesundheit des Nächsten, sondern auch jede Schädigung von Sachwerten des Nächsten oder des Volksganzen als ein Verbrechen an der Zukunftsentwicklung des deutschen Volkes ansieht.

Wir zählen in Deutschland jährlich zwei bis drei Millionen Unfälle leichter und schwerer Art, davon 150 000 entschädigungspflichtige, 27 000 tödliche.

Allein durch Ertrinken kommen in Deutschland jährlich 3000 Menschen um, durch Feuersbrünste verlieren jährlich 1400 Menschen ihr Leben, in den landwirtschaftlichen Betrieben 2600 Personen. Unermeßliches Leid kommt also Jahr für Jahr über hunderttausende deutscher Familien. Hieraus sollte jeder deutsche Volksgenosse am besten erkennen, welch neue ungeheure Aufgaben der NS. Volkswohlfahrt erwachsen; denn ihr hat der Reichsminister Dr. Goebbels den Auftrag gegeben, eine großangelegte Aufklärungswerbung für Schadenverhütung in Angriff zu nehmen. Nach dem ausdrücklichen Wunsche des Propagandaministers soll „der Propagandafeldzug gegen die Schadenverhütung als dauerndes Erziehungswerk am deutschen Volke gestaltet werden zum Wohle der Gesundheit und der Wirtschaft des ganzen Volkes.“ Deutschland ist zu arm, um sich den Luxus von jährlichen Milliardenschäden durch Unfälle, von denen 75 bis 80 Proz. vermeidbar sind, zu erlauben. Nach dem Reichsführer des Amts für Volkswohlfahrt bei der Obersten Leitung der PO., Hilgenfeldt, würde, wenn „auch nur ein Teil dieser Schäden beseitigt werden würde, für unsere Volksgesundheit und für unsere Volkswirtschaft schon außerordentlich Großes geleistet sein.“ Wenn es der Aufklärungsaktion gelänge, nur 25 Proz. der Schäden zu vermeiden, so wäre damit schon unendlich viel erreicht.

Nicht allein in den Tiefen der Bergschächte, in den Labyrinthen der Hüttenbetriebe, an den Schwungrädern der Maschinen, in reißenden Strömen und Meeren, im rasenden Strudel des Großstadtverkehrs lauern Verderben und Tod, nein, **dreimal mehr Unglücksfälle ereignen sich außerhalb des eigentlichen Arbeitslebens.** Die jährlichen Verlustziffern an Toten und Verwundeten durch Unfälle übertreffen die Verlustzahlen der blutigsten Schlachten des Weltkrieges. Bei dem heutigen Stande der Technik ist jeder von uns irgendwie und irgendwann von Unfallgefahren bedroht, der größere Teil wird dabei durch menschliche Mängel und Schwächen verschuldet. Im Zeitalter der Technik sind wir alle so schnell und leicht vergeßlich geworden. Wie oft haben wir uns geschworen, diese oder jene Dummheit nicht mehr zu machen, und kurz darauf ertappen wir uns in der gleichen gefahrvollen Lage. **Daher ist Mahnung und Werbung immer wieder notwendig.**

Zu diesem Zweck hat das Amt für Volkswohlfahrt bei der Obersten Leitung der PO. eine Monatsschrift für Schadenverhütung herausgegeben, die möglichst jedem deutschen Volksgenossen zugänglich gemacht werden muß. Die Zeitschrift kostet monatlich 10 Pfennig, sie bringt jeder Mal eine Reihe interessanter, belehrender, wirklich lesenswerter Artikel. Als Besteller kommen in erster Linie Arbeitgeber jeglicher Art in Frage. Sie sind am Erfolg derartiger Unfälle auch materiell interessiert und sollen daher die Monatsblätter für Schadenverhütung an ihre Arbeitnehmer unentgeltlich abgeben. Das Amt für Volkswohlfahrt hat in Beuthen bereits in verschiedenen Betrieben, Geschäften usw. Werbeplakate aushängen lassen, worin auf die Maßnahme „Kampf der Gefahr“ hingewiesen wird. Auch alle Behörden, Verbände und Organisationen, Haushalte mit Dienstpersonal sollen diese nutzbringende Zeitschrift bestellen. Besonders sollte die Zeitschrift den neueingestellten, der Arbeit entwöhnten Arbeitern und Angestellten zugänglich gemacht werden, denn sie sind den mannigfachen Gefahren des Berufs am meisten ausgeliefert.

Beuthener Volksgenossen! Wenn in den nächsten Tagen die Beauftragten des Amts für Volkswohlfahrt, die ehrenamtlich arbeitenden freiwilligen Helfer und Helferinnen der NS. Volkswohlfahrt bei euch vorsprechen und euch um eine Bestellung auf die Monatsblätter „Kampf der Gefahr“ im Interesse des allgemeinen Volkswohls ersuchen werden, so weist sie nicht mürrisch an der Tür ab, füllt vielmehr den Bestellschein aus, denn die Monatsblätter bringen für jede Familie eine Menge interessanten Lesestoffes und werden besonders auch das Wohlgefallen euer Kinder finden.

NSV.-Kreispresseamtsleiter Michna, Beuthen.

Der Schöpfer und erste Direktor des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk, Dr. Robert Schmidt, ist in einem Sanatorium in der Eifel, wo er Genesung von seinem Herzleiden suchte, im 65. Lebensjahre einem **Herzschlag erlegen.**

*

In Warschau wurde ein vom nationalradikalen Lager veranstalteter Werbemarsch, an dem 600 Personen teilnahmen, **von der Polizei aufgelöst.** 300 Teilnehmer sind verhaftet worden.

Sowjet-Aristokratie mit Sonderrechten?

In Sowjetrußland wird an die Errichtung einer neuen Aristokratie gedacht in der Form, daß Personen, die dem sowjetrussischen Staat große Dienste geleistet haben, mit verschiedenen Orden dekoriert werden sollen. Vorläufig seien zwei Orden bekannt, der eine trage das Bild Lenins, der zweite den Sowjetstern. Die Vorteile für die Inhaber dieser Orden sollten in einer Zuteilung von besseren Wohnungen und Landsitzen sowie in einer zusätzlichen Bewilligung von Lebensmitteln zu herabgesetzten Preisen bestehen.

Der Gedanke der Gründung eines sowjetrussischen Adels habe Stalin schon seit langem beschäftigt, und die Verwirklichung dieses Gedankens ist das logische Ende einer Politik, die darin bestehe, die reinen Bolschewisten aus der großen Masse hervorzuheben. Im übrigen werden die neuen Aristokraten in Sowjetrußland noch weitere recht erstaunliche Vorteile genießen. So hört man davon, daß ihnen kostenlose Beförderung auf Eisenbahnen, Schiffen, Straßenbahnen und Autobussen zugestanden werden soll.

Großfeuer im Sprottebruch

(Telegraphische Meldung.)

Sprottau, 23. Mai. Im Sprottebruch entstand ein Brand größeren Ausmaßes, so daß sämtliche acht Abteilungen der Arbeitsgruppe 106 (Primkenau) und die Feuerwehren der ganzen Umgebung mit dem Eindämmen des Großfeuers durch Erdgräben beschäftigt werden mußten. Bei der anhaltenden Trockenheit fand das entfesselte Element reiche Nahrung in dem dürren Bodenbestand. Das Feuer konnte erst in der Nacht zum Mittwoch gelöscht werden. Als Entstehungsursache wird Fahrlässigkeit angenommen.

Großfeuer an der Unterweser

(Telegraphische Meldung.)

Wesermünde, 23. Mai. Am Mittwoch brach in der Sägerei der Holzhandlung Kuelken aus noch unbekannten Gründen ein Großfeuer aus. Infolge der starken Windes bestand die Gefahr, daß das Feuer auf alle Gebäude der Rheinstraße und das Städtische Elektrizitätswerk Geestemünde übersprang. Außer den Städtischen Feuerwehren von Bremerhaven und Wesermünde waren auch die Freiwilligen Wehren von Geestemünde, Lehe und Gulsdorf sofort herbeigeeilt. Auch die Marine-SA., der FAD. in Stärke von 150 Mann, Hitlerjugend und Sanitätsmannschaften wurden zur Bekämpfung des Brandes eingesetzt. Gegen 19 Uhr war es nach vierstündiger Arbeit gelungen, die Flammen auf den Brandherd zu beschränken.

Kraftwagen fährt in ein Schirmgeschäft

1 Tote, 2 Schwerverletzte / Ursache: Betrunkenheit

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 23. Mai. Am Dönhoffplatz, einer der verkehrsreichsten Stellen Berlins, streifte eine Kraftdroschke einen Personenkraftwagen und sauste dann in das Schaufenster eines Schirmgeschäfts. Drei Personen, die sich die Auslagen des Geschäftes ansahen, wurden dabei schwer verletzt. Eine Frau ist während der Beförderung ins Krankenhaus verstorben. Eine zweite Frau mußte sich einer längeren Operation unterziehen. Ein Mann trug schwere Bein-, Hand- und Gesichtsverletzungen davon. **Der Lenker der Kraftdroschke, der keinerlei Verletzungen erhalten hat, war betrunken.**

Die Ostdeutsche Morgenpost funkt

Am Freitag trifft in Berlin eine belgische Sonderkommission ein, die den Auftrag hat, dem **Reichspräsidenten das Ableben König Alberts und die Thronbesteigung des Königs Leopold der Belgier** mitzuteilen. Der Botschafter in besonderer Mission wird am Ehrenmal einen Kranz niederlegen.

*

Auf dem Waldfriedhof in Stuttgart fand die Beisetzung des Ballonfahrers Dr. Schrenk statt, der bei seinem **Ballonaufstieg in Rußland den Tod gefunden hat.**

*

Am 27. Mai findet im Stedinger Land aus Anlaß der Wiederkehr des Tages, an dem vor 700 Jahren die **freie friesische Bauernschaft der Stedinger dem vom Bremer Erzbischof aufgebotenen „Kreuzfahrerheer“ unterlag**, eine Gedenkfeier statt, in der Reichsbauernführer und Reichsernährungsminister Darré sprechen wird.

*

Am 15. Jahrestag der **Befreiung Rigas vom Bolschewistenjoch** fanden in den deutschen Kirchen Gedenkgottesdienste statt. An den Heldengräbern wurden Kränze niedergelegt.

*

Die neuseeländische Fliegerin Batten ist in Port Darwin (Australien) eingetroffen. Sie hat damit den Rekord der englischen Fliegerin Amy Johnson-Mollison, die für ihren Flug England—Australien neunzehneinhalb Tage brauchte, **um drei Tage geschlagen.**

Verantwortl. Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko-Bielitz
Herausgeber und Verleger: „Prasa“, Spolka wydawnicza z ogr. odp., Pszczyna.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, GmbH., Beuthen OS.



Handel — Gewerbe — Industrie



Dürre, aber noch keine Dürreschäden in Deutschland

Erstmalig Festpreise für Getreide überboten — Hafer 7 RM. teurer als Roggen — Weitere Befestigung der Weizenscheine — Wiederauflebende Haussespekulation an der Chicagoer Produktenbörse

Wie eine Plage zieht die Trockenheit durch alle Länder der Erde. Sie ist auch an den deutschen Saaten nicht spurlos vorübergegangen, doch muß man sich davor hüten, aus den Hiobsbotschaften vom Balkan, aus den USA. und anderen Produktionsgebieten Rückschlüsse auf den Stand der einheimischen Felder zu machen. **Von direkten Dürreschäden ist hierzulande noch nichts bekannt geworden,** die indirekten bestehen in dem niedrigen Wasserstand einiger Flußläufe, darunter vor allem der Oder, auf der die Zufuhr von Getreide zur Reichshauptstadt etwas erschwert ist. Als daher in Berlin während der letzten Tage erhöhtes Kaufinteresse für Roggen eintrat, konnte der Bedarf nicht in vollem Maße befriedigt werden. Im Reiche wurden im Zusammenhang hiermit den Landwirten hier und da

erstmalig höhere Preise für Roggen geboten,

als die durch das Festpreissystem vorgeschriebenen lauten. Die Produzenten üben eine gewisse Zurückhaltung, da es ihnen zweckmäßiger erscheint, angesichts der starken Preissteigerung für den Hafer, der bei 173 bis 176 RM. pro Tonne angekommen ist, bei der Viehfütterung den um etwa 7 RM. billigeren Roggen zu verwenden. Die Befestigung der Weizenscheine machte weitere Fortschritte, da die deutschen Mühlen nach wie vor Bedarf an ausländischem Weizen haben, während das umlaufende Material an Scheinen immer knapper wird. Man zahlte für Weizenausfuhrscheine per Mai zeitweilig etwa 157¾ RM. Die Roggenscheine blieben demgegenüber im Hintergrund, wenngleich auch bei ihnen eine Erholung festzustellen ist.

In einer ziemlich zugespitzten Lage befindet sich augenblicklich der Weltgetreidemarkt. Er steht unter dem Drucke von Befürchtungen, die Dürre könnte zu einer Mißernte in einigen Teilen der alten und der neuen Welt führen. Was zunächst die USA. betrifft, so wollen Schätzungen von privater Seite wissen, in der Union sei diesmal mit einem Weizenertrage von höchstens 450 Mill. bsh. zu rechnen. Die genannte Ziffer übersteigt zwar diejenige des Vorjahres um etwa 100 Mill. bsh., aber sie bleibt gegen 1932 um etwa 25 Mill. bsh. und gegen 1931 um etwa 350 Mill. bsh. zurück. Bewahrheiten sich die oben angegebenen Taxen, so würde sich hieraus eine **wesentliche statistische Erleichterung durch den Abbau überhängender Vorräte ergeben.** Ueberlegungen dieser Art fielen an der Chicagoer Produktenbörse auf einen fruchtbaren Boden. Die dortige Haussespekulation, die man bereits für zermürbt gehalten hatte, setzte plötzlich mit umfangreichen Käufen ein, die die Weizenpreise innerhalb der letzten beiden Wochen um 11 cts. in die Höhe gehen ließen. Damit wurden die Verluste des Monats April so gut wie eingeholt. Wenn auch in dem benachbarten Kanada die Trockenheit keine Allgemeinerscheinung ist, sondern sich auf die Prärie-Provinzen beschränkt, gelang es in Winnipeg doch, 5 bis 5½ cts. für den Weizen mehr zu erzielen.

Zu welchen Sicherungsmaßnahmen die einzelnen Staaten Europas im Interesse ihrer Eigenversorgung geschritten sind, lehrt das Beispiel Rumäniens. Dort wurde **die gesamte Ausfuhr von Getreide und von Bohnen verboten.** Auch aus Ungarn hörte man von ganz ähnlichen Bestrebungen, doch werden alle diesbezüglichen Gerüchte einstweilen dementiert. Zu den bisher schon von der Trockenheit betroffenen Produktionsgebieten gesellt sich nunmehr auch Polen, wo die Bauern gezwungen sind, einen Teil ihrer Saaten umzupflügen und mit weniger anfälligen Kulturen zu bestellen. Ebenso hört man aus der Ukraine einer der Kornkammern Rußlands, nicht allzuviel Günstiges. Es wäre aber verfrüht, schon jetzt Positives über die Ernteaussichten auf der nördlichen Erdhalbkugel aussprechen zu wollen. Einige ausgiebige Regenfälle vermögen an dem Stande der Felder noch vieles zu bessern. Zu einer pessimistischen Beurteilung der internationalen Versorgungslage liegt im Augenblick schon deshalb kein Grund vor, weil **aus früheren Jahren noch erhebliche Vorräte vorhanden sind, die im Notfalle ein Gegengewicht gegen etwaige Ausfälle der 1934er Ernte bilden könnten.**

Schlesiens Wirtschaftsbelebung hält an

Breslau, 23. Mai. Für die Wirtschaftsbelebung im schlesischen Raum sind nicht nur die sinkenden Arbeitslosenziffern ein vielsagender Beweis, sondern in einer ganzen Reihe anderer Erscheinungen wird auch der Aufstieg der schlesischen Wirtschaft deutlich. So spricht einmal der Oderschiffsgüterverkehr trotz der schwierigen Wasserverhältnisse in dieser Beziehung eine deutliche Sprache. Während im Februar und März des Vorjahres in den schlesischen Oderhafenanlagen 54 800 t Güter ankamen, waren es in diesem Jahre in den gleichen Monaten 117 012 t. Auch die Güterverladung zu Tal in den beiden Vergleichszeiträumen zeigt eine sichtliche Belebung der Wirtschaft: 347 852 t abgegangene Güter im Februar und März 1933 stehen 516 210 t im gleichen Zeitraum in diesem Jahre gegenüber. Der Umschlagsverkehr insgesamt weist demnach im ersten Vierteljahr 1934 im Vergleich zu der entsprechenden Vorjahreszeit eine Steigerung um 44,1 v. H. auf.

Ein guter Maßstab für die allgemeine Umsatztätigkeit ist auch die Güterwagengestellung. Die darüber vorliegenden Ziffern aus den Reichsbahndirektionsbezirken Breslau und Oppeln für das erste Vierteljahr 1934 ergeben gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres ebenfalls eine ganz erhebliche Steigerung. Neben Steinkohle, Koks und Briketts hat sich auch der Versand von Kartoffeln, Getreide und Mehl erhöht. Der gesteigerte Kohlen- und Koksversand läßt seinerseits auf eine erhebliche Belebung der Industrie schließen. Neben der Güterwagengestellung weist aber auch der Personenverkehr eine Steigerung auf, die immerhin so erheblich ist, daß sie nicht allein auf die Preisvergünstigungen, wie Urlaubskarten usw. zurückzuführen ist, sondern ohne weiteres auf einen zunehmenden Berufsverkehr schließen läßt. Wie wir dem Mitteilungsblatt für die Provinz Niederschlesien entnehmen, wurden im ersten Quartal 1933 in den beiden schlesischen Reichsbahndirektionsbezirken insgesamt 1 141 533 648 Gütertonnenkilometer gefahren, denen in den ersten drei Monaten des laufenden Jahres 1 360 409 318 Gütertonnenkilometer gegenüberstehen. Die Anzahl der verkauften Fahrkarten erhöhte sich in den gleichen Zeiträumen von 5 522 185 auf 5 744 791, wobei in beiden Fällen festzustellen ist, daß sich die Verkehrszunahme sowohl im Reichsbahndirektionsbezirk Breslau wie auch im Oppelner Bezirk einstellte.

Schließlich hat auch die Post von einer Wirtschaftsbelebung zu berichten. So hat sich z. B. der Paketverkehr in Nieder- und Oberschlesien im ersten Quartal 1934 gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres in beiden Provinzen erhöht. Den 2 416 000 abgesandten Paketen des Vorjahres stehen in diesem Jahre 2 716 000 gegenüber. Umgekehrt hat auch die Zahl der angekommenen Pakete eine Zunahme von 3 280 000 auf 3 800 000 erfahren. Im Fernsprechverkehr hat die Zahl der ausgeführten Verbindungen von 2 472 000 auf 2 763 000 zugenommen.

Oder-Schiffsverkehr wieder aufgenommen

Bereits mit Wirkung vom 21. Mai konnte die Tauchtiefe wieder mit 1,08 m veröffentlicht werden. Noch am gleichen Tage setzten sich die ersten auf diesen Tiefgang beladenen bezw. abgeleichteten Fahrzeuge von Breslau-Ransern in Bewegung. Das Zuschußwasser aus dem Staubecken Ottmachau wurde bis Mittwoch abgegeben. Falls zwischenzeitig keine weiteren Niederschläge eintreten, dürfte sich die Tauchtiefe von 1,08 m bis Donnerstag halten. Bis einschließlich 22. d. M. erstreckte sich der Talrang der versommert liegenden Schiffahrt bis nach Rattwitz mit 377 Fahrzeugen, von denen jedoch in der Zwischenzeit ein Teil nach erfolgter wasserstandsgemäßer Ableichterung weitergefahren ist. Ratibor am 23. Mai = 1,23 m fällt langsam, heiter, Dyhernfurth am 23. Mai = 1,66 m.

Infolge der in Breslau in verstärktem Maße vorgenommenen Ableichterung hält die Kahnraumknappheit in Cosel-Hafen weiter an. Ebenso deckt der in Breslau herankommende Leichterraum bei weitem nicht den Bedarf.

Berliner Börse

Freundliche Grundstimmung

Berlin, 23. Mai. Auch zu Beginn der heutigen Börse bestand hinsichtlich des Ausganges der Transferkonferenz Unsicherheit. Die Kursgestaltung war uneinheitlich, das Geschäft hielt sich in engen Grenzen. Trotzdem war die Grundstimmung nicht unfreundlich. Aus der Wirtschaft lagen eher günstige Nachrichten vor, so befriedigte beispielsweise der wieder 12prozentige Dividendenvorschlag bei Rheinische Braunkohle. Diese konnten daraufhin 1⅝ Prozent gewinnen, aber auch sonst waren Papiere wie Reichsbank, Vogel-Telegraph, Chade-Aktien, Chem. Heyden und Kokswerke 1 bis 2 Prozent fester. Demgegenüber standen bei Dessauer Gas, Dtsch. Kabel, Holzmann, Aku, Wasserwerke Gelsenkirchen (bei letzteren außerdem noch Dividendenabschlag), Maxhütte, Ilse Genußscheine, Niederlausitzer Kohle, Westeregeln, Rheag und Elektro Schlesien Abschläge im gleichen Ausmaß. Einheitlich schwächer lag zu Beginn lediglich der Montanmarkt, auch Stahlbonds büßten 1⅝ Prozent ein, doch setzte sich nach den ersten Kursen gerade in diesen Werten eine Erholung durch. Das Geschäft wurde vorübergehend etwas lebhafter. Außer Wasserwerke Gelsenkirchen haben noch Schukkert und Stöhr heute Dividendenabschlag. Renten lagen demgegenüber sehr still, Altbesitz schon anfangs etwas freundlicher, Neubesitz erst im Verlaufe etwas gebessert. Reichsschuldbuchforderungen bis zu ¼ Prozent nachgebend, Umtauschdollarbonds nicht ganz einheitlich. Ausländer vernachlässigt. Geld unverändert. Auch später eher freundlicher, doch läßt das Geschäft wieder nach, da neue Publikumsaufträge ausbleiben. Buderus können gegen den Anfang 1 Prozent gewinnen, sonst gehen die Erholungen gegen den Anfang kaum über ½ Prozent hinaus.

Kassamarkt vorwiegend schwächer. Bankaktien uneinheitlich, Commerzbank erneut 1¼ Prozent höher, Dresdner minus 1 Prozent. Niederlausitzer Eisenbahn 12 Brief repartiert. Auch Bosnische Eisenbahn 1 Prozent niedriger. Bukarester Stadtanleihe von 1895 8 nach 8½ Prozent. Im variablen Verkehr Geschäft bis zum Schluß klein. Schiffahrtswerte, in Erwartung einer internationalen Aussprache, fest. Auch Dtsch. Kabel, Metallgesellschaft und Klöcknerwerke bis zu 2½ Prozent gegen den Anfang gebessert, dagegen Kaliwerte schwach, sonst behauptete Kurse.

Frankfurter Spätbörse

Abwartend

Frankfurt a. M., 23. Mai. Aku 55½, AEG. 24½, IG. Farben 133—134, Lahmeyer 115, Rütgerswerke 40½, Schuckert 86¾, Siemens und Halske 131⅞, Reichsbahn-Vorzug 108¾, Hapag 23¼, Nordd. Lloyd 28¾, Ablösungsanleihe Neubesitz 17,70, Altbesitz 95⅝, Reichsbank 149¾, Buderus 72⅞, Stahlverein 40½.

Breslauer Produktenbörse

Ruhig

Breslau, 23. Mai. Der Brotgetreidemarkt bewahrt seinen ruhigen Charakter bei unveränderter Preisgestaltung für Weizen wie Roggen. Das Geschäft in Hafer ist stiller geworden, zumal Futterhafer an Interesse verloren hat. Von Gersten begegnet Industrieware einigem Interesse und konnte amtlich im Preis heraufgesetzt werden. Das Mehlgeschäft nimmt normalen Verlauf unter Bevorzugung von Roggenmehl. Futtermittel tendieren still, ebenso Kartoffeln.

Berlin, 23. Mai. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Für 100 kg in Mark: 46,75.

Berlin, 23. Mai. Blei 16¼ B., 15½ G., Zink 19¾ B., 19¼ G.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 23. Mai 1934.

Weizen 76/77 kg (Märk.)	—
80 kg	—
Tendenz: ohne Geschäft	
Roggen 72/73 kg (Märk.)	168
Tendenz: stetig	
Gerste Braugerste	—
Braugerste, gute	172—176
4-zeil	—
Sommergerste	166—171
Tendenz: stetig	
Hafer Märk.	171—176
Tendenz: stetig	
Weizenmehl* 100 kg	26,25-27.00
Tendenz: stetig	
Roggenmehl*	22,50—23,25
Tendenz: stetig	

Weizenkleie	11.75
Tendenz: ruhig	
Roggenkleie	11.25
Tendenz: fest	
Viktoriaerbsen 50 kg	20,00—22.00
Kl. Speiseerbsen	14,00—17,00
Futtererbsen	9,50—11,00
Wicken	7.00—7,50
Leinkuchen	5.55—5,60
Trockenschnitzel	5,20
Kartoffelflocken	6,90—7,00
Kartoffeln, weiße	—
" rote	—
" blaue	—
" gelbe	—
" Industrie	—
Fabrikk. % Stärke	—

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Breslauer Produktenbörse

23. Mai 1934.

Getreide		1000 kg
Weizen, hl-Gew.	75½ kg	—
(schles.)	77 kg	188
	74 kg	—
	70 kg	—
	68 kg	—
Roggen, schles.	73 kg	157
	74 kg	—
	70 kg	—
Hafer	45 kg	148
	48—49 kg	150
Braugerste, feinste		167
gute		—
Sommergerste		—
Industriegerste	68-69 kg	163
	65 kg	160

Wintergerste 61/62 kg	—
" 68/69 kg	—
Tendenz: still	
Futtermittel	100 kg
Weizenkleie	—
Roggenkleie	—
Gerstenkleie	—
Tendenz:	
Mehl	100 kg
Weizenmehl (63%)*	26
Roggenmehl (81,5%)*	22
Auszugmehl	—
Tendenz: ruhig	

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Berliner Schlachtviehmarkt

23. Mai 1934

Ochsen	
vollfleisch. ausgemäst. höchst. Schlachtw. 1. jüngere	35
2. ältere	—
sonstige vollfleischige	32—34
fleischige	29—31
gering genährte	24—27
Bullen	
jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	31—32
sonst. vollfl. od. ausgem.	29—30
fleischige	27—28
gering genährte	23—25
Kühe	
jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	—
sonst. vollfl. oder gem.	22—25
fleischige	18—21
gering genährte	12—16
Färsen	
vollfl. ausg. h. Schlachtw.	32
vollfleischige	30—31
fleischige	27—29
gering genährte	22—25
Fresser	
mäß. genährt. Jungvieh	18—24

Kälber	
Doppellender best. Mast	—
beste Mast- u. Saugkälb.	58—62
mittl. Mast- u. Saugkälb.	48—55
geringere Saugkälber	38—45
geringe Kälber	22—35
Schafe	
Stallmastlämmer	42—43
Holst Weidemastlämmer	—
Stallmasthammel	40—41
Weidemasthammel	—
mittlere Mastlämmer und ältere Masthammel	37—39
ger. Lämmer u. Hammel	33—36
beste Schafe	34—35
mittlere Schafe	31—33
geringe Schafe	23—30
Schweine	
Speckschw. üb. 300 Pfd. Lbdgew.	50
" vollfl. " "	38
vollfl. v. 240—300 "	37—38
" 200—240 "	35—37
" 160—200 "	32—35
fleisch. 120—160 "	30—22
" unt. 120 "	—
Sauen fette Specksauen	36—37
" andere Sauen	33—35

Auftrieb					
Rinder	1706	z. Schlachth. dir.	18	z. Schlachth. dir.	—
darunter:		Auslandsrinder	26	Auslandsschafe	—
		Kälber	1833	Schweine	13021
Ochsen	308	z. Schlachth. dir.	1	do. zum Schlachthof direkt	—
Bullen	560	Auslandskälber	9		
Kühe u. Färsen	838	Schafe	5416	Auslandsschw.	196

Marktverlauf: Rinder, Kälber, Schafe, Schweine glatt.

Breslauer Schlachtviehmarkt

23. Mai 1934

Der Auftrieb betrug: 1015 Rinder, 1104 Kälber, 720 Schafe, 3723 Schweine

Ochsen 126 Stück	
vollfl. ausgem. höchst. Schlachtwertes 1. jüngere	31—32
2. ältere	—
sonstige vollfleischige	27—30
fleischige	22—26
gering genährte	15—20
Bullen 400 Stück	
jg. vollfl. h. Schlachtw.	30—31
sonst. vollfl. od. ausgem.	26—29
fleischige	22—25
gering genährte	20—21
Kühe 365 Stück	
jg. vollfl. h. Schlachtw.	27—30
sonst. vollfl. od. ausgem.	22—26
fleischige	16—21
gering genährte	10—15
Färsen 108 Stück	
vollfl. ausgemästete höchsten Schlachtwertes	30—32
vollfleischige	27—29
fleischige	23—26
gering genährte	20—22
Fresser 16 Stück	
mäßig genährtes Jungv.	—
Kälber (Sonderklasse)	
Doppellender best. Mast	—

Andere Kälber	
best. Mast- u. Saugkälber	51—54
mittl. Mast- u. Saugkälber	46—50
geringere Saugkälber	42—45
geringe Kälber	34—41
Lämmer, Hammel und Schafe Stück	
beste Mastlämmer	45—46
Stallmastlämmer	—
Holst. Weidemastlämm.	—
beste jüng. Masthammel	—
Stallmasthammel	40—43
Weidemasthammel	—
mittlere Mastlämmer u. ältere Masthammel	35—38
ger. Lämmer u. Hammel	—
Schafe	
beste Schafe	34—36
mittlere Schafe	29—32
geringe Schafe	24—27
Schweine Stück	
Fettschw. üb. 300 Pfd. Lbdgew.	50
Fleischschweine	—
vollfl. v. 240—300 "	38—41
" 200—240 "	36—37
" 160—200 "	33—38
" unter 120 "	—
Sauen	30—34

Geschäftsgang: Rinder mittel, Kälber, Schafe gut, Schweine mittel.

Oberschlesischer Schlachtviehmarkt

Beuthen, 23. Mai. Trotz der Feiertage und der durch sie notwendig gewordenen Verlegung des Schlachtviehmarktes war der Auftrieb zufriedenstellend. Da die Fleischvorräte in der Vorwoche ziemlich stark geräumt waren, war die Nachfrage in allen Viehgattungen rege, so daß der Markt restlos geräumt wurde. **Auftrieb:** 115 Rinder, davon 15 Ochsen, 22 Bullen, 63 Kühe, 9 Färsen, 6 Fresser, 86 Kälber, 9 Schafe, 537 Schweine. **Verlauf:** Rinder, Kälber, Schweine mittel. **Ueberstand:** keiner. **Preise:** Ochsen: a 27—30, b 22—26, Bullen: a 27—29, b 19—25, c 16—18, Kühe: a 24—28, b 19—23, c 14—18, d 7—10, Kälber: a 29—35, b 24—28, c 19—23, Schweine: b 37—40, c 33—36, d 27—32, Sauen: 30—35.

Posener Produktenbörse

Posen, 23. Mai. Roggen O. 13.25—13,50, Roggen Tr. 15 To. 13,35, 15 To. 13,15, Weizen Tr. 15 To. 16.75, 15 To. 16,70, 15 To. 16,65. Roggenmehl 1. Gat. 55% 20,50—21,50, 65% 19—20, 2. Gat. 55—70% 16—17, Folgererbsen 19—20, blaue Lupinen 8,25—9,25, gelbe Lupinen 7,25—8,00. Leinkuchen 14.25—14.75, loses Stroh 0.80—1.00, gepreßtes Stroh 1,20—1,40, loses Heu 3.50—4,00, gepreßtes Heu 4.20—4,50 Rest der Notierungen unverändert. Stimmung ruhig.

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	23. 5
Kupfer: willig	
Stand. p. Kasse	32¼—32 5/16
3 Monate	32½—32⅝
Settl. Preis	32¼
Elektrolyt	35¼—35¾
Best selected	34¾—36
Elektrowirebars	35¾
Zinn: träge	
Stand. p. Kasse	232⅝—232⅞
3 Monate	229—229¼
Settl. Preis	232¾
Banka	—
Straits	—
Blei: willig	
ausländ. prompt	
offizieller Preis	10¾
inoffiziell. Preis	—

	23. 5.
ausl. entf. Sicht.	
offizieller Preis	11
inoffiziell. Preis	11—11 1/16
ausl. Settl. Preis	10¾
Zink willig	
gewöhnl. prompt	
offizieller Preis	14½
inoffiziell. Preis	14½
gew. entf. Sicht.	
offizieller Preis	14⅝
inoffiziell. Preis	14 9/16—14 11/16
gew., Settl. Preis	14½
Gold	136/6½
Silber (Barren)	19 11/16—21¼
Silber-Lief. (Barren)	19¾—21 5/16
Zinn-Ostenpreis	232½

*

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	23. 5. Geld	23. 5. Brief	22. 5. Geld	22. 5. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,583	0,587	0,580	0,584
Canada 1 Can. Doll.	2,497	2,503	2,496	2,500
Japan 1 Yen	0,754	0,756	0,754	0,756
Istambul 1 türk. Pfd.	2,018	2,022	2,010	2,014
London 1 Pfd. St.	12,715	12,745	12,73	12,76
New York 1 Doll.	2,494	2,498	2,500	2,506
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,209	0,211	0,211	0,213
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,53	169,87	169,53	169,87
Athen 100 Drachm.	2,473	2,477	2,473	2,477
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,43	58,55	58,41	58,53
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Danzig 100 Gulden	81,60	81,76	81,64	81,78
Italien 100 Lire	21,29	21,33	21,29	21,33
Jugoslawien 100 Din.	5,664	5,676	5,664	5,676
Kowno 100 Litas	42,12	42,20	42,12	42,20
Kopenhagen 100 Kr.	56,79	56,91	56,84	56,96
Lissabon 100 Escudo	11,57	11,59	11,58	11,60
Oslo 100 Kr.	63,89	64,01	63,94	64,06
Paris 100 Frc.	16,50	16,54	16,50	16,54
Prag 100 Kr.	10,43	10,45	10,43	10,45
Riga 100 Latts	77,92	78,08	77,92	78,08
Schweiz 100 Frc.	81,23	81,39	81,27	81,43
Sofia 100 Leva	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	34,27	34,33	34,27	34,33
Stockholm 100 Kr.	65,53	65,67	65,58	65,72
Wien 100 Schill.	47,20	47,30	47,20	47,30
Warschau 100 Złoty	47,25	47,35	47,25	47,35

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 23. Mai. Polnische Noten: Warschau 47,25 — 47,35, Kattowitz 47,25 — 47,35, Posen 47,25 — 47,35 gr. Zloty 47,21 — 47,39

Warschauer Börse

Bank Polski	85,50—85,00—85,50
Lilpop	11,60
Starachowice	10,55

Dollar privat 5,25, New York 5,27¾, New York Kabel 5,28¼, Belgien 123,75, Danzig 172,70, Holland 359,00, London 26,93, Paris 34,96, Prag 22,05, Schweiz 172,13, Italien 45,04, Berlin 208,50, Kopenhagen 120,25, Bauanleihe 3% 44,75, Pos. Konversionsanleihe 5% 66—65,80, Eisenbahnanleihe 5% 58,25, Bodenkredite 4½% 48,75. Tendenz in Aktien ein wenig schwächer, in Devisen uneinheitlich.